Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schirmer, Joseph Agricola

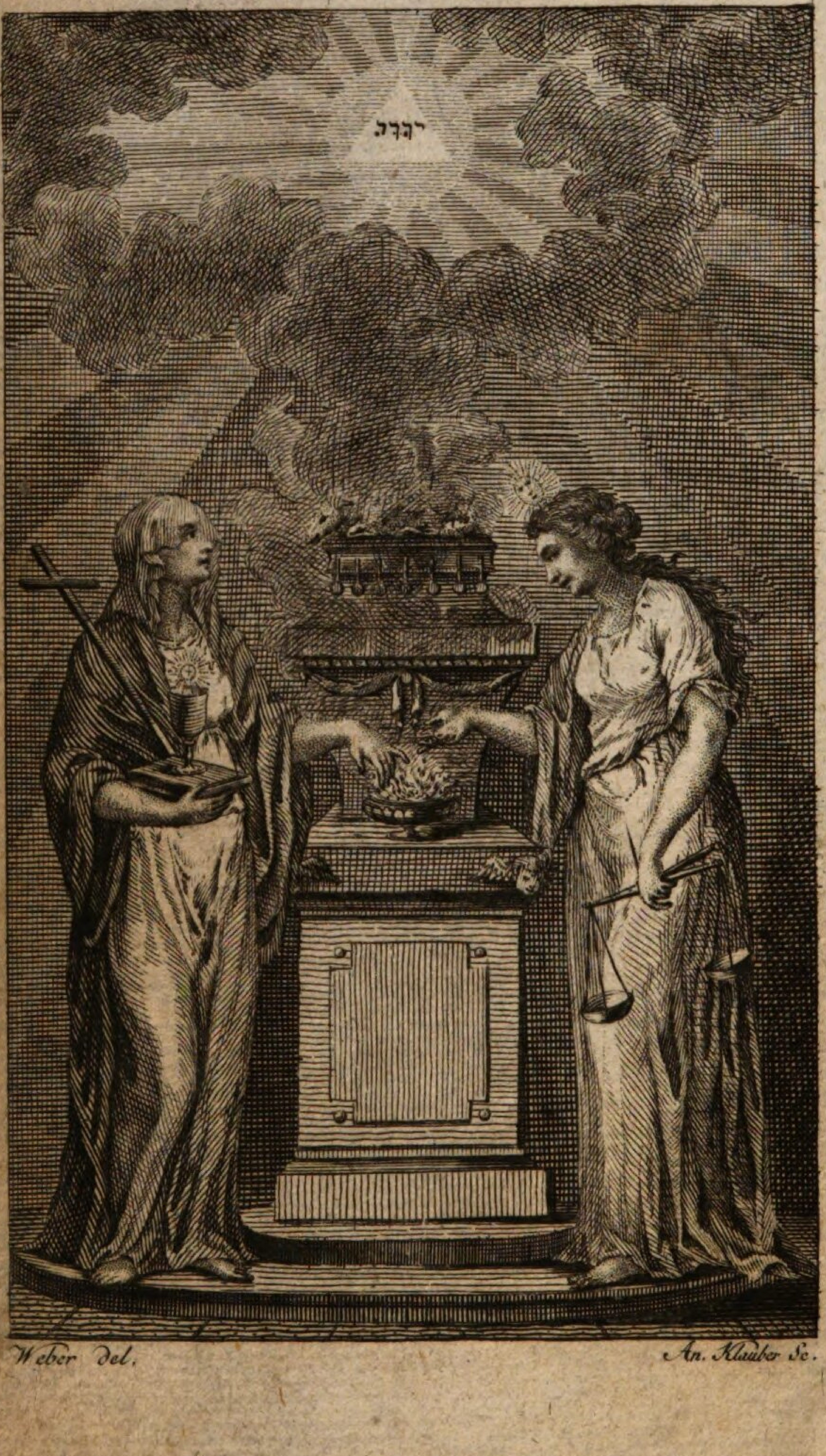
Gebethe für denkende Christen

Augsburg 1797

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3544
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292920-9
VD18 12320897-001

Th Pr
3544

636. sz.
RA 10664
AZ IRGALMAS REND ... HÁZA HIV. PECSÉTJE



Weber del. *An. Klauber Sc.*

636. 8.

GEBETHE

FÜR

DENKENDE CHRISTEN.

Von
J. A. Schirmer
Pæbstlichen Notar
und d. Z. Kaplan an der
hohen Domstifts=Kirche
in Augsburg.

Mit Erlaubniß des Hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,
Bey Jos. Anton Rieger, 1797.

№. 636

Einem

Hochwürdig = Infuliert=
gnädigen

Domkapitel

des Fürstlichen Hohen Dom=
stifts Augsburg rc. rc.

Hochwürdige,
Reichs Hoch- und Hochwohlgebohrne, Hochgebohrne Gnädig und Hochgebiethende
Herren Herren!

Ich kenne kein Gefühl, das dem Menschen natürlicher wäre, als das Gefühl der Dankbarkeit. —

Auf dem Ozean dieser Welt — von den stürmenden Wogen des Schicksals weit umhergeworfen — fand ich in Hochdero gnädigem Schutze, was ich ängstlich suchte, einen Haven, in

dem ich ungestört von Wind und Wellen auf mein Heil bedacht sein konnte. —

Ich stand am Wege — ohne Arbeit; und Euer HHochwürden und GGnaden geruheten gnädigst, mich in Ihren Weinberg zu miethen. —

Mein Herz fodert mich dazu auf, meinen ersten Versuch in diesem Fache Euer HHochwürden und GGnaden, als einen geringen Beweis meines innigsten Dankgefühles in aller Unterthänigkeit darzubringen.

Es

Es ist dieser die Wirkung jener einsamen Stunden, die der künftige Volkslehrer dazu verwenden soll, allererst sein eigen Herz zu bearbeiten, ehe er an der Kirche Gottes zu bauen anfängt, oder sich an Andern zum Heile ihrer Seelen geschäftig beweisen will. Möchte er doch so gut gelungen haben, um der neuen Gnade werth zu sein, daß er unter dem mächtigen Schutze eines so vollwichtigen Patronens erscheinen darf. Es würde dies eine neue Aufmunterung für mich werden, unermüdet an der Er-

weiterung, und Verbreitung des Reiches Gottes, und Jesu Christi zu arbeiten; und mich auf solche Weise Hochdero fernern Gnade, und Gewogenheit versichern, der ich mit unbegränzter Verehrung bin

Euerer HHochwürden und
GGnaden!

Unterthäniger Diener
J. A. Schirmer.

Vor=

Vorerinnerung.

Sollte es nicht überflüssig sein, die unübersehbare Menge von Gebethbüchern noch mit einem neuen zu vermehren? —

Diejenigen, welche die Natur des Menschen kennen, werden diese Frage nie thun, denn sie wissen zu wohl, daß der Mensch Abwechselung liebt, und daß diese sogar nothwendig ist. Das Alltägliche verliert seine Kraft: so auch öfters wiederholte Gebethformeln. Der Verstand muß geübt, und das Herz gerührt werden, wenn der Geist sich erheben, und aufschwingen soll zu seinem Schöpfer.

Denjenigen, welche mit der Natur des Menschen nicht so genau bekannt sind, auch durch eigene Erfah-

rung sich von den obigen Wahrheiten nicht überzeugen können, habe ich nichts weiter zu sagen, als daß ich diese Gebethe zunächst für mich selbst, und dann auch für einige meiner nähern Freunde niederschrieb, die weder Gelehrte sind; weder unter die Einfältigen gehören. —

Ich bin der Meinung, daß diejenige Klasse von Menschen, welche zwischen diesen Beiden in der Mitte steht, und eigentlich das respektable Publikum ausmacht, in Hinsicht auf Gebethbücher, nie genug bedacht worden seie. Die Gelehrten bedürfen keiner Formeln; und der Pöbel hat die Menge, womit sich aber die, welche selbst denken, oft aber ihre Gedanken nicht so verfolgen können, wie sie wünschen, weil sie entweder Eindrücke von Aussen hindern; oder sie sich selbst verlieren — bei einem Reichthume von Ideen, die sich ihnen vermittelst einer

unaus=

unausweichlichen Association aufdringen, gröstentheils nicht begnügen können, da dieser ihre Vorstellungsart von jener ihrer nothwendig verschieden sein muß.

Ich nahm mein vorzügliches Augenmerk darauf, die vornehmsten Wahrheiten der Religion von der Seite heraus zu zeigen, wo sie Einfluß auf die Moralität des Menschen haben. Folglich war die Hauptabsicht: **Beförderung des praktischen Christenthums; lebhafte Darstellung der wichtigsten Pflichten desselben; und Warnung vor besonders schädlichen Lastern.**

In Betref der Art, mich auszudrücken, wählte ich mir, mit beständiger Hinsicht auf gedachte Menschenklasse, zum Muster, das allgemein bekannte, und allgemein beliebte Gebeth: **Herr! was ist das Leben des Men-**

Menschen ꝛc. Darum steht es auch oben an — mit einiger Verände-rung. —

Werden meine Gebethe nur bei einem einzigen denkenden Christen, seine Vorstellungen von Gott beleben, oder gar berichtigen; werden sie nur bei einem sein Herz für Gott, und Menschen erwärmen; ächte, ausdauernde Religionsgefühle nur bei einem hervorbringen, und edle, gemeinnützige Entschliessungen in ihm erwecken; werden sie nur bei einem die Scheingründe der Sinnlichkeit schwächen, oder entkräften . . . so bin ich entschädiget genug für den Tadel von Vielen. —

Wir können nur pflügen, und säen; der Herr aber giebt Gedeihen. Er segne auch diese Arbeit!

Der Verfasser.

Ein

Ein Gebeth,

wie man es alle Tage bethen sollte.

Herr! was ist das Leben des Menschen, und was sind seine Jahre? sie fließen dahin, wie ein Bach, und rieseln hinweg wie eine Quelle, und ihrer wird nicht mehr gedacht. —

Die Hälfte meiner Laufbahn ist vielleicht schon vollendet! — vielleicht bin ich näher am Ziele als es scheint. Herr! kröne mich, wenn ich meinen Lauf vollendet habe! spreche zu meiner Seele: fahre hin im Frieden! spreche zu der irdischen Hütte: ruhe sanft in dem Schooße, aus dem du entsprungen.

gen. Herr! nimm meine Seele auf zu dir! —

Zum *) — — male schon wälzte sich der Erdball um diese prächtige Sonne, seitdem ich mein Dasein fühle. O Herr! was war ich, ehe du mich aus der Tiefe der ewigen Nacht ins Leben hervorgerufen? Was war ich vor *) — — flüchtig verschwundenen Jahren? — Was werde ich nach *) — — Jahren sein? — Werde ich noch den Funken von deinem Glanze, die irdische Sonne betrachten? — oder werden meine Gebeine versammelt bei der Asche meiner Väter ruhn? — Ich werde nicht sterben! der Geist, der in mir denkt, wird leben, und des Herrn Werke verkündigen, wenn auch die Glieder vermorscht sind. Ich werde leben, aber wie? O Vater aller erschaffenen Wesen! erbarme dich deines Ge-

schö-

*) Hier nennt der Bethende die Zahl der Jahre, die er gelebt hat.

schöpfes! Du sprachst zu mir: **Werde!** und ich wurde. Meine Augen öffneten sich dem irdischen Lichte. — Noch unreif zu denken, erkannte meine Seele ihren Schöpfer noch nicht. — Ungewohnt zu sein, begrüßte ich die Erde mit Thränen. Ich wurde ein Mensch, Herr! und bethete dich an.

Leichtsinnige Jahre der Jugend! wie schnell seid ihr verschwunden! wie wenige Augenblicke floßen würdig in die Ewigkeit! wie viele verschwendete werden mich anklagen? Herr, wenn du mich vor Gericht ziehen willst, so werden meine Gebeine zitteren, und meine Lippen werden verstummen. Ich habe gesündiget, o Herr! — die Seele zu höhern Geschäften bestimmt, erniedrigte sich, und verläugnete ihren Ursprung. Gefangen von niedrigen Lüsten, vom Gepränge der Welt betäubt, von der verführenden Stimme der Wohllust gelockt — verlebte ich sorg-

lose Tage. Du schufest mich zum Engel; und ich erniedrigte mich zum Staube. Herr! du kennst mein Herz! bilde es nach deinem Gefallen: entreiß meine Seele den Irrthümern, und meine Sinne der Verblendung!! — Mein Geist verehret dich, ewiges allmächtiges Wesen! er fühlet seine Schwachheit, verabscheuet die Sünde, sündiget, zittert; empfindet Reue, sündiget wieder, und bethet dich an.

O Herr! entreiß mich dem Verderben! deine Gnade sei mächtig in meiner Schwachheit! Herr, ich will dir danken, so lange ich noch bin, und meine Lippen sollen dich preisen, bis sie der Tod schließet. Du behütetest dein undankbares Geschöpf vor Unglück! Durch deinen Geist geführt — strebte ich dennoch, meinen Mitmenschen zu nützen, und was ich Gutes gethan habe, (wenn ich etwas gethan habe) kommt von dir. Du bist heilig, o Gott!

Gott! und ich — ein verworfner Sünder.

Gottmensch! Versöhner! erbarme dich meiner! vergieb ewiger Vater! die Sünden meiner Jugend. Leite mich, o Herr! so werde ich nicht irren. Leite mich zur Wahrheit — Soll ich noch länger hier wohnen, Herr! so heilige mich! gieb, daß ich mein Leben dir, und meinem Nächsten weihe.

Laß mich nicht den Spott der Gottlosen fürchten, noch den Hohn der Hoffärtigen. Entreiß meine Seele den Stricken des Verführers. Laß mich mit dem Munde bekennen, und im Herzen empfinden du seist der Herr, und kein wahres Glück seie außer dir. Gieb Stärke zu meinen Geschäften; Erleuchte meinen Verstand; erhebe mein Herz, daß es begierig werde, nicht der Welt, sondern dir gefällig zu werden. Gieb mir die Ruhe, Herr! — die Ruhe, die Begleiterinn der wahren Tu-

gend. Kann Betrübniß, und Leiden mein Herz bessern; o so gieb mir auch meinen Theil; an Kummer und Schmerzen! du wirst deinem Kinde, keine Last auflegen, die es nicht ertragen kann.

Gieb mir nicht den irdischen Reichthum, der die Seele erniedriget, und den die blaße Sorge bewacht; laß mich reich sein an guten Handlungen, gieb mir nur so viel, daß mein Herz nicht von Sorgen der Nahrung eingenommen, seines höhern Endzweckes vergißt. — Willst du mir aber irdische Schätze verleihen, o! so gieb mir auch Verstand und Willen, sie wohl anzuwenden.

Die weltliche Ehre sei nicht mein Wunsch; und der Beifall der Welt sei nicht meine Sorge, aber zu Schanden laß mich nicht werden, vor dem Volke. Mein Gemüth sei unbefleckt, und mein Name sei nicht der Spott, der Verleumder. — Wenn ich einst lie-

ge,

ge, und schlafe im Frieden, so laß mein Andenken einigen stillen, redlichen Herzen werth sein. Kein Fluch, und keine Lästerung beschwere meine Grube.

Gieb mir den süßesten Trost des menschlichen Lebens, wahre Freunde. Segne meine Geliebten, sie sind dein, und verehren deinen Namen. Segne auch meine Feinde; auch sie sind meine Wohlthäter, denn sie haben mich selbst kennen, sie haben mich bethen gelehrt. Mein Gott! verlaß mich nicht. Es sind der Versuchungen zu viele. Mittelmäßig darf ich nicht sein; oder ich werde bald — gottlos. Steure demnach meinen Leichtsinn, beflügle meine guten Vorsätze! ach laß mich ja nicht lächerlich in den Lehnstuhl, oder gar verdammlich, in das Grab sinken. Laß meine Seele im Frieden fahren, zu seiner Zeit. Laß mich bei meinem Ende — getröstet durch dein Wort, gestärket durch den Glauben, geheili-

get durch deine Gnade aus der Welt scheiden. Kein Bild des Schreckens erscheine vor meinen brechenden Augen, kein unversöhnter Feind, keine begangene Ungerechtigkeit, keine verführte Unschuld — ängstige meine Seele; kein irdischer Wunsch halte sie zurück. Laß mich getrost — durch das Verdienst deines ewigen Sohnes, in das Reich der Ewigkeit tretten. Segne mich in meiner letzten Stunde! Mein Ende sei, wie das Ende des Gerechten.

Ewig Lob, und Preis, und Ehre — sei dir, ewiger Vater! versöhnender Sohn des Ewigen, Meßias! dein Name sei geheiliget — Geist! dir sei ewig Lob und Preis! Amen.

Beim Erwachen.

Gott! Schöpfer! Vater! dir — dir allein sollen die ersten Gedanken dieses Tages, und die innersten Triebe meines Herzens ge-

geheiliget sein. Ich erwache! du giebst mir den Tag, du machst, daß ich Licht sehe; Ach! ich sehe dich in deinen Werken! die Oeffnung meiner Augen ist — eine Ankündigung deiner Güte; Die ganze Erde ist deiner Ehre voll. Indem ich jetzt vor deinen Thron hintrete, und dir mein Morgenopfer weihe, stehe ich mit Millionen meiner Brüder vor dir. Wir alle danken dir, Vater Aller! daß du uns diese Nacht erhalten hast. Manche Stimme unter uns wimmert zwar bei ihrem Danke, und manche hallet nur wilde, unbedachte Töne daher. Aber es sind doch noch viele Tausende, welche jetzt in der Stunde des Erwachens, ihr Morgengebeth mit Andacht und Innbrunst verrichten: viele bethen sogar für mich, und meine Wohlfahrt. O! wie würde ich so angenehm beschämt werden, wenn ich jetzt einen vermeintlichen Feind behorchen könnte, welcher mir Vergebung

erflehet, mich segnet, und sich auf's neue vor Gott verbindlich machet, meine Unarten, meine Feindseligkeiten mit Geduld, und Nachsicht zu ertragen, und Böses mit Gutem zu vergelten. Gott! Vater! lehre mich diesen Bethenden kennen, ich will seine Wangen mit meinen Thränen benetzen.

Darf ich gleichgültig sein — bei dem Beispiele meiner bethenden Mitbrüder? Mag es doch in rauher Sprache geschehen, mag doch auch manche Thorheit bei den Gebethen mancher Völker mitunterlaufen; Du Herr! siehst ja nur auf das Herz, du verstehst die murmelnden Seufzer des geplagten Negers, und der Freudentanz des dir dankenden Amerikaners, ist dir wohl nicht so thöricht als uns.

Die Sonne erhebt sich! welch ein reizender Anblick! Eine Nation nach der andern steht von ihrem Lager auf, und sagt nach ihrer Mundart und best-

möq-

möglichsten Begriffen, eben das, wovon der Himmel in Ewigkeit erschallet, daß Gott die Güte selbst ist.

Schleuß dich an, mein Herz! an diesen Kreis der Bethenden. Die Sonne erhebet sich! schon glühen mir ihre Stralen ins Angesicht, bald wird dieser glänzende Herold deiner Größe, o Gott! Millionen Geschöpfe hervorrufen, die jetzt noch in Sümpfen, Kluft, und Gemäuer schlafen; bald werden sie Lüfte und Gründe, mit deinem Lobe erfüllen, und mich beschämen, wenn ich gähne. Aber — Nein! ich will nicht der Letzte sein. Ich lebe nunmehr neuerdings; und nur dir — Gott Schöpfer, Vater — nur deiner unaussprechlichen Güte hab' ichs zu verdanken, daß ich diesen Morgen erlebt habe. — Ach — wie viele meiner Brüder, werden wohl diese Nacht, für die ganze Ewigkeit eingeschlafen haben, und ich lebe noch — habe noch Gelegenheit —

Buß zu thun, und an meiner Besserung zu arbeiten. Welche Gnade, welche Wohlthat! — aber — vielleicht ist dies der letzte Morgen meines Lebens — vielleicht dieser Tag der letzte!! ach! der Mensch verwelkt wie eine Blume; fällt oft in einem Augenblick, wie eine Mücke dahin. Wie viele werden heute mit mir erwachet sein, ohne daß sie Abends noch auf dieser Welt schlafen werden! Wie sehr liegt mir also daran, daß ich jede Stunde, jede Minute zu meinem Heile benütze! jede Stunde, jede Minute fließt schnell dahin — unwiederbringlich dahin.

O Gott! die Wohllust winket, der Ehrgeitz locket, die Versuchungen reizen mächtig... Gekünstelte Gemächlichkeiten, selbst erzeugte Bedürfnisse, Zeit, Gesundheit und Vermögen fressende Spiele, muthwillige Spötteleien, witzige aber gefährliche Schriften... O Jesu! wenn du mich verläßest,

ßest, so geh ich zu Grunde. Du der du nicht gekommen bist, die Welt zu verdammen, sondern daß die Welt durch dich selig würde, laß meinen Muth nicht sinken, halte mich fest, wenn ich wanke. Lehre mich den Weg deiner Gebothe wandeln. Dein Joch ist süß, und deine Bürde leicht. Dir mich nachzubilden — das ist meine Bestimmung hienieden, o! daß jeder Blutstropfen in mir diesen hohen Beruf empfinde, ich soll Gott ähnlich werden. Gott ist die Liebe! ach, laß es mich heute simpathetisch fühlen, wenn auch nur der geringste meiner Mitmenschen, über meine Beleidigungen seufzet, oder flucht. Kein Wort entfliege meinem Munde das verdächtig oder doch lächerlich machen könnte. Kein satirischer Zug, kein bedenkliches Aber, kein mitleidiges Achselzucken müsse ihm schädlich werden. Nie will ich meinem Mitbruder seine Gebrechen vorrücken, nur um

um ihn zu beleidigen, nie will ich das verhöhnen was ihm wichtig scheint. Seine Ehre, und sein Verstand sei mir heilig. Vater der Menschen! flöße mir Achtung ein für seine Gesundheit, für seine Weise — sich zu vergnügen. Seine Andacht werde von mir eben so wenig, als seine Sicherheit gestört. . . Ich will ihn lieben, wie mich selbst, — ihn so behandeln, wie ich wünschte, daß er mich behandelte, so von ihm reden, wie ich wünsche, daß er von mir rede, so von ihm denken, wie ich wünschte, daß er von mir dächte. — Lehre mich behutsam wandeln mein Gott! und jeden für meinen Freund halten, der mich näher zu dir winkt! der in mir Lust zur Tugend, Dankbarkeit gegen dich, und Liebe gegen den Nächsten befördert.

Die Erfüllung meiner Standespflichten aus Gehorsam und Liebe gegen dich — Gott, Erhalter meines Lebens!

bens! sei mein einziges Augenmerk. Umsonst gabst du mir die Kräfte nicht, die ich jeden Morgen — nach einem erquickenden Schlaf neuerdings fühle. Ich soll arbeiten, und durch Arbeit mich zur künftigen Ruhe vorbereiten. Ich soll wuchern, und von deinen mir anvertrauten Gütern, reiche Zinsen liefern. O! wie viele hab ich schon untergeschlagen, oder in ein Schweißtuch vergraben, und als unnütz liegen lassen. Verzeih o Herr! dem ungetreuen Knechte, der sich jetzt vor dir demüthiget, und um Gnade flehet. Heute will ich dir mit neuem Eifer dienen.

Heiliger Schutzgeist! der du schon in meiner frühesten Jugend, meinen gleitenden Fuß bewahrtest! meiner Seele Ermahnungen zuflüstertest! hier eine Gelegenheit zum Bösen, mir aus der Hand wandest! dort, mich wie Loth, aus dem Feuer, oder andern Gefah-

Gefahren errettetest, und mit deinem Schilde vor der Wuth der Elemente, und andrer Zufälle — mich bedecktest, ohne dessen Sorge, ich weit gottloser gelebt, und längst schon vielleicht ein schreckliches Ende genommen hätte! Sei auch heute mein Begleiter in Gefahren, mein stärkender Tröster in Widerwärtigkeit, mein Führer — in diesem Thale des Jammers!!!

Ach oft hab ich dich mit meinen Sünden betrübet: selten durch meine Buße erfreut. Aber — nimmermehr — nimmermehr sollst du weinen, da wo mein leichtsinniges Herz vor Freude hüpft; keine freche Geberde, kein schamloses Wort, keine niederträchtige Handlung zwinge dir, heiliger Wächter! Schamröthe, oder laute Seufzer ab. . . Ich vermische jetzt mein Danklied mit dem deinigen, Lob und Anbethung sei deinem, und meinem Gott, der uns so gütig erhalten hat! In der

Ewig-

Ewigkeit wollen wir vereint ihm allein leben, und dienen. Jetzt bitte ich armer Wandrer, noch um deine Dienste. Bewache mich diesen Tag, unter dem Schirme des Allerhöchsten, daß ich meinen Pilgerweg zum Himmel sicher, und ungestört fortsetzen könne. Amen.

Abendgebeth.

Abermals ein Tag überlebt! Welche Wohlthat! Wie viele sind heute nicht selig geworden, die gestern noch beweinenswürdige Menschen waren. Ich stehe noch in der Mitte, weder zu elend noch zu glücklich. O ich halte mich fest an dich, mein Gott! ich will dich loben, das ist die höchste Stuffe des menschlichen Glückes. Ich bin ein sterblicher gebrechlicher Mensch. Meine Tage sind flüchtig, mein Schicksal veränderlich,

du aber bleibest wer du bist, und bleibest ewig wie du bist, deine Jahre verfließen nicht, und nehmen kein Ende. Du bist Gott. Monarchen und unsre Erde sind Sonnenstäubchen vor dir. In der Nacht verlöscht ihr Glanz, und deiner funkelt herab. Unaufhörlich liebender Gott! Wohin ich sehe finde ich deine Güte, und wo ich sie auch nicht sehe, da fühle ich sie bei einigem Nachdenken. Alles was du thust, ist ewige Weisheit und Liebe. Wenn die Sonne ihr Amt, deine Allmacht Weisheit und Güte zu predigen niederlegt, alsdann übernimmt es der Mond. Du schufst ihn um unsre Geschäfte bei Abend, und bei der Nacht zu erleichtern, und die Zeit darnach zu berechnen. Nichts als Güte sprach zu dem Mond: Werde! und wie wunderbar ward er, der dienstfertige Begleiter unsers Erdballes! ach! daß wir Menschen so wenig auf deine Werke achten!

Pfer-

Pferde und Hunde großer Herren, oder noch kleinere Kleinigkeiten werden mehr bewundert, als — O ich will den uns brandmarkenden Gedanken verbeißen. Wie? ich sollte die Röcke meiner Nachbarn, die Farbe der Häuser um mich her, die kleinen Tagegeschichten der Stadt kennen; und deine majestätischen Herolde, deinen funkelnden Weg am Himmel, sollte ich kaum des Ansehens werth achten? Nein, ehrfurchtsvoll will ich mich an dem Glanz deiner Sterne ergötzen. Ihr Licht fackelt, es winket mir, und zittert vor Verlangen, mir deine Größe, o Gott! zu verkündigen. Einer löset den andern die Nacht hindurch wetteifernd ab. Jeder eilet herauf, stellt sich über mein Haupt, oder suchet mich durch das Fenster meines Schlafgemachs auf, und will mir von dir reden — Erhalter der Welten! darf ich diese Einladung gähnend verschmähen? Unendlich langmüthiger

Gott! du schenktest uns einen aufgerichteten Körper, ein bis an deine Sterne reichendes Gesicht. . . und kaum ein Einziger giebt sich die Mühe, das prächtige Uhrwerk deines Himmels zu bemerken. Wurmgespenste nennen wir kostbare Seide, versteinerte Wassertropfen, unschätzbare Diamanten; deine Sterne und ihre Kenntniß aber — eine Kleinigkeit. Ich schäme mich, vor dir o Herr! deine Allmacht, deine Größe leuchtet mir mehr in der Nacht; als selbst bei Tage in die Augen. **Ich will loben und anbethen.**

Ich will meine heutige Tagreise dankbar beschließen. Aber wo fange ich an? von dem ersten Hauche bis zu dem letzten Stoße des Herzens welcher das Blut bis in die äußersten Theile des Körpers hinspritzet, ist Alles göttliche Wohlthat. O klopfe mein Herz, klopfe etwas geschwinder, um meinen Abenddank desto brünstiger zu machen.

Du Herr! hast mich heute erhalten (alle Könige der Erde könnten es nicht) und du wirst mich noch ferner erhalten. Mein Körper verlanget jetzt nach Ruhe; auch diese gütige Einrichtung Gottes fordert meinen Dank, wie stille ist Alles um mich her, damit mich nichts störe. Und die Betten — welche Wohlthat! Ich will mich dankbar erinnern, so oft sie mich umfangen, daß auch sie Arme deiner Liebe sind. Erbarme dich Vater Aller, welche jetzt unter freiem Himmel, zu Wasser, und zu Lande, oder gar in Gefängnissen und armseligen Hütten, nach Betten vergebens schmachten. Erbarme dich derer, welchen ihr Krankenbette so heiß und hart wird, daß sie sich wund liegen. Es sind doch sämmtlich deine Geschöpfe, deine Kinder, und meine Brüder. Jesus hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegte. Millionen bessere Menschen als ich liegen

auf Stroh jetzt, oder bloßer Erde; und ich, ich erstaune über meine Vorzüge, und danke dir, gütiger Vater, aber sie machen mich auch zittern. Wirst du vielleicht dann erst strenge gegen mich verfahren, wenn ich vor deinem Gerichte erscheine? dieser Gedanke macht mich unruhig; und ich möchte mich gern ruhig zu Bette legen; in der That ist das Bett gefährlicher als das Grab, aus diesem werde ich wieder auferstehen, aus jenem ist ungewiß. Diese Nacht kann für mich die letzte sein, unwahrscheinlich ist es, darinn hast du mein leichtsinniges Herz! Recht. Aber es bleibt doch immer möglich, und das ist viel bei einer so wichtigen Sache, wo es auf Leben und Tod, auf Himmel und Hölle ankommt. Getrauete ich mir diese Nacht zu sterben? Ich will mich erforschen: Was habe ich heute Gutes gethan? Ach du heiliger Gott! vollkom-

kommenstes Wesen! mir unerreichbares Muster, sobald ich dich denke, so schäme ich mich meiner besten Tugenden. Alle meine Vollkommenheiten rollen sich alsdenn zusammen wie ein Blatt voll Mehlthau!.. Dachte ich heut Gutes, so fehlte es mir vielleicht nur an Reizung Böses zu denken. Verbannte ich einen gottlosen Vorsatz, so sah ich vielleicht nur die schädlichen Folgen davon vorher. Uebte ich wirklich eine Tugend aus! o wo blieb sie, wenn ich zwanzig Jahr jünger, oder älter wäre? war sie nicht bloß die Folge der Gewohnheit, der Erziehung, des Temperamentes??? — Auf dem Throne, oder am Bettelstecken, was würde ich da gethan haben? Mischte sich nicht gar Ehrgeiz, feine Rachgier, Weichherzigkeit, oder Interesse mit unter? Großer Gott! wer bin ich? wie lange werden doch noch alle meine Handlungen bloß mit der Eigenliebe gestem-

 pelt

pelt sein? wann werde ich doch aus Liebe, aus Dankbarkeit, um deinetwillen handeln, mein Schöpfer! mein Herr und mein Vater? soll denn Alles nur Furcht, nur Zwang und Eigennutz bei mir sein? O daß mein Eifer in deinem Dienste, nur halb so feurig wäre, als ers in dem meinigen ist! nur halb! Der Wunsch ist schädlich. Aber welche Schande, wenn er nicht einmal mein ganzer Ernst wäre! Mein Schweiß, meine Thränen, sollen sie denn immer nur der Erde zu gefallen fließen, welche doch jährlich spröder gegen mich wird? Ach Gott! decke meine Tugenden, sie halten deinen Blick nicht aus, mit dem Verdienste deines Sohnes zu. O daß ich vor ... Schamröthe glühete, und tief im Herzen, den Gedanken empfände: Ich bin ein Sünder. Habe ich nicht heute Böses gedacht, geredet, gethan, ???—*) Ach! wenn

*) Hier sehe man die Gewissenserforschung 2c. 2c.

wenn diese Nacht die letzte wäre! ich würde überrascht, wenn ich jetzt schleunig eine lange Reise antretten sollte. Aber die Reise in die Ewigkeit! o wie viele Rechnungen sind da noch vorher durchzusehen? Ich muß mich mit der Welt abfinden: meine Schulden müssen berichtigt sein — an Freunde und Feinde, damit diese nicht meinen Sarg beschimpfen, oder sich über meinen Tod freuen; Jene aber ihn redlich beweinen mögen. Mein Testament muß geschlossen, und meine Seele am reichlichsten darinn bedacht sein. Jeder Rechtschaffne der meinen Tod hört, muß sagen können: Mein Ende sei so, wie dieses Ende. Großer Gott! wie klein sind noch die Anstalten bei mir — um diese Nacht sterben zu können! Wie viel habe ich noch abzuthun! am meisten mit dir! dessen Güte und Langmuth, ich tausendmal auf Muthwillen zog. Ich sollte diese Nacht sterben?

ben? O bei diesem Gedanken stürmen Gewissensbisse, Zweifel und Schreckenbilder von allen Seiten auf mich herein. Ich Armer! Felsen drohen über mir den Einsturz, und Fluthen rauschen daher, mich zu verschlingen. Ich sterben? Richter wo soll ich hingehen, vor deinem Geist! und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?? wohin ich undankbarer Frevler? wohin in der Todesnoth? o Jesu, zu dir fliehe ich, kindliche Reue ersetzt meine verlohrne Jugendjahre. Ich schäme mich ihrer; aber ich freue mich Gottes — meines Heilandes. Ich habe wissentlich und unwissentlich heute so viel Sündhaftes gedacht, geredet, und gethan, daß ich mich jetzt vor dir verstecken müßte, wie Adam; aber ich will lieber treuherzig zu dir tretten, und mehr hoffen, als fürchten; denn ich habe meinen Erlöser zur Rechten. Ich habe heute wie fast all die Tage meines Lebens

bens — wenig Gutes gethan; aber meine kindliche Zuversicht, daß du mir es gerne vergeben werdest, ist jedoch in deinen Augen, ein so gutes Werk, daß ich diesen Tag vergnügt, — und wenn du willst selbst mein Leben damit beschließen will. Ich erwarte sogar ewigen Lohn für mein schlechtes Tagwerk. Jesus Christus, Mittler zwischen Gott und dem Sünder! du kannst mich nicht verstoßen, denn ich traue deinen Verheißungen mehr, als allen Ahndungen meines Gewissens. Reue und Besserung mehr vermag ich nicht. Das ist freilich schlechte Abzahlung gemachter Schulden! aber ich soll und kann auch nichts bezahlen, sondern ergebe mich auf Gnade. Nur der mag zittern, der weder Reue noch Besserung hegt. Selbst die Patriarchen, die Jünger Jesu, und andre Freunde Gottes, hatten ihre häufige Fehler; aber ihr Glaube machte sie se-

lig, und wer will mich verdammen? O wenn sie dich alle verläugneten, und ihre Sünde für größer hielten, als dein Verdienst; so fliehe ich dennoch zu dir Herr Jesu! und halte dir deine mächtigen Versicherungen vor. Du darfst mich nicht verstoßen, denn ich will errettet sein. Du mußt mich wieder annehmen; denn ich schreie, wie ein verlohrnes Kind nach dir — heucheln will ich so wenig als verzagen, denn Beides ist Gotteslästerung. — Erlange ich auch jetzt nicht völlige Gewissensruhe, so muß mir am Ende dennoch Gnade wiederfahren, weil ich nicht aufhören will zu bethen, und mich zu bessern. Aber ich bin schwach! Wollen habe ich öfters, Entschlüsse fasse ich nicht selten; aber ich vollbringe nichts ohne dich Herr Jesu! wie leicht ist es nicht heute Sünden zu bereuen, und morgen — sie wieder begehen. Erbarme dich meiner! verfolge mich in

der

der Ferne! zieh mich von meinen Schleichwegen ab, daß ich den geraden Weg deiner Gebothe gehe! Erleuchte durch dein Wort meinen kindischen Verstand, daß ich den Himmel der Erde vorziehen möge! bessere mein Herz, damit ich meine zweideutigen Handlungen nicht Tugenden nenne. Noch kann ich weiser und frömmer werden. Es soll noch in dieser Stunde geschehen; denn nach einer Stunde möchte ich schon entschlafen sein. Geist Gottes hilf meiner Schwachheit auf! lehre mich streiten, siegen, und endlich selig sterben. Morgen fängt sich eine neue Periode meines Christenthums an. Ich sollte noch Schutz und Hilfe für diese Nacht erflehn, aber — wie klein müßte mein Glaube, und ich wie undankbar für die Vergebung so vieler Sünden sein, wenn ich im geringsten an deiner Obhut zweifeln wollte. Nun noch eine Bitte: Ich bin jetzt einsam und allein!

desto

desto schlimmer wenn ich mich selbst verführe. Meine Gedanken, und meine Handlungen in diesem Zimmer sind in dein richterliches Buch eingetragen, und am Gerichtstage kommen sie mit vor. Gieb es nicht zu, daß ich die Entweihung meines Schlafgemaches auf meinem Schuldregister habe, daß nicht einst seine Wände über mich schreien; und damit ich mit ganz heiterm Blicke darauf zurücksehen könne, so lasse mich nicht einmal durch sündliche Träume in Versuchung führen; es möchte in meinem Gemüthe etwas daran kleben bleiben, und ich bin ja erstaunlich schwach. Nimmermehr müsse meine Seele die begangenen Sünden im Schlafe wiederkäuen; dringen sich aber wider mein Verschulden — böse Gesichte mir auf; o so rüste mich beim Erwachen — mit Verachtung dagegen, und lasse sie den letzten ohnmächtigen Sturm sein, den die belagernde Sünde auf mein Herz wagt.

wagt. Deinen Segen o Jesu! dann schlafe ich ruhig, wie ein Kind im Schooße seiner liebenden Mutter. Und wenn mich Todesnacht jetzt einhüllete! Herr führe du mich nur, auch diese Finsterniß ist alsdenn Licht. Amen.

Am Ende eines jeden Monats.

Gott Himmels und der Erde! ich beschließe jetzt einen Monat, und müßte auch mein Leben beschließen können, wenn du es wolltest; denn mit welchem Rechte, oder unter welchem Vorwande kann ich noch den folgenden erwarten?

Was habe ich von meiner Aussaat zu hoffen? O könnte ich den ersten dieses Monats wieder zurückrufen, da waren viele Worte noch nicht gesprochen, und tausend Gedanken noch nicht gedacht, welche jetzt meine Rechtfertigung

gung vor dir, Allwissender! und vor meinem Nächsten erschweren! und wie viel Unkraut haben nicht meine Handlungen ausgesäet, das nun sichtbar und unsichtbar, unter und über mir, im Himmel und auf Erden fortkeimt, und wuchert, wenn ich nachläßig bin.

Ich habe einen Tag verloren, seufzte Titus, weil er an demselben nichts Gutes gethan hatte. . . Gott erbarme dich meiner, wenn ich diesen Monat verloren habe.

Du, vor dem tausend Jahre wie eine Nachtwache sind, Herr! ich bin einem starken Schritt deinem Richterstuhle näher gekommen! Unglücklich wofern ich dort mit leeren Händen erscheine. Kann ich wohl in diesen dahin geflohenen Tagen auch nur eine Handlung ausfindig machen, worüber ich dich in der Ewigkeit loben könnte? O wie murmelt mir mein wachendes Gewissen

wissen hundert schlechte Gedanken, und Handlungen vor, und o Gott! nicht eine gute That ist es, die mich froh zu dir hinaufblicken ließe. Ich habe deiner Wohlthaten die Fülle genoßen, und einen merklichen Theil derselben in Fleisch und Blut verwandelt. Mein Körper besteht jetzt aus Geschöpfen die dich verherrlichten, und ich wollte ihn zum Dienst der Sünde verwenden? — O nein! wer sich bessern will, der ist gut vor dir, und ich will es ernstlich, denn ich gelobe es dir, den künftigen Monat frömmer zu denken und zu handeln, als in den vergangenen. Alle Güter, die ich in diesem Monat gesammelt habe sind nicht mein: denn was mir die Erde bei meinem Tode wieder abfordern kann, das ist fremdes Gut. Herr Jesus! steh mir bei, daß ich im kommenden Monat, und sollte es unter tausend Thränen geschehen, eine edlere Aussaat thun möge, damit

ich auch von wahren Tugenden, und guten Handlungen mit Freuden ärndten könne. Amen.

Am Geburtstage.

Ich danke dir herzlich mein ewiger Vater! daß ich da bin. An deiner Hand betratt ich Hilfloser deine Welt, und so will ich sie auch nach deinem Rathe muthig einst verlassen. Wie wäre es möglich undankbar gegen dich zu sein, da ich gegen die Menschen ein so dankbares Herz habe, für ihre kleinste Kleinigkeiten, die sie mir zuweilen mittheilen. Und dir mein Schöpfer und Erhalter von meiner Mutter Leibe an! dir sollte ich das Wichtigste, was kein Monarch, kein Erzengel mir geben konnte, mein Dasein nicht verdanken? sehr demüthigend wäre der Gedanke, daß mein Dasein ein blinder Zufall sei,

oder

oder von dem Willen meiner Aeltern abhieng. Königliche Geschlechter sterben aus, und Tagelöhner sind mit Kindern gesegnet. So schmückst du hier eine Flur mit grüner Saat, und reifen Halmen, indem du nicht weit davon, ein Gefilde, durch Schloßen zu einer Tenne machst. Ist ein Gott, so war die Secunde meines Daseins berechnet. . . Aber der Stoff meines Körpers konnte auch zu andern Geschöpfen verwendet werden, wie vor meiner Geburt, und wie es nach meinem Tode geschehn wird? Ja! allein du Allweiser fandest es für gut, daß ich da war. Nur durch deine Güte und Weisheit bin ich hier, und da ich einmal bin, so ist nichts vermögend mir mein Dasein zu rauben; denn deine Güte erhält mich. Tyrannen und die Elemente mögen sich verschwören, meinen Leib können sie tödten, aber dennoch bin ich da, denn deine Güte erhält mich.

 Nach

Nach hundert Jahren wird kein Stäubchen mehr von mir kenntlich, und meine irdischen Vorzüge werden wie mein Grabmahl versunken sein. Aber dennoch bin ich da; denn deine Güte erhält mich. O! klopfe stark mein Herz, und fühle deinen Werth. Todesangst kostete ich meiner Mutter; mein Vater zitterte zwischen Furcht und Hoffnung seine Geliebte zu verlieren, oder Mutter und Kind mit Freudenthränen zu küssen. Alles stand oder lief in feierlicher Erwartung; brünstige Gebethe stiegen gen Himmel, Thränen, Seufzer und Gelübde drangen hinauf! und du o Gott erbarmtest dich endlich, und ich betratt die Welt. Unter Schmerzen, Gebeth und Hoffnung erschien ich, und so werde ich auch vermuthlich wieder verschwinden. Ich kleines, in die Wette damals geliebtes Wesen — was ist aus mir geworden? die mich damals küßten, wiegten, und zum Lachen zu bewe-

bewegen suchten, haben Andern Platz gemacht, die mich jetzt drängen, plagen, und lieber zum Weinen brächten. . . Doch ich will nicht klagen. Mein Gott und Vater! gränzenlos waren von jeher deine Wohlthaten über mich. Meine Athemzüge sind zählbarer als deine Gnade! denn mein Lebenslauf ist ein Gewebe von deiner Weisheit und Güte. Kindlich will ich mich an diesem meinem Geburtstage deiner Huld freuen, und dir dankbar sein. Wie viele Vorzüge an Gesundheit, Stand und Ehre! und wenn ich nur halb so reichlich ausgestattet, so würde ich noch immer tausend Menschen beneidenswerth sein. Gottlob! ich darf mich meiner Aeltern nicht schämen, und, o! daß ich ihre rechtschaffne Absichten ganz erfüllt hätte! Es ist wahr, ich habe auch angstvolle Stunden; selbst Todesgefahren erlebet; besonders wenn ich meine Lebensart, und auffahrende

 Lei-

Leidenschaften in Anschlag bringe. Genug: du hast mich erhalten gnädiger barmherziger Gott! so, daß ich mich jetzt dem Himmel entgegen freuen kann. Und wie könnte ich so undankbar oder so unwissend sein, um es nicht selbst einzusehn, daß manche meiner Leiden, und Krankheiten zu meinem Glücke ausschlugen. Ich könnte es von allen behaupten, wenn ich sie zur Veredlung meiner Gesinnungen angewendet hätte. —

Gott! dir und deiner Züchtigung verdanke ich dies zärtliche Gefühl für die Leiden meiner Mitbrüder, die dies redliche Herz, daß bei manchen Fehltritten doch Tugend liebt, und das Laster verabscheut; dir und deinem Unterrichte verdanke ich es, daß ich weder ein Schwärmer noch ein Ungläubiger bin. Meine guten Handlungen sollten mich demüthigen, weil ihrer zu wenig sind, aber anfeuren sollen sie mich auch,

auf

auf daß meine folgende Denkungsart sie niemals beschimpfe.

Vater! so will ich dich in Ewigkeit nennen, denn du allein bleibst es, wenn ich längst das Krankenbette, und den Sarg meiner leiblichen Aeltern mit Thränen benetzet habe. Vater! hilf mir, wenn ich strauchle; drohe mir, wenn ich muthwillig bin, züchtige mich, wenn mein Eigensinn dir den Gehorsam versagt; denn ich bin dein Kind, oder verlange es wenigstens zu sein. Vergieb mir Unbesonnenen, daß ich dir so selten dankte für all die tausendfachen Beweise deiner gnädigen Erbarmung, welche mich von der Wiege an bis hieher, wie ein Schatten den Körper unaufhörlich begleiteten. Ich erkenne es an diesem meinem Tage Herr! was du mir Gutes gethan hast! du bist es der meinen Fuß bewahrte, daß er nicht ganz glitschte; du bist es, der mich so oft erhöret,

mir in allen meinen Nöthen neue Wege eröfnet, und meine Laster verweht hat, wie der Wind den Blumenstaub. — Gott! ich erliege unter deinen Wohlthaten! Dein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Amen.

Bey einem Ungewitter.

Mein Gott! ich finde keine Worte meine Empfindungen auszudrücken. Es ist Dank und Freude, was ich empfinde. Mein Herz erweitert sich bei diesem majestätischen Anblicke. Ich sehe dich jetzt als Richter, aber ich verliere den Vater nicht aus dem Gesichte. Du bist der Gräuelthaten müde geworden, und jagest die Sünder auseinander. Deine Stimme fahrt aus den Wolken; und dein Donner brüllet so fürchterlich, daß selbst der Freygeist bethet, und der Gotteslåugner zittert.

Die heftigstete Leidenschaft hat ihren Muth verlohren, und der Unverschämteste wird jetzt ehrbarer. — Gott, Vater! deine Kinder sind frömmer, und deine Welt auf einmal ein Paradies geworden. O wie freue ich mich dieses Schauspiels! nur Schade, daß es so bald vorübergeht. Erbarme dich unser! gieb es nicht zu; daß deine Kinder so bald du die Zuchtruthe weggelegt hast, deine Drohungen vergessen, und wieder zu ihren alten Gewohnheiten zurückkehren. Laß die Wirkung deiner Gewitter in unsern Herzen eben so daurend und bleibend sein, als sie es in deiner Schöpfung sind. — Sie reinigen die Luft von fetten, salzigen, und schweflichten Dünsten, und unsre Lunge hat weniger Mühe Athem zu hohlen. Der Regen, welcher diese befruchtenden Salze auf die Erde herabbringt; befördert das Wachsthum in Feldern und Gärten, und der arbeitsa-

me Landmann empfindet die Früchte dieser heilsamen Erschütterung. Und so stralet denn auch, unter blendenden Blitzen, deine Güte hervor, und du hörest nie auf: Vater zu sein, auch wenn sie zünden und tödten. Immer sind die Vortheile größer, als der Schaden, der aus deinen Gewittern entspringet. Du wiegst ja Alles so genau ab, und lässest uns nie zu wehe geschehn. Kein vermeintliches Uebel kommt über uns, welches nicht die gnädigsten Absichten hätte, und millionenmal von Wohlthaten überwogen würde. Gewitter und Schloßen, Tod und Einäscherung — Alles kömmt von deiner Hand; laß es mich kindlich und mit Dankbarkeit annehmen; denn du bist Gott — Vater — so gütig, als groß. Amen.

In der Aerndte.

Urquell aller Güte! immer liebenswürdiger Gott! am sichtbarsten in der ungekünstelten Natur! Höfe und Palläste enthalten viel glänzendes Elend; das offne Feld aber ist ein Schauplatz deiner Milde. Was für ein Herold deines Ruhms, und deiner Güte, ist nicht die gesegnete Aerndte! sie wimmelt vom Segen wie der nächtliche Himmel von deiner Ehre. Verderben kann sie der Eroberer; aber alle Ingredienzen gehörig zu vermischen; Wind, Thau, Regen, Dünger, Luft und Sonne, das kannst nur Du! Schloßen, Dürre, Heuschrecken, und andre Ungeziefer — das abhalten kann auch Niemand als du! Zur Reife eines Strohhalms wird mehr Macht und Weisheit erfordert, als zur Einrichtung einer Monarchie. Ich erschrecke, wenn

man mir die Strecke Landes zeigt, welche dazu gehört, um einen einzigen Menschen das Jahr hindurch mit Brod zu versorgen; aber ich verwundere mich auch nicht weniger, wenn ich sehe, daß ein einziger Landmann in der Aerndte so viel erarbeitet, als zum Unterhalt von vier Menschen hinreichend ist. Gütiger Gott! könnten wir bei dieser Einrichtung, bei dieser weisen Vorsehung, wohl etwas von Mangel hören, wenn es nicht Räuber unter deinen Menschen gäbe, denen einer mehr verzehrt, als hunderte nicht nöthig hätten. Ach! es muß eine große Sünde, ein abscheulicher Diebstahl vor dir sein, wenn man verschlingt, was andere entbehren müssen. Und wenn ich noch den Schweiß, die Zusetzung der Kräfte so vieler guten Menschen vor, und in der Aerndte betrachte; welch eine rührende Ermahnung dünkt mich das zu sein, daß es Pflicht

seie,

seie, mich der Mäßigkeit zu befleißigen. Ich würde also äußerst undankbar sein, so ich nicht gleich jetzt den Entschluß faßte, mich so viel ich nur immer kann, einzuschränken, um an diejenigen, die ungerechter Weise darben, und eben so viel Anspruch auf deine Güte haben, den Ueberfluß abgeben zu können; und vorzüglich dann, wenn du mich durch eine magere Aerndte gleichsam selbst dazu aufforderst. Es sei ferne von mir, daß ich jemals unzufrieden über dich murre. Laß mich vielmehr dich beständig loben, und anbethen, überschwenglicher Geber, und Erhalter! was du uns heute nimmst, das giebst du uns morgen zehnfach wieder. Schenke uns noch ferner Sonnenschein, und Regen, Donner und Sturm, du weißt, wie nöthig jedes zum Gedeihen der Kornfelder sei. Mache, daß der Räuber, und der Verschwender unter uns, immer weniger

wer-

werden, damit wir immer ungestört deine Barmherzigkeit loben, und anbethen mögen. Amen.

Am Schluße des Jahres.

Allgütiger Gott! abermals sind drei hundert und fünf und sechzig Tage im Sturme der Zeit dahin, jeder ein Zeuge deiner unbeschreiblichen Wohlthaten, jeder ein Zeuge meiner Sinnesart, und meiner Handlungen. Herr ich bin zu kurzsichtig um alle deine Wohlthaten zu erkennen, und zu ohnmächtig dich dafür zu preisen. Aber wer ganz schweigen könnte, wäre undankbar, wäre nicht werth, Mensch zu sein.

Ich sah oft die purpurne Morgenröthe deiner glänzenden Sonne, da sie ein Drittheil derer, die mit mir leben, nicht sahen. Blindheit, Gefängniß, Unwissenheit, Krankheiten, oder

Faul-

Faulheit entzog ihnen diesen majestätischen — hohe Empfindungen erregenden Anblick.

Ich sah sie fast alle Abende mit Entzücken hinabsteigen, und der Abglanz deiner Güte stralte in ihr auf mich zurück, und ich empfand meinen Vorzug vor dem Thiere, indeß meine unglücklichern Brüder ihre Vernunft erstickten, oder gar den Abschied dieses Lichtes, als das Signal ansahen, dich ungestört beleidigen zu dürfen. Du schützest mich durch warme Betten vor erkältender, feuchter und schädlicher Nachtluft; indeß tausend meiner Mitmenschen in dem Mangel dieses Schutzes ihren Tod finden, als wenn noch einmal so viel an mir gelegen wäre? Du Herr! gabst mir Sinn für die Schönheiten der Natur, und Empfindlichkeit für die wohlfeilsten aller Freuden, die du die Fülle über uns ausgießest. Der

Früh-

Frühling, welcher die erstarrte Natur wieder ins Leben rief, tausend deiner Kreaturen ihren Schlummer entlockte, und Millionen ihr erstes Dasein gab, die Sinfonien der Vögel, wovon deine Wälder wiederhallten, jedes aufkeimende Gräschen, jedes neubelebte Blümchen, jedes hervorsprossende Knöspchen an Bäumen und an Sträuchen ... o wie das Alles meine Empfindungen hob, wie mich das zu deiner nähern Erkenntniß gleichsam hindrängte, wie das alles neuer Beweggrund für mich ward, froh zu sein, und dich zu lieben Vater aller Kreaturen, und dich anzubethen mit Dank und Ehrfurcht — dich Schöpfer der Welten!! Nicht weniger Freuden gab mir der Sommer, die hangenden Früchte, die Blut und Säfte versüßenden Kräuter, das majestätische Rollen deines Donners, die kreuzenden Blitze, das schönste Schauspiel, das uns die

Natur geben kann, und die wohlthätigste Veranstaltung deiner Vorsehung — die reifenden Saaten — die Hoffnung des Landmanns, das düftende Heu, die kühlenden Nächte, die mein durch die brennende Hitze des Tages gepeitschtes Blut wieder zur Ruhe brachten — welch ein mannigfaltiger Stoff zur Freude, nnd welch eine Reihe von Wohlthaten!! Urquell aller Güte! — der ganze Reichthum des Herbstes! o ich wäre erlegen, hätte ich Alles genießen wollen, was du mir gabst! selbst der schauerliche Winter, deine mit Schnee bedeckten Berge, Wiesen und Felder, und die bereiften Reiser der Bäume und Sträuche verschaften mir einen reizenden Anblick, und vor Kälte verwahrtest du mich mit wärmenden Kleidern und Obdach. Ich war die meiste Zeit über gesund. Ich habe einen neuen Zuwachs an Freunden erhalten, und keiner meiner Feinde trium-

umphirte über meinen Sturz. Auch an Kenntnissen, und Einsichten bin ich reicher geworden. O Gott! deine Wohlthaten verfolgten mich jeden Tag, jede Stunde, jede Minute dieses Jahres — wie der Schatten meinen Körper. Könnte ich eine Auction mit allen dem anstellen, was ich empfangen habe, wie würden sich die Käufer bei einzelnen Stücken nicht überbieten? Es gab Fälle, wo meine ganze Wohlfahrt auf dem Punkte stand aufzufliegen, gleich einem Pulvermagazin, in dessen Nähe ein Feuer wüthet; du aber wandtest die Gefahr gnädig ab. Meine Zunge, mein freies Betragen hätte mich unglücklich machen können; aber du ersticktest die Folgen in ihrer Geburt. Ich vergiftete mich durch Nahrungsmittel, Sorgen und Leidenschaften; du aber führtest mich unvermerkt zu einem Gegengift... Und wie verhielt ich mich bei all diesen Wohlthaten?

ten ? ach! statt mein Glück, und meinen Vorzug zu empfinden, setzte ich mich öfters wie Jonas hin, und murrte über mein Schicksal. Ich Undankbarer! warum bin ich nicht so glücklich am Ende dieses Jahres, und nicht so vergnügt, als ich es nach meiner Bestimmung und nach deiner weisen Anordnung, o Gott! sein könnte? Hab ich die drei hundert und fünf und sechzig Tage in deinem Dienste verlebt? o wenn ich den Abzug in Anschlag bringe, den mir der Schlaf, die Pflege des Körpers, Gähnen und Schmeicheln, Trunkenheit und Leidenschaften, ernsthafte Kindereien, Moden und Complimente — machen, wie werde ich da in meiner Rechnung bestehen? und ist es nicht meine Schuld, daß so ein schändlicher Rest herauskömmt? — Dich näher kennen, dich mehr verehren, das allein heißt wachsen an Alter und Weisheit und Gna-

de bei dir, heißt glücklich sein. Für Tisch und Bette, für Frohndienste kleiner und großer Despoten, oder für Alltagszeitungen, bin ich wahrlich nicht erschaffen; sondern dein Verehrer o Gott! soll ich sein in Ewigkeit. Ach! daß ich doch künftiges Jahr — nur um einige Monate älter würde! Allerbarmender Gott! noch bin ich mit meiner Rechnung nicht zu Ende. Ich war nicht bloß nachläßig: habe nicht nur viel Gutes hinterlassen; ach! ich habe auch Böses gethan, habe durch Worte und durch Beispiele Unkraut ausgesäet, und kann für die Frucht nicht stehen. — Herr Jesu! ich fliehe zu dir, nimm du die Folgen davon auf dich. Laß es zertretten, oder halte durch unfreundliche Witterung sein Hervorsproßen zurück. Sollte es wohl nach meinem Tode noch fortkeimen, wo es Niemand vermuthet, daß es von mir herkam? o dieser Gedanke könnte mich

der Verzweiflung nahe bringen. Laß es ewig unterdrückt sein, Allgütiger! nur das was ich Gutes that, das sei gesegnet bis ins tausende Glied! Habe ich eine Seele gerettet, die müsse wieder andre erretten, und der Faden werde nicht abgeschnitten bis ans Ende der Welt. Habe ich aber Jemand unglücklich gemacht, o so ersetze du ihms, wenn mir Mittel und Kräfte mangeln, das wieder gut zu machen, was ich verdorben habe. Verführte ich meinen Nächsten; ach so verdopple du deine Arbeit an ihm, damit er nicht über mich schreie. Vergieb, Gott der Erbarmungen! vergieb, ich wußte nicht was ich that. Die künftigen Jahre, die du mir noch willst zukommen lassen, sollen mir mehr Ehre im Himmel machen als dies das ich heute beschließe. Nach einigen Stunden ist es unwiederbringlich vorüber, und selbst in der Ewigkeit werde ich es nicht wie-

der einhohlen; aber dort finde ich doch einen gnädigen Gott! das hilf Herr Jesus! Amen.

Am Christtage.

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden! es halle wieder von einer Sonne zur andern: Jesus ist zur Welt gebohren! freue dich meine Seele! der Geburt deines Heilandes! sie ist der deutlichste, und unläugbarste Beweis, wie hoch dich Gott ehret, wie vielen Werth du in seinen Augen hast, wie unendlich er dich liebe, wie ernstlich er deine Glückseligkeit wolle! Gewiß unsere Natur muß einen innern Werth, einen wahren, bleibenden Adel, einen unauslöschlichen Charakter ihrer höhern Herkunft haben; sie muß zu großen Dingen bestimmt, und großer Dinge fähig sein,

sein, da Gott so viel, so unaussprechlich viel zur Errettung und Wiederherstellung der Menschen gethan hat! Wäre ich bloß Staub, das verächtliche ganz an die Erde gefesselte, und zur ewigen Verwesung verurtheilte Geschöpf, wozu sich der Sklave des Lasters, in dem Taumel seiner Lüste erniedriget, und wofür der Thor, der sich in seinen Schlüssen verirret, sich selbst und seine Brüder hält, warum würde sich der Schöpfer so meiner angenommen, warum seinen Sohn, seinen Geliebten, vom Himmel herabgesandt, warum denselben so genau mit mir verbunden, warum ihn so vielen Einschränkungen, Beschwerden, Schmerzen, Leiden, dem Tode selbst unterworfen haben? — Warum zu seiner Geburt so große weitläuftige Zurüstungen, und Veranstaltungen gemacht, warum bei derselben solche auffallende, sichtbare Beweise seiner Dazwischenkunft, und

seiner Macht gegeben, warum sie durch himmlische Bothen haben verkündigen lassen? Gott! durch die Geburt deines Sohnes, hast du mich beinahe den Engeln gleich gemachet; Ehre sei dir in der Höhe! Gott! Vater der Menschen! — Denke ich mir die Welt ohne Jesum, welch ein Anblick! ein Wohnplatz der Unwissenheit, und des Lasters, der Abgötterei, und des Götzendienstes! Finsterniß bedeckte das Erdreich, und Dunkel die Wälder! Altäre mit dem Blute der Thiere und der Menschen befleckt! gegen zehen, die niemals hungerten, tausende, die niemals satt wurden. Der größte Theil zu viehischen Arbeiten verdammt, damit einige wenige viehisch leben konnten; Schreckliche der Armen und Einfältigen, ehe Jesus zur Welt kam, man ließ sie todt arbeiten, und ihr Winseln ward so wenig geachtet, als das Gekreisch eines Wetterhahns. Wären

ren ihre Körper unverweslich gewesen, man hätte von denselben Schleußen und Dämme errichtet. Von wilden Thieren ließ man sie schon zerreißen, um sich einen Spaß zu machen. Religion waren possenhafte Ceremonien. Ein dummes lasterhaftes Geschöpf, das ohne sein Zuthun, aus einer vornehmen Familie entsproß, würgte wie ein Bär ringsherum, und verzehrte den Honig des Landes; der Pharisäer fraß der Wittwen Häuser. Jetzt kammst du Menschenbeglücker! und brachtest Friede den Menschen auf Erde, verwandeltest Finsterniß in Licht, das menschliche Elend in Glückseligkeit; die Welt bekam eine andre Gestalt; jetzt durfte sich der Arme und Einfältige auch unter die Menschen zählen; du nenntest ihn deinen Bruder; du zerbrachst dem Sklaven die klierrenden Fesseln, womit ihn Tirannei gebunden hielt; die Tugend tratt an die Stelle des Lasters;

Anbethung Gottes im Geiste, und in der Wahrheit, an die Stelle der Abgötterei, und des Götzendienstes; der Aberglaube verkroch sich, wie die lichtscheue Eule; du stelltest es wieder her, das verlohrne Gleichgewicht unter den Menschen; der Tirann ward menschlicher... So änderte sich auf einmal Alles; und wie paradiesisch würde unsre Welt aussehen, wenn wir die Vortheile deiner Ankunft gehörig benützten! — Wenigst laß uns nicht undankbar sein! Erlöser und Seligmacher! laß uns einige Freude empfinden, über deine wunderbare Erscheinung; laß uns unser Glück recht fühlen, wie selig wir durch dich geworden sind, Bothe und Stifter des Friedens! und wenn ich einst auf meinem Sterbebette, viele meiner Freuden verwünschen; die größetn Anerbiethungen dieser Welt wegwerfen; und über die Angst, und über die Ohnmacht, der besten Menschen

um

um mich her weinen möchte; dann heitre der Gedanke an dich, meine gläsernen Augen auf; Freude schwelle mein Herz, meine Arme strecken sich aus gegen dich, und meine Seele fliege getrost zu dir Erretter der Menschen! und dann will ich mich erst recht freuen, dir erst recht danken, und dich loben und preisen in Ewigkeit. Amen.

Am Feste der Erscheinung des Herrn.

Gelobet, gelobet seist du barmherziger Gott! deine Liebe zu uns kennt keine Gränzen! du bist es, welcher das helle Licht des Christenthumes, wie über die Weisen vom Morgenlande, den wunderbaren Stern aufgehen ließest. Du bist es, welcher uns der fürchterlichen Finsterniß, in welcher unsre Väter noch schmachteten, entreißest, und

uns durch deinen Sohn auf den Weg des Friedens, und der Glückseligkeit führtest! Was würden wir ohne den Schein dieses Lichtes; ohne den Unterricht dieses Lehrers sein? welche Finsterniß würde uns noch bedecken, wie elend würden wir noch sein, wenn nicht durch deine große Barmherzigkeit, der Aufgang aus der Höhe, uns besucht, und uns, derer Voråltern Dunkelheit und Todesschatten umgaben, erleuchtet, und auf den Weg des Friedens, und der Glückseligkeit geführet hätte! Wir freuen uns herzlich dieses Lichtes, das uns als Christen erleuchtet, des süssesten Trostes, der uns im Leiden erquicket, der festen Hoffnung die uns im Tode belebet, der edlern Gesinnungen, und größern Kräfte zum Guten, die wir in uns fühlen, des neuen günstigen Lebens, das du in uns, und unter uns — durch die Verherrlichung deines Sohnes erweckt hast. O

möchte das Licht, das über uns aufgegangen ist, sich immer weiter verbreiten, und auch unsere weniger glücklichern Brüder, die nicht Christen sind, dem Irrthum, Laster und Elende entreißen. Gieb, o Herr! daß dasselbe auch unter uns immer mehr Erkenntniß und Liebe zur Wahrheit, immer reinere Tugend, und Frömmigkeit, immer mehr Zufriedenheit und Glückseligkeit wirke! gieb doch, daß wir unser Glück immer besser erkennen, und immer würdiger gebrauchen, daß wir als Kinder des Lichts im Lichte wandeln; und stäts so denken, und leben, wie es Menschen geziemt, die zu deiner und deines Sohns Erkenntniß gebracht, die du mit so vielen Vorzügen begnadigt, und zu höherer Vollkommenheit, und Glückseligkeit berufen hast. Könige mögen wüthen, Höflinge lachen; Weltweise zweifeln; Gottlose den Himmel stürmen; deine Lehre Jesu steht da,

wie

wie ein Fels im Meere, und ihr anzuhängen, sie zu befolgen, sei mein ernstlichstes Bestreben. Dein Licht müsse nicht vergeblich über mir leuchten. Nein, fromme Freude über mein Glück, und über die Vorzüge, ein Christ und zwar ein erleuchteter Christ zu sein, und der treueste Gebrauch dieser Wohlthat, sei mein Dank, den ich dir heute, und alle Tage meines Lebens dafür bringe, Geber, Stifter, und Erwerber meines Heils! lehre mich den Werth derselben, und ihre Größe recht erkennen, und mich derselben, durch ein heiliges christliches Leben, immer fähiger und würdiger zu machen; damit ich einst ganz in deinem Lichte wandeln, und von seiner Kraft beseelet, mich deines, und meines Christenthums, mit unaussprechlicher ewigen Freude freuen möge. Amen.

Zur

Zur Fastenzeit.

Gott, deine weise Güte hat uns hier auf Erden in einen abwechselnden Zustand gesetzt. Sie hat uns vieler Freude fähig gemacht, uns viele Güter und Vergnügungen zum Genusse bereitet; aber auch mancherlei Leiden, und Schmerzen unterworfen, weil auch diese Quellen der Freude für uns werden sollen. Unser Körper ist hinfällig; die äußern sichtbaren Dinge, die uns umgeben, sind es ebenfalls. Aber unser Geist ist nach deinem gnädigen Willen unvergänglich. Er soll bei allen Veränderungen, und Umkehrungen, die sich um ihn her zutragen, nichts leiden, soll dadurch nur in grössere Thätigkeit gesetzt, in der Tugend geübt, und immer vollkommner werden. Alles hängt von dir ab; Alles wird von dir zu weisen, gütigen Endzwecken regiert.

giert. Alles ist und wird in deiner Hand Mittel der Seligkeit. Dein Beistand ꝛc. deine Hilfe sind unsståts nahe, und dein Wohlgefallen soll und kann uns den Mangel oder den Verlurst alles andern ersetzen. Das Leiden soll uns so, wie die Freude zu dir, und zu unserer hőhern Bestimmung führen. An deinem Sohne Jesu hast du uns den besten, und treuesten Vorgånger auf diesem Wege, und durch seine Erhőhung zu deiner Rechten den gewissesten Beweis von dem herrlichen Ausgange desselben gegeben. Ach! lehre uns doch dieses Alles immer besser erkennen, vorzüglich in dieser Fastenzeit, wo uns die Leiden deines Sohns immer vergegenwårtiget werden. Nicht unser Magen; sondern unser Herz soll mit ihm leiden, um ihm åhnlicher zu werden. Ein strenges Fasten von fleischlichen Lüsten, und Sünden, das ist dir angenehm, und eine wahre Kreuzigung unse-

unserer bösen Begierden. Dazu laß o Herr! vorzüglich diese heil. Fastenzeit gesegnet sein. Amen.

Am Sterbetage Jesu.

Sei mir gesegnet Tag meines Heils! durch ruhige und stille Betrachtung der erhabenen Seelengröße, mit der Jesus mein Heiland starb, und der beispiellosen Schönheit seines Todes, will ich dich feiern.

So wie du Jesus lebtest, und starbst, so lebte und starb noch kein Mensch vor dir, und nach dir. Der Glanz in dem die Menschheit auf Golgotha erschien, verdunkelt den Schein aller Märtirer, wie die aufgehende Sonne — die Sterne verdunkelt. Die Zeit die du verlebtest war kurz; aber du wußtest sie dadurch zu verlängern, daß du jede Stunde deines Lebens mit Wohltha-

ten und Segnungen bezeichnetest, und jetzt sehe ich dich deinem Tode mit vieler Ergebenheit entgegen gehen. Du starbst gerne, und willig. Dein Tod war ein Opfer für die gesammte Menschheit. Die ursprüngliche einzig wahre, und ewige Religion der Natur wieder hervorzusuchen, und öffentlich zu lehren, das war der hohe Endzweck, wofür du dich hingabst, um die Kraft dieser Lehre, mit der Kraft deines Todes zu versiegeln.

Deine Willigkeit zum Tode, ward hernach Standhaftigkeit im Tode selbst. Du starbst einen langsam abquälenden Tod, bei aller Gegenwart des Geistes, hattest hohes Gefühl von allen deinen Schmerzen — bis auf den letzten Augenblick deines Hinscheidens. Dies Gefühl von deinen Leiden verbürgt mir die Klage: **Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen!** Aber du besiegtest den Tod

und

und des Todes siebenfachen Gräuel — durch Standhaftigkeit. Sogar den Labetrunk, der den Verurtheilten gereicht zu werden pflegte, schlugst du aus. Nur laben und stärken wolltest du dich durch die Vorstellung der großen Erfolge deiner Leiden, und deines Todes, und so führtest du mit Geistesstärke aus, was du mit Herzensgüte anfiengst. Liebe war dein Leben, und Liebe war dein Sterben. Mitten in der drangvollesten Lage vergaßest du dich über die Welt. Wer hätte glauben können, daß du ein Geschlecht, das dich mit Undank lohnte, noch eines Blickes würdigen würdest? aber du bliebst der großmüthige, und rastlose Menschenfreund, der du immer gewesen warest.

Lieb und theuer blieb dir dein Vaterland auch da noch, da es dich aus der Zahl seiner Bürger strich, und aus seinem Schooße stieß; dies beweisen deine Thränen die du vor Jerusa-

lem vergoßest. Es waren nicht Thränen der Selbstliebe, oder der Leidensfurcht, sondern des reinsten Patriotismus. Wie beschämt, wie erniedrigt und zurückgesetzt steht jeder Egoiste vor dir, wenn er die Worte hört: **Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht über mich, sondern über euch, und eure Kinder!** — Wie zärtlich war deine Ergebenheit an diejenigen mit welchen dich Natur und Freundschaft noch enger verbunden hatte! Wahr, ewig wahr ists, wie du von jeher geliebt hattest die Deinen, so liebtest du sie bis ans Ende. Wie gütig erinnertest du dich in jenem feierlichen Gebethe — kurz vor deinen Leiden — an diejenigen die du erwählt hattest, nach dir dein großes Geschäft fortzusetzen! wie ward dein Gebeth immer affekt- und drangvoller je mehr du über die traurige Lage nachdachtest, in welcher sie ohne dich in der Welt sein würden, und wie er-

fleh-

flehtest du ihnen mit neuer Innbrunst, die meine ganze Seele in Bewegung setzt, jene vollkommene Freudigkeit, und jenen standhaften Geist der allein zum Martirerthum geschickt macht! O wie schön klang, als man dich in Verhaft zu nehmen kam, das Wort aus deinem Munde: Suchet ihr mich so lasset diese (meine Jünger) gehen! Wie sorgfältig befreitest du, als du schon fortgeführt wurdest, den Petrus von den gefährlichen Folgen, welche die unüberlegte Hitze, und unzeitige Gegenwehr für ihn gehabt haben würde! wie zärtlich brachtest du eben diesen Jünger, dem sein eignes Herz getäuscht hatte, als du schon im Verhör warst, von der schmachvollesten Untreue, zu Thränen über sie zurück! wie groß muß der sein, der in einer solchen Lage, wo er so viel vor sich hin zu blicken hat, noch so einen Blick rückwärts nach seinem gesunkenen Freunde thun

 kann!

kann! Aber je näher du dem Tode warst, desto mehr liebtest du auch die Deinen! und die sanfteste hinschmelzendste Szene dieser Liebe öfnete sich erst, da du schon am Kreuze schwebtest, und alle Quaalen der Hinrichtung empfandest. Unfern von dir deine jammernde Mutter; neben ihr dein innigster Freund Johannes, sie weinten in dein Blut; du trocknetest ihnen blutend die Thränen! hattest in dem Augenblick, da dein höchstes Leiden, dir das Erbarmen einer ganzen Welt hätte erregen mögen, noch thätiges Erbarmen für die verlassene Mutter, noch hohes Gefühl für den zurückbleibenden Freund!!

Auch in dem großen Berufsgeschäfte, jedem Sünder ohne Unterschied, so bald es ihm um seine Besserung ein Ernst war, zu Hilfe zu kommen, und ihn durch Trost in der Besserung zu befestigen, ließest du dich durch deine Leiden, und Tod nicht stöhren. Zwar

konn-

konntest du jetzt die Gefallenen nicht mehr aufsuchen, aber die Vorsehung wollte es, daß ein solcher neben dir bluten sollte. Heute noch, riefst du ihm auf seine Bitte zu, heute noch sollst du mit mir sein! So übtest du noch sterbend deinen Beruf, und unzerstöhrbare Menschenliebe war es, die dich antrieb, auch unter den entsetzlichsten Quaalen, die letzte Gelegenheit dazu nicht unbenützt vorbeistreichen zu lassen. In welch einem neuen erhabnen Lichte stehst du Unerreichbarer hier! der du da, als deine eigne Seele für Jammer und Noth; in Unruhe hätte versinken mögen, noch für die Ruhe einer andern Menschenseele so zärtlich sorgtest!

Doch das Höchste wozu dich noch sterbend die Menschenliebe vermochte, war doch dein göttlich schönes Betragen gegen deine Verfolger und Mörder. Die Unmenschen, nicht genug als

kaltblütige Zuschauer bei deinem Kreuze zu stehen, und stilles Wohlgefallen an deiner Hinrichtung, als dem erreichten Ziel ihrer Wünsche zu haben, fiengen sie nun an dich über deine Todesquaalen laut zu verhöhnen. An den letzten Verzuckungen eines Thieres sich ergötzen, ist schon Zug der Hölle; aber eines sterbenden Menschen zu spotten, das ist Graußen erregend! Und doch du schaltst nicht wieder, drohtest nicht, riefest nicht um Rache vom Weltrichter!!! was thatest du dann, die Hände hattest du nicht frei, um sie zu erheben, oder zu falten; die Kniee hattest du nicht frei, um sie zu beugen; aber die Augen, die Augen allein hattest du frei. Mit diesen blicktest du gen Hmmel! den Mund hattest du frei, diesen öffnetest du und bethetest! bethetest für deine dich noch spottenden Mörder, bethetest Vergebung für sie herab, und entschuldigest sie sogar vor Gott.

Gott. Vater vergieb ihnen: sie wissen nicht, was sie thun. So wie mich deine unbegränzte Menschenliebe in Erstaunen setzt, so rührt mich dein unerschütterliches Vertrauen auf Gott. Dein Werk sowohl, als dich selbst gabst du mit einer Zuversicht in die Hände des Allmächtigen, der nichts gleicht. — **Es ist vollbracht! — Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist!** — Welch gränzenloses, welch felsenfestes Vertrauen auf Gott! welch ein schöner Schluß des schönsten Lebens! — Mein Geist verliert sich in stiller tiefer Bewunderung! doch es sei an dieser bloßen Bewunderung deiner Todesgröße nicht genug. Groß und schön war dein Tod; aber er war auch Heilbringend! du starbst auch für mich. Ich bin ein Christ, und habe offenbar dem Christenthume meine bessern Erkenntnisse und Gesinnungen zu danken. Ohne deinen Tod wäre mein Vater-

land noch was es ehedem war, von rohen Götzendienern bewohnt, und ich — ein wilder ungebildeter Heide. So oft ich also an deinen Tod denke, so gesellet sich zum Gefühl der Bewunderung, auch das Gefühl der innigsten Dankbarkeit, für deinen Tod, in mir. Auch für mich hast du dein Leben gelassen; auch mein Heil hat deinen Tod bewirkt. O wie freue ich mich auf dem Zeitpunkt, wo mein Geist einst zu dem deinigen gelangt, und bis dahin soll mein Dank für deinen Tod, die treueste Befolgung deiner Lehre sein, für die du starbst. So werde ich dich lohnen für deinen Tod, wie du gelohnt sein wolltest. Aufklärung meines Verstandes, und Veredlung meines Herzens, Glückseligkeit sei die Wirkung deiner Lehre, die du mit deinem Tode bekräftigtest. Dein Beispiel leidender und sterbender Jesus! fordert mich zur Nachahmung auf. Ich will stille Zu-

friedenheit mit allen meinen Verhängnissen ausüben lernen, und mich unter mein Schicksal so Gottergeben beugen, wie du dich beugtest. Ich weiß meine Zukunft nicht; aber ich will sie schuldlos erwarten. Hat sie Leiden für mich, so will ich bethen, wie du bathest: **Vater ist es möglich, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** Nimmt er sie nicht hinweg, so will ich sie willig tragen, wie du sie trugst, und wären sie auch noch so schwer, ich will sie standhaft und beharrlich tragen. Sie sollen mich nicht träge in Ausübung meiner Pflichten machen, nicht verdrossen; ich will nicht Rache für sie an der Welt nehmen — durch Menschenhaß. Dulden, dulden will ich wie du, bis die Zeit kommt, wo die Dulder erquickt werden. Ich will auch das härteste Schicksal zur Veredlung meines Herzens anwenden, damit

mit es eine schöne und reiche Aussaat auf den Tag der Aerndte für mich werde. Müßte ich auch wie du, für Andre leiden, so will ich es gerne thun, wie du es gerne thatest. Dies ist es ja eben was dich so groß macht. Es liegt unaussprechlich viel Hoheit für die Seele darinn, durch seinen Mangel, durch seine Schmerzen, und durch seine Noth zum Wohl andrer Menschen beizutragen. Spott soll mich nie abhalten, Elenden Gutes zu thun; Verfolgung nicht für Unschuldige zu reden, und selbe in Schutz zu nehmen. Dadurch legtest du den Grund zu den süssesten, heiligsten, und ewigen Verbindungen mit dem Menschengeschlechte, daß du dich selbst für selbes hingabst; müßte ich also auch sterben für Andere, so will ich das für das größeste Loos halten, das mir zu Theil würde, um dir ähnlicher zu werden. Dabei soll mich mein Vertrauen auf Gott nie

nie verlassen, wie es auch dich nie verließ. Weder mislungene Arbeiten, weder vereitelte Wünsche, weder fehlgeschlagene Hoffnungen, weder einbrechende Gefahren, noch fürchterliche Kämpfe sollen es je wankend machen. Diese Welt sei mir zu klein, als daß sie mir die Größe meines Herzens rauben sollte. Es bebe, es sinke Alles um mich her; mein Glaube an den meiner nie vergessenden Vater soll derselbe bleiben, und dämmert mir der letzte Abend, so wird mir zwar das Licht verlöschen; aber mein Vertrauen auf Gott — wird bleiben.

Die Gewißheit meiner Unsterblichkeit soll mich aufrecht erhalten, und bewirken, daß ich Gott noch sterbend Vater nenne. Die letzte Idee die mein Verstand ergreift, soll die Vateridee Gottes, und das letzte Bild das meine Phantasie festhält, das Vaterbild Gottes sein. Du Menschenretter, und

Men-

Menschenbeglücker, Lehrer und Erlöser, du hast es in meine Seele geprägt. Dann sterbe ich wie du starbst, und dann werde ich auch würdig werden, im Lande der Seligen einst mit dir zu sein, Bürge meiner Seligkeit! um dich von Angesicht zu Angesicht zu schauen, und deinen Tod mein Leben zu nennen. Amen.

An der Auferstehungsfeier Jesu.

Gott! wie hat sich auf einmal die Szene geändert! gestern noch Alles in Trauerkleider gehüllet! selbst deine Tempel, und Altäre mit schwarzen, melancholischen Tüchern umhängt! . . und heute Alles in glänzender Pracht! — Alles Freude verkündigend! Jesus ist auferstanden; der Tod besiegt, das Grab leer. Nicht lange konntest du, dem

dem der Vater das Leben, in sich selber zu haben gegeben, in der Macht des Todes bleiben. Er hat dich aus dem Grabe wieder erweckt. Nun mag der Staub meines Körpers, in Süden, oder Norden, verwehet werden, und die haushälterische Natur, ihn noch zu tausend andern Körpern verwenden, auch ich werde wieder auferstehen, und du allmächtiger Schöpfer der Welten! wirst meinen Staub doch immer kennen, und aus der großen, millionenmal abgeänderten Masse körperlicher Theilchen — einen Leib mir geben können, von dem ich sagen kann, er war der meinige; Jesus unser Herr und Heiland ist auferstanden; auch ich werde wieder auferstehen, und zu einem glänzenden Tage erwachen. Ich trage Beweise meiner Auferstehung bei mir, die Natur verkündigt sie überall dem aufmerksamen Beobachter, und deine Verheißungen Gott! bestättigen

selbe vollends. Wir sind zu einem unvergänglichen Leben von dir berufen, der Dank, den du für dieses Alles von uns forderst, soll Freude sein, Freude über deine Güte, und über die Aussichten, die sie uns öfnet. O daß uns diese heilige Freude ganz durchdringen, sich unsers ganzen Herzens bemächtigen, und uns in unserm ganzen künftigen Leben, Lust und Kraft zu jeder guten That, und Trost in jeden Leiden geben möchte! laß uns doch Alle an dem Siege, und der Herrlichkeit unsers auferstandenen Herrn, den Antheil nehmen, den uns Pflicht, und Dankbarkeit, und Liebe daran nehmen heißen; laß keine von denen, die sich Christen nennen, das Gedächtniß, der Auferstehung Jesu, das Gedächtniß unserer Errettung, und Seligkeit, ohne Nachdenken, ohne Empfindung, ohne herzliche Theilnehmung, ohne einige Freude feiern! so gewiß der Herr unser

ser Haupt auferstanden ist, so gewiß werden wir, die Glieder seines Leibes, dereinst auch über Grab, und Verwesung triumphieren. Wir können also getrost unsern Lauf fortsetzen, und vollenden, können die Zukunft unbesorgt erwarten, mit unverwandten Augen, mit ruhigen Herzen, ins Grab sehen, ohne knechtische Furcht dem Tode uns nähern, und die allmächtige Auflösung unsrer irdischen Hülle ohne Verwirrung bemerken. Christus hat dem Tode die Macht, und dem Grabe seine Schrecknisse benommen; er hat dasselbe in eine sanfte Ruhestätte für seine Freunde verwandelt. Er wird sie dereinst wieder aus demselben herausführen, und mit sich zur Herrlichkeit erheben. Er hat **Unsterblichkeit** und ewiges Leben ans Licht gebracht. Weg ist alle Unruhe, weg sind alle ängstliche Zweifel über die Zukunft!! Nun mag diese zerbrechliche Hütte immerhin fallen;

len; kann sie doch ihren unsterblichen Bewohner, meinen Geist nicht mit sich in die Zerstörung verwickeln. Der Tod mag mir Kinder, Gatten, Freunde entreißen; ewig kann er sie mir nicht vorenthalten. ; ich werde nicht lange von ihnen getrennt bleiben, und sie weit vollkommner, nnd seliger wieder finden! Nun mag sich das Grab unter meinen Füßen öffnen, wenn und wo es dem Schöpfer meines Leibes von Staube gefällt; auch dieser Staub ist und bleibt in seinem Gebiethe, unter seiner Aufsicht, und wird so gewiß neu verklärt aus dem Grabe hervorgehen, so gewiß unser Haupt, und Anführer Jesus, von den Todten auferstanden ist. Dank ewiger Dank sei dir, dem Allgütigen, daß du uns zu diesen Hoffnungen erhoben; uns diesen Trost gegeben; uns diese Aussichten geöffnet hast! Nun mag der Laster Knecht ruhig seine Bahn fortlaufen,

sen, nie werde ich ihn beneiden; jetzt kann ich den Tugendhaften drücken, leiden, dulden sehen, ohne wider dich zu murren; es wartet ein höheres, ewiges Leben, es wartet ein Stand der Vergeltung auf uns. Dank ewiger Dank! — dir Ueberwinder des Todes, und des Grabes, der du uns diese frohe Bothschaft vom Himmel gebracht, ihre Gewißheit mit deinem Tode besiegelt, und durch deine Wiedererstehung bestättiget hast. Wo du bist, sollen wir auch sein! welcher Trost! aber — auch welche Verbindlichkeit! Wer mit dir auferstehen soll; muß mit dir sterben; und wer mit dir sterben soll, muß auch mit dir leben. Herr! durchdringe mich mit deinem Geiste, laß mich das Vorbild deines Lebens getreulich nachahmen, damit ich auch mit dir sterben könne; laß mich täglich stärker im Guten, und fertiger in der Tugend, täglich inni-

ger von deiner Liebe, und Güte durchdrungen, und mein Bestreben, mich dir ähnlich zu machen, täglich größer, und eifriger werden, damit ich mich nicht nur heute, sondern ewig, ewig mit dir freuen könne. Amen.

An dem Gedächtnißtage der Auffahrt Jesu.

Mein Herz erweitert sich, wenn ich mir an diesem Tage deine Erhebung, und Herrlichkeit, verklärter Heiland! vorstelle. Diese Begebenheit hat deine Unschuld verherrlichet; die Göttlichkeit deiner Lehre, und deiner Sendung erwiesen, deine Rechtschaffenheit über allen Verdacht erhoben, und deine Verdienste um die Menschheit, auf eine würdige Weise belohnet. O wie freue ich mich deiner Himmelfahrt! dadurch ist deine Schmach in Ehre, deine Leiden

den in Freude, und deine Niedrigkeit in Hoheit verwandelt worden, nun genießest du die Früchte deines Sieges, und den Lohn deiner Treue. Ich freue mich darüber, daß du über alle List, und Macht und Bosheit deiner Feinde gesiegt, und dein großmüthiges Werk, alles Widerstandes ohngeachtet, vollbracht hast. Ich freue mich aber auch vorzüglich, um meinetwillen. Dein Hingehn zum Vater hat mir unaussprechlichen Trost zurückgelassen. Du bist vorangegangen, um uns Wohnungen bei deinem Vater zuzubereiten, die nicht vergänglich, nicht mit Händen gemacht, die immerwährend sind. Hier haben wir keine bleibende Stätte, wir sind hier nur Gäste und Fremdlinge, erblicken unser wahres Vaterland, den Ort unserer Bestimmung nur von weitem, und oft — entziehen uns Wolken und Dunkel, diesen tröstenden Anblick gänzlich. Aber nicht

immer, nicht lange soll dieser Stand der Zucht, und der Uebung dauren, bald soll er dem Stand des Genußes, und der Vergeltung Platz machen. Du hast uns vor deinem Hingehen, immerwährende Freude und Glückseligkeit versprochen. Wir werden bei dir sein, deine Herrlichkeit sehen, und Theil an deiner Herrlichkeit nehmen, freilich unter der Bedingniß, wenn wir auch Theil an deinen Leiden genommen haben. Aber auch diese haben das Abschreckende, und Niederschlagende durch die Erhöhung verlohren. Ich sehe sie nicht mehr für Merkmaale des göttlichen Misfallens an; seitdem er dich durch Leiden zur Herrlichkeit einführte. Vielmehr sollen sie mir Beweise der väterlichen Huld und Liebe meines Gottes sein, so lange sie nicht Folgen eines sündlichen oder thörichten Verhaltens sind! gieb mir nur Muth und Standhaftigkeit, daß ich selbe, wie du

mit

mit voller Ergebenheit, und kindlichem Vertrauen auf Gottes Vatergüte ertrage; damit ich das Ziel erreiche, das du uns ausgesteckt hast, und mit unaussprechlicher herrlicher Freude mich mit dir freue, ünd dem, der auf dem Throne sitzet, und dem Lamme das für uns erwürgt war, Lob und Ehre, und Preis gebe, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Am Pfingstfeste.

Freude und Dank sollten heute mein Innerstes erfüllen, an diesem Stiftungs- und Beglaubigunsfeste deiner Lehre o Jesu! du hinterließest uns deinen Geist, daß er uns geistlose und sinnliche Menschen belebe; gabst uns Licht von deinem Licht, Kraft von deiner Kraft, daß wir einsehen mögen was gut ist, und das erkannte Gute

auch willig erfüllen. Dein Geist sollte uns wecken zum Gebethe, und Nachdenken über dich, deine Lehre, und über uns selbst, er sollte mächtig an unser Herz klopfen, warnen, strafen, laben, und trösten. O wie oft hab ich diese, und ähnliche Wirkungen erfahren. Gedanken die sich untereinander verklagten, frohe Aussichten in die Ewigkeit, redliche Entschließungen, rechtschaffen und christlich zu wandeln; unverhofte Gelegenheiten, und Versuchungen zum Guten, Kraft im Kampfe — das alles waren deine Veranstaltungen, Veranstaltungen deines Geistes zu meinem Heile! ach! und wie oft hab ich alle diese vereitelt? — ich glitt, ich strauchelte, ich fiel. Mir aufzuhelfen warst du nahe! ich stand an deiner Hand auf, wollte allein gehen, wie ein muthwilliges oder eigensinniges Kind, entzog mich deiner Führung, und fiel wieder. Mein ganzes

Leben ist Fallen und Aufstehen! ich armes wankendes Geschöpf, warum halte ich mich nicht fester an dich, Geist Gottes! warum matte ich mich selbst durch meinen Eigensinn ab, und will durchaus Wege laufen, auf welche du mein Führer! mich nicht begleiten kannst? Hätte ich mich nach deiner Anweisung gehalten, so wäre ich meinen Weeg unsträflich gewandelt, und mein Herz könnte nun an diesem Tage von Lob und Freude überfließen; so aber stehe ich beschämt vor dir, wie ein Kind das sich wund fiel, und nun die Verweise seines Vaters anhören muß! und wohin wird mich denn am Ende meine Zügellosigkeit führen, wie oft werde ich noch rufen müssen, Herr! hilf mir wieder auf, oder ich verderbe! will ich dann immer ein strauchelndes Kind bleiben, und niemals das männliche Alter im Christenthum erreichen? — Nein! ich will nicht verzagen. Noch

bearbeitest du mich Geist Gottes! meine gegenwärtige Betrübniß über mein inneres Verderben ist heilig und ist dein Werk. Ach fahre fort mit deinen Gnadenwirkungen, und laß mich niemals fühllos bei meinen Verirrungen sein. Thränen über meine Gebrechen stehen in meinen Augen, lasse sie nicht so bald vertrocknen, sie sind einem Mairegen gleich, sie erquicken das lechzende Herz, und geben der Tugend Nahrung und Wachsthum. Laß diese Traurigkeit die mich jetzt befällt, indem ich über meine Wege nachdenke, die ich gegangen habe, eine fortwirkende Reue zur Seligkeit sein. Anfänger und Vollender meines Glaubens, heiliger Geist! ich bethe dich an, ich bin gerührt, daß du mich Abtrinnigen immer noch aufsuchest, und ich bitte dich, daß du nicht nachläßest, meinen Verstand zu erleuchten, meinen Willen zu heiligen, und meine Tugenden sowohl, als meinen

nen Glauben einen höhern Grad, und eine neue Stärke zu ertheilen. Erhalte mich in diesen Gesinnungen, die mich jetzt beleben und durchdringen, und die ich dir zu danken habe, treu; denn, o denn darf ich das heutige Fest, das ich mit Vorwürfen über mich anfieng, mit deinem Lobe beschließen; denn darf ich freudig ausrufen: Vater! ich bin dennoch dein Kind, dein Sohn hat mich erlöset, und sein Geist erhält mich dir. Amen.

Beim Grabe meiner verstorbenen Feinde.

Gütiger, barmherziger Gott! ewiger Vergelter des Guten und des Bösen! hier stehe ich auf den Grabhügeln meiner verstorbenen Feinde. Ach, wie schaudert es mir durch meine Gebeine! doch der Tod hat uns ja ausgesöhnt? oder

[library stamp: ...GALMAS REND...]

oder wäre es möglich, daß sie ihren Groll gegen mich mit in die Grube genommen hätten? ach nein! Herr deine Furcht wird sie friedlicher gemacht haben. Wer wollte ohne Gottesfurcht sterben? — Temperament, Eigennutz und Vorurtheil haben sie im Leben von mir entfernt, daß sie ihre Brust nicht an die meinige drücken mochten; lehre mich Allweiser, hier bei ihren modernden Gebeinen, wie ungereimt es ist, wenn sich Pilger anfeinden, deren Wanderschaft so kurz, und der nothwendigen Arbeit zu viel ist, als daß wir uns jeden Augenblick anstoßen, und auf dem Wege zum Vaterlande hindern sollten! Wie kindisch und kleinlicht all unsere Zänkereien sind, da wir zur Ewigkeit bestimmt — weit wichtigere Geschäffte hätten, als so heißhungrig über unsere Vortheile zu wachen, und das Mein und Dein zum Hauptzwecke unsers Daseins zu machen; daß hun-

dert

dert Prozesse gewonnen oder verlohren — nicht so viel werth sind, als der Becher kaltes Wasser, den wir einem armen Durstigen darreichen. Ihr meine nun schon verwesenden Widersacher habt es gewiß während eures Todeskampfes mehr als einmal bereuet, daß wir uns feindselig behandelten; und ich bereue es jetzt gleichfalls von ganzem Herzen. Jene Kleinigkeiten, welche uns veruneinigten, machen uns schamroth, und — o Gott! wäre uns der Zügel überlassen worden, wo wären wir jetzt? Wir wundern uns zuweilen über unvermuthete Todesfälle; aber nur weit aussehende Zänkereien zu entscheiden, oder nur um ihnen vorzubeugen, rufst du Gott des Friedens einen Theil von hinnen, auf daß der andere sich besinne und klug werde. Mache auch mich klug, daß nie ein Beleidigter auf mein Grab trete, und mit den Zähnen knirsche, oder

höh-

höhnisch lächle. Todte Brüder, nicht mehr Feinde! ich vergebe euch eure Hitze, eure Beleidigungen, von ganzen Herzen; hoffentlich vergabt ihr mir die meinigen auch, noch ehe ihr die Augen schloßet; wie hättet ihr sonst ruhig sterben können, und wie könnte ich ruhig eure Grabstätte verlassen?? So oft mir unser durch euren Tod geschlichteter Zwist, und die einander zugefügten Beleidigungen in die Gedanken kommen, will ich erröthen, und mich fest entschließen, mit Jedermann in Friede, und Freundschaft zu leben. Ich will mein auffahrendes, mistrauisches Herz anders belehren, ich will ihm deine Lehre o Jesu! tief einprägen: Liebe deine Feinde, segne die, welche dir fluchen, thu Gutes denen, die dich verfolgen. Dein Friede o Gott sei, und bleibe mit mir! Vergieb mir meine Schulden, wie ich vergebe meinen Schuldigern! Ich segne jetzt alle mei-

ne

ne Feinde! segne auch du mich, Herr Jesu! und sei mein Freund in Ewigkeit! Amen.

Beim Grabe meiner verstorbenen Freunde.

Ewiger Gott! hier unter diesem Steine — unter jenen aufgeworfenen Hügeln — liegt meine Freude und mein Ruhm — fast möchte ich sagen, auch mein Trost, wenn nicht du, der Tröster Aller wärest! die besten Menschen, meine Wohlthäter, meine Freunde, und ich hoffe es, auch die deinigen. Oft trockneten sie mir eine Thräne vom Auge. Vergieb wenn ich auf ihr Grab hinweine. Ich habe viel mit ihnen verlohren. Sie füllten die Lücke aus, die ich seit ihrem Ableben in meinem Herzen empfinde. Ich wähne oft, daß ich glücklicher wäre, wenn sie noch lebten;

aber vielleicht ist es auch nur ein Wahn. Dank dirs, ewiger Gott! du hast sie von aller Noth befreiet, und von der Welt, die mich noch fesselt, du hast sie zu dir genommen, weil du sie lieb hattest. O der Gedanke sie nicht wieder vor deinem Throne zu finden, würde mich untröstlich machen. Aber ich habe die feste Hoffnung, du hast sie selig gemacht. Du hörtest auch auf die letzten Seufzer, die wir Menschen Stöhnen, und Röcheln nennen: du sahst mitleidig auf ihren letzten Kampf, und verstandest den auf dich gerichteten Blick ihrer brechenden Augen. So wird Gnade für Recht ergehn, wenn auch ich daliege, und sterbend nach Erbarmung ächze. Und so werden wir uns dann gewiß wiedersehn, und uns frei, und dankbar mit dem unterhalten, der uns vom Tode errettet hat. Ach wäre ich schon bei euch, ausgespannt aus meinem jetzigen Joche! Wir

wollten

wollten wie vereint, und ungestört, das Lob unsers Gottes — durch alle Himmel verkündigen. Doch — ich will ausharren, so lange es dir mein Gott gefällt. Indeß dank ich dir Allgütiger; so gut ichs armer Sterblicher vermag, für Alles, was jeder, meiner seligen Freunde, und was ich durch jeden, von dir genoß; auch für diese Thränen, die auf ihren Grabhügel hinfließen; denn sie haben mein Herz erweicht, mich näher zu dir gebracht, und mir Sehnsucht nach dem Himmel eingeflößt. Erhalte mir diese Sehnsucht, bis ich all meine Freunde wieder vor deinem Throne umarmen darf. Amen.

In Leiden und Bedrängnissen.

Vater! der du mich mehr liebest, als ich dich lieben kann! der du selbst Raupen so viel Gutes erzeigest, als ohne Beeinträchtigung deiner edlern Geschöpfe geschehen kann! Was soll ich wimmern? mein Schicksal liegt in deinen Händen, ich bin überzeugt, daß du mich mit Krankheit, Leiden und Trübsalen verschontest, wenn es zu meinem Besten gereichte. Du der allein die Sterne zählt, welche sind, und noch werden sollen, zählst auch alle meine Thränen, von der ersten, welche meine Mutter wegküßte, bis zu der letzten, welche einst mit dem Todtenschweiße zusammenfließen wird. Es ist also mein Kummer kein so blinder Zufall als ich mirs, oder andere dünken. Bei langen Frühlingstagen verhun-

hungert die Seele. Stürme müssen die Fäulniß verjagen, und die Kräfte der Wurzeln prüfen. Helden dürfen keine Witterung; und Christen kein Kreuz noch Trübsal scheuen. Du wirst die Thräne nicht verdammen, die meinem gepreßten Herzen Luft verschaffet; aber wollte ich den Himmel anklagen, so wäre dieß sündlicher Undank, und meine Klagen wären um nichts gerechter, als die eines Kindes, welches gewarnt, — strauchelt, und fällt. Ist es klug, so steht es mit etwas verzogner Miene auf, und tröstet sich damit, daß es nun bald des Fallhutes werde entbehren können. So Vater! will ich dein Kind, getröstet an deiner Hand aufstehen, so oft mich ein Ungemach fallen ließ, ich will deiner Warnungen gedenken, und die Leiden dieser Zeit dankbar zu meiner Besserung anwenden. Deine Vaterliebe ist wahrhaftig größer noch in trüben, als in heitern

Tagen. Die Unterbrechung meiner sonst mit so vieler Zerstreuung verknüpften Lebensart, wozu die Noth mich zwingt, und die neuen ernsthaften Ueberlegungen, welche aus meiner jetzigen traurigen Lage entstehn. . . Dies schon ist eine selige Folge meiner Leiden, und ich danke dirs Herr meines Lebens! daß du mich so lieb hast, daß du mich nöthigest stille zu stehn, und ganz neuen ernsthaften Betrachtungen, in meiner Seele Raum zu lassen. Die Mittel sind zwar hart, deren du dich zu diesem Ende bedienest, aber ich bin auch so leichtsinnig, daß gelindere wohl nicht hinlänglich wirkten. Mein Herz ist so eitel, daß die sanftlehrende Wahrheit, für dasselbe vielleicht unkräftig bliebe. Würde ich unter stäter Freude und Wohlthaten, auch jemals Lust und Kraft genug zu ernstlicher Selbstprüfung als dem ersten Anfange aller Besserung bekommen haben? jetzt habe ich Gele-

gen-

genheit, und feierliche Aufforderung dazu. Ich will die Stimme meines Vaters nicht verkennen, die mich, so rauh und widrig sie auch tönt, an meine vernachläßigte Pflicht errinnert. Ich will mich aber auch hüten vor der allzumenschlichen niedrigen, und zum Theil falschen Vorstellungsart, als ob die Leiden dieser Zeit willkührlich verfügte Strafen der Vorsehung für diejenigen wären, die sie treffen. Das Evangelium deines Sohns gebeut mir dich meinen Gott, in all deinem Thun, auch in den schrecklichen Offenbarungen deiner Macht, und in den besondern Widerwärtigkeiten einzelner Personen, als Vater und Wohlthäter zu preisen. Deine gütige Absicht bei allen allgemeinen, und besondern Plagen und Uebeln dieser Welt, ist nur die große Wahrheit: daß du Gott unser Herr bist; von dem alle unsere Schicksale abhängen, und wider den wir nichts

vermögen — von neuem ins Andenken zu bringen , unwissende , und sicher gewordene Menschen, aus ihrem Schlummer zu wecken , daß sie nicht in fortwährender Gleichgültigkeit, oder Lasterhaftigkeit, leichtsinnig und sicher, ohne dich fortgehn. Freilich ist es nicht gar tröstlich für mich, wenn ich bedenke, daß ich mir durch Leichtsinn, Unvorsichtigkeit , Uebereilung , vormalige Ausschweifungen, oder jugendliche Vergehungen manches Uebel zugezogen habe ; Es schmerzt mich , daß ich mich vor dir , Vater der Menschen ; und meinem Gewissen , als Urheber meines Elendes angeben muß ; aber du läßest mich doch auch in diesem Fall nicht ohne Trost ; der Nutzen den mir diese schmerzhafte Ueberzeugung bringt, ist ansehnlich. Wenn man die Ursache von einem Uebel entdeckt hat, so kann man demselben wenigstens auf die Zukunft leichter ausweichen ; man kann die Gelegen-

legenheit meiden, wo man zu ähnlichen Vergehungen angereizt wird. Der Vortheil ist also nicht geringe den mir meine Leiden gewähren. Wir sind Kinder die das Gehen immer mit einiger Gefahr lernen müssen. Aber dadurch werden wir auch geschickt andere zu belehren, und vor dem Fallen zu warnen. Und welch eine herrliche Gelegenheit biethen mir nicht die Trübsale an, mein eigen Herz zu beobachten, und mich also näher kennen zu lernen, meine Tugend, und meine Schwachheit zu prüfen. Da unter dem Druck der Leiden, ich fühle es, werde ich menschenfreundlicher, mitleidiger, geduldiger, sanftmüthiger, duldsamer, geschickter zu trösten, und thätiger zu helfen — meinen leidenden Mitbrüdern. In dieser Schule wird mein Christenthum ausgebildet. Noch nie kam es mich so leicht an, die große Sittenregel Jesu in Ausübung zu brin-

gen: Was ihr nicht wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch nicht; als eben in dieser Leidenszeit.

Hier lerne ich immer besser einsehen wie schwach meine Kräfte, wie unsicher menschliche Hilfe, wie ungewiß und nichtig zeitliches Glück, und irdische Güter sind. Wie weit dachte ich oft hinaus! wie voll großer irdischer Hoffnungen war mein Herz, ehe jene schreckliche Krankheit mich niederwarf, einen Theil meiner Kräfte zerstörte, und eine solche Schwächlichkeit zurückließ, die nun städte Todeserrinnerung für mich ist, und ein zwar unangenehmer, aber doch heilsamer Wecker, jeden meiner Tage für die Ewigkeit auszukaufen. Wie ängstlich sorgte ich für mein künftiges Glück? plötzlich riessest du mirs, gerechter Gott! als ich es eben umfangen wollte aus meinen Armen. Ach wie jammerte

mein

mein Herz über diesen Verlust! aber du wolltest mich lehren, daß mir nichts auf Erden, so lieb sein dürfe, nichts so ganz mein Eigenthum sei, daß ich nicht dir, als dem höchsten Eigenthumsherrn aufopfern müßte, wenn du ein solches Opfer verlangst. Gehorsam lernen, welch ein Gewinn! nicht sich allein, auch nicht allein den Seinigen leben; sondern dem Gott, dem wir ganz angehören! an nichts so fest, so mit ganzer Seele hängen, als an ihm allein! wie viel faßt das in sich! wie schwer wird es der Seele, ehe sie es lernt? und wie viel hab ich durch das vermeinte Unglück gewonnen, wenn ich dies besser gelernt habe! und wie klein ist die Einbuße, wenn ich nun anfange mit verstärktem Eifer mein Christenthum zu führen, und durch Fleiß in guten Werken unvergängliche Reichthümer sammle. Wie schwer würde es uns werden, uns vom

Irdischen loszureißen, wenn du gütiger Vater im Himmel! nicht die Einrichtung so getroffen hättest, daß der beständige Wechsel des Glückes, und so manche fehlschlagende Hoffnungen, uns endlich überzeugten, daß Alles eitel sei, was irdisch ist, und daß das Ziel unserer Bestimmung weit über unser jetziges Leben hinausfliege. —

Du führst uns zwar auf dunkeln Wegen, wo freilich die Finsterniß oft so groß ist, daß es der Seele bange wird, doch zuverläßig nur in der Absicht, daß wir Geduld, Vertrauen und Hoffnung lernen sollen. Je öfter wir auf diese Art geübt werden, desto mehr werden wir inne, daß Unzufriedenheit, Eigensinn, und ungestümmes Klagen, die Noth nur vermehren, und wir lernen endlich Gelassenheit, die jedes Elend erträglicher macht. So wächst unser Vertrauen, so wird unser Glaube bewährt, und felsenfest die

Hoff-

Hoffnung, daß die Leidenswege uns zu eben der Herrlichkeit führen, zu welcher unser Herr und Retter Jesus Christus, und viele seiner treuen Verehrer, auf einem noch dunklern Pfade vorangegangen sind. Laß mich also o Gott! noch ferner das Joch der Trübsale geduldig und stille tragen! mit kindlicher Ergebung in deinen Willen, mit festem Vertrauen auf dein wahrhaftiges Wort. Auch dann, wanns mich bis zur Erde niederbeugt, wann ich es bis an meinen Tod forttragen muß, will ich es tragen, aus Gehorsam gegen dich, mein himmlischer Vater! wie mein Erlöser es trug. Laß mich bald die Nichtigkeit des irdischen Glückes empfinden, daß ich frühzeitig in den höhern Gütern des Geistes, in Weisheit und Tugend meine Beruhigung suchen lerne, daß ich ausharre wie ein Mann, tapfer sei wie ein

Held — Auf Ausharren folgt herrlicher Sieg. —

Halte mir nur immer deine heilsamen Absichten vor, daß sie mich, wie die Fahne den Krieger aufmuntern, das große Werk der Selbstbesserung, mit immer größerm Erfolg fortzutreiben, und ein Muster der Sanftmuth und Demuth, der Barmherzigkeit und Menschenliebe, für meine Brüder zu werden. Meine Tugend werde vollkommner durch jede Uebung, und mein Glaube gewisser, durch jede neue Erfahrung deiner Hilfe. Ueberzeuge jeden der es noch nicht erkennen will, von der Wohlthätigkeit einer Religion, die uns zu dir bethen lehrt, und von dem Nutzen der Widerwärtigkeiten, die uns an diese wichtige Pflicht errinnern. Ewiger Dank du Vater aller Menschen, ich finde Trost in meinen Leiden. Wie erträglich wird mir selbst der Anblick des Todes werden, wenn mein Herz nach

und

und nach von den Banden der Eitelkeit losgewunden, und mit himmlischen Gesinnungen und Hoffnungen erfüllt ist! sanft werde ich dann, wenn ich genug geduldet, gekämpfet und gesiegt habe, reich an Früchten der Gerechtigkeit meine Augen schließen; nicht ohne zärtliche Dankbarkeit gegen dich Urheber meines Lebens, der du mir hier schon so viele und große Beweise einer treuen Fürsorge gabst; doch ohne banges Sehnen nach den zurückbleibenden Gütern dieser Erde, und ohne Wehklagen über die Trennung von einem Wohnplatz, der nie meinem müden Geiste völlige Zufriedenheit schaffte, vielmehr mit froher Erwartung eines bessern Glückes, und mit herzlichem Verlangen nach der verheißnen Ruhe. Da werde ich ärndten, von dem unter Thränen gesäten Saamen, ausruhen von den Kämpfen des irdischen Lebens, und erquicket werden mit

reinen

reinen Freuden des Geistes, vor dem Throne der Vergeltung immer und ewiglich. Amen.

In schlaflosen Nächten.

Mein Gott! es ist hart und quälend, im Bette sich umherwälzen, und nicht schlafen zu können. Erbarme dich meiner! und ist es möglich so lasse den bittern Kelch vor mir vorübergehen, doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Mußte selbst mein Erlöser die letzte Nacht seines Lebens schlaflos zubringen, so muß ich mich auch darauf anschicken. Ich muß wachen, und bethen; ach, und wie viele Ursache hab ich nicht dazu? Ich habe viele Nächte muthwillig verschwelget, und mir dadurch die Tage meines Lebens verkürzet. Wie oft hab ich durch heftige Leidenschaften, durch hitzige und über-

überflüßige Nahrungsmittel, und Getränke, oder durch andere Thorheiten, den balsamischen Schlaf mir selbst gestört? eine Stunde dünkt mich jetzt so lang, und tausende hab ich am Tage verschleudert. Gott! thu mich züchtigen, ich erkenne deine Vaterhand; du bedienst dich dieses Mittels zu meinem Besten, und ich will diese Aufforderung benutzen. Gieb mir Geduld, und laß mich mit dir beschäftiget sein. Ich sehe deine Weisheit und Güte auch in dieser Anordnung, und ich bethe sie an. Du willst mir die Erde allmählich zum Eckel machen, damit ich sie desto freudiger verlasse. Ich will deine Wink verstehn lernen, und mehr nach dem Himmel als nach dem morgenden Tage verlangen. Ich solle mein Haus bestellen, das sagt mir jeder Schlag der Glocke. Mein Gewissen erwacht, und macht mich noch unruhiger. Die Thorheiten der Jugend; —

die

die Laster des reifern Alters... o welch ein drohendes Heer! ich zittere bei ihrem Anblick. Trettet her zu mir, ihr Freunde und Mitschuldige! verscheuchet die Schreckbilder die meine Seele mit Schauer erfüllen, und mir diese schlaflose Nacht zur Hölle machen! — aber ihr habt mich alle verlassen! wohl, das zwingt mich zu dir mein Erlöser! so ziehst du mich mit Gewalt an dich. Laß mich dein Verdienst ergreifen, sonst geh ich zu Grunde. Geist der Gnade, kehre in mein Herz zurück, und gieß Reue in meine Seele aus; gebiethe dem Gewissen hier fortzureden, laut fortzureden, damit es dort schweige, und ich nie wieder in Sicherheit entschlafe! unterstütze meinen Vorsatz, und wirke das Vollbringen, so wird mir das Grab kein Kerker sein. Vater! hier liege ich vor dir in meinem Jammer! so hat mich die Sünde zugerichtet! geh nicht vorüber

bei meinem Lager! vergieb mir um deines Sohns willen. Ohnfehlbar ist diese schlaflose Nacht eine Folge meiner Vergehungen; wie der Wächter, der jetzt die Stunde ausruft. Unsere Sünden haben ihn nothwendig gemacht. Reichthum, Ehrsucht und Ausschweifungen haben dies lästige Amt eingeführt. Mich jammert dieser Armen! wie übel sind sie in langen stürmischen kalten Nächten daran, und wie schlecht werden sie dafür belohnt?? Du Hüter in Israel! belohne du sie dafür: führe uns wieder zur Natur zurück; laß unschuldige Sitten wieder in jedem Staate gedeihen, daß wir, wie sorglose Kinder, nicht nöthig haben, bewacht zu werden, und so der Unglücklichen weniger werden. Gott! wache du über mich, so oft ich nach treu vollendeter Arbeit schlafe. Entziehe mir nicht die große Wohlthat nächtlicher Ruhe, auf daß ich die Tage wirksa-

mer zu deinem Ruhme verleben möge. Zählest du mir aber mehrere solche schlaflose Nächte zu, so laß nur meine Seele heiter sein! sei alsdenn du meine Beruhigung auf brennendem Lager, laß die Fürsprache deines Sohns, die Stimme meines Gewissens überschreien, und kläre du mir die fürchterlich langen Nächte, durch die Verheißung deines Himmels auf. Im Umgange mit dir ist die Nacht wie der Tag, Finsterniß wie das Licht. Amen.

Für langsam Sterbende.

Gott — gütig beim Sonnenscheine, wie in blitzschwangern Nächten! unendlich gütig, du magst zum Leben oder zum Tode rufen! Nichts als Güte für deine Freunde, auch wenn sie unter deiner Hand wimmern. Wie leicht kam es mich an, das in gesunden Tagen

zu glauben! aber jetzt, da du mir den bittern Kelch des Todes darreichst, um ihn mit langsamen Zügen auszutrinken, itzt da ich schon viele Monate daliege, meinen Freunden zur Last, meinen Wärtern zum Eckel, und mir zur Quaal! Wund am Rücken, schwach am Verstande ... wie schwer wird mir jetzt diese Lection? — aber ich will mich ermannen durch den Glauben! durch diesen weis ich, daß mir nichts von ohngefähr begegnet. Du der du es nicht zuläßest, daß nur ein Haar vom Scheitel meines Hauptes falle — ohne deinen Willen, du wirst wohl auch meine Todesart bestimmt haben. Sich allgemach sterben sehen; den Anfang seiner Verwesung empfinden, ist auch eine Gnade! Man fühlet sich, man denkt nur sich, und die Zukunft, und wie nöthig ist das um weise zu werden, und dazu, meyne ich wär es die höchste Zeit. Ich habe vielleicht eini-

ge Seelen durch Aergernisse zu Grunde gerichtet, und du allbarmherziger Gott willst mir jetzt Gelegenheit geben, durch Erbauung einige zu retten. Gieb mir also Muth, Herr! daß ich nicht unmännlich klage, nicht immer von Pulvern und Herzstärkungen rede; laß mich dagegen mit jedem Ausdruck, mit jeder Miene, mit jeder Geberde behutsam sein, dann ich will für den Himmel werben.

Halte mir immer deine Belohnung vor himmlischer Vater! ich leide keine Secunde vergebens. Jeder Stich, jede Ohnmacht, jeder kalte Schweistropfen, jedes Zucken der Nerven wird reichlich bezahlt. O was sind die Leiden dieser Zeit gegen die Herrlichkeit, die du mir bereitet hältst. Je länger und schmerzlicher die Krankheit, desto herrlicher der Lohn.

Aber o Gott! ich fühle es, je mehr sich meine Maschine der Auflösung,

sung, und ihrer gänzlichen Zerrüttung nähert, desto unkräftiger wird mein Geist. Ist es also möglich Vater, so laß mich sanft und kurz dahingehen! — doch — warum wollte ich dir vorschreiben? was du schickst ist immer das Beste. —

Ich leide nichts, als was meiner Thaten werth ist, und der Unschuldigste der je auf der Erde gelebt hat, hat viel mehr für mich gelitten. Meine Schmerzen sind groß; aber mein Heiland hilft sie mir tragen, wenn ich mich nur fest an ihn halte. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so ist Jesus doch meines Herzens Trost, und mein Theil! Weinet nicht meine Freunde ich komme nun bald zu Gott! bedauret mich nicht, denn ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein! Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? O Gott! dir sei in Ewigkeit Dank, daß du mir

Kraft giebst, Tod und Hölle zu besiegen, durch Jesum Christum meinen Herrn. Amen.

In der letzten Todesstunde.

(Wann der Sterbende noch bei Verstand ist.)

Erbarmer von meiner Jugend an! laß meine letzte Stunde, die beste meines Lebens sein. Hier liege ich zwischen Himmel und Erde — in deiner Hand. Mir ists wie vor einem nahen Gewitter, wo Alles schwarz, still, und furchtsam um mich her ist. Mein ganzes Leben liegt vor mir auf der Waagschaale, und mein brechendes Auge kann es nicht mehr genau entscheiden, ob die Schaale steigt, oder fällt. Gedanken verklagen sich untereinander; Sünden rücken wie Heere auf mich zu: die ganze Erde scheint mir ein dunkles Grab,

Grab, der Himmel ein Fels, und du Gott! scheinst mir nur Richter zu sein. Jesus erbarme dich meiner! ruf mir mit der Gottesstimme, welche einst die Gräber durchdringen wird, zu: Gehe hin im Frieden, dir sind deine Sünden vergeben. Hilf oder ich muß vergehen. O laß es wieder heiter um mich werden, und diese Heiterkeit einen Herold des Friedens über mir sein, den die Welt nicht geben kann.

Freilich mein Heiland zitterte, bethete, blutete, dürstete, und jammerte! ach! was hab' ich noch zu erwarten? aber die traurige Scene dauerte doch auch nur wenige Stunden, und er ward aus der Angst und aus dem Gerichte genommen, und kein Mensch kann den schrecklichen Tod sterben, den er starb.

Gott sei mir gnädig! befiehl meinen Schutzgeistern, die mir im letzten Kampfe beiwohnen, daß sie mich auf mei-

meinem Todeswege behüten, und auf den Händen tragen, und mich im Triumph zu deinem Throne begleiten. Allerbarmer! ich hoffe es zuversichtlich, daß du Trostgründe und Aussichten für Sterbende hast, von denen Lebende nichts erfahren, damit sie nicht gemein werden, und ihre Kraft verlieren.

Jedoch — solltest du auch, aus weisen Absichten — den Himmel in schreckliches Dunkel hüllen, und dein gnädiges Antlitz verstellen! Du bist dennoch mein Vater! ich will den letzten Augenblick meines Lebens damit beschließen, daß ich andächtig ausrufe: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist! —

Für schwermüthige Fromme.

Allweiser, und gütiger Gott! wie du im Reiche der Natur, Armuth und Reichthum verschiedentlich ausgetheilt hast; so bestimmtest du auch die Grade der Freude, und Traurigkeit deiner Kinder. Alle können nicht einerlei Empfindungen haben, aber diese entscheiden auch den Werth des Christenthumes nicht. Wie unglücklich wäre ich, wenn Traurigkeit ein Merkmaal deiner Verwerfung wäre! Meine aufsteigenden Zweifel, meine quälende Unruhe über die Ungewißheit deiner Gnade — ach sie können kein Beweis meiner Verwerflichkeit sein, da Jesus spricht: Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Fühllosigkeit, Leichtsinn, Verstockung . . . o dafür bewahre mich

 o Gott!

o Gott! ich würde mich schämen, wenn meine Thränen nur Kleinigkeiten beträfen; aber sie gelten ja dir, Vater im Himmel! — meine Unähnlichkeit mit dir, die Ueberzeugung wie weit ich noch von jener Heiligkeit entfernt bin, welche mir Jesus empfiehlt, dies — dies preßt mir dieselben aus. — Wäre nicht der Glaube an Jesum, und Rechtschaffenheit des Herzens, sondern Freude die Bedingung, unter welcher wir selig werden sollen, wie neidisch müßte ich auf diejenigen hinsehen, welche beständig froh sind. Aber — es verriethe Stolz, sie zu beneiden, denn beständige Freude ist nur die Eigenschaft vollendeter Seelen, und dazu gehör ich ja noch nicht. Angst, und bange Traurigkeit müssen mir nützlicher sein; du hättest mir sonst nicht so einen großen Theil beschieden! du bist ja mein Vater! und weißt es besser, als ich, was deinem Kinde gut ist. —

Jesus hat ohne Zweifel auch fröhliche Tage auf Erden gehabt; aber nur die Erinnerung seiner bangen Leidensstunden ist uns aufbehalten. Viele Frommen des alten und neuen Bundes haben mehr geächzet als ich, was will ich mich denn beklagen! Nein, aber bethen darf ich doch zu dir gütiger Vater! schenk mir ein freudigeres Christenthum, und vielen Vorschmack des ewigen Lebens! Laß mich keinen mürrischen Knecht in deiner großen und gütigen Haushaltung sein; ich bin ja dein Kind, und ein Erbe deines Reiches. Solltest du es aber besser finden, daß ich auf Erden mehr zu deiner Ehre weinen, als freudigen Dank bringen soll, so will ich doch nicht verzagen, sondern mich fest an meinen Erlöser halten. Bethen, Sünde meiden, und so viel Gutes thun, als nur immer möglich ist . . . mehr vermag ich nicht. Schenkst du mir darauf keine

Erleichterung des Herzens, keine angenehmere Aussichten, so will ich mit dem geringen Maaß deiner Gnade mich begnügen lassen, und dennoch einen seligen Ausgang meiner Leiden erwarten, und mein Aeußerstes thun, daß sich kein heimlicher Unglaube an deiner Barmherzigkeit, kein Verzweifeln an der Erlösung durch Jesum, keine unverantwortliche Schwermuth sich meines Herzens bemeistern. Auch will ich meine Gesundheit besorgen, damit meine Vorstellungen nicht mit krank werden. Du Vater! sollst mir doch Vater sein, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, du könntest Gott nicht sein, wenn du am Ende mich nicht erhörtest. Ich will mich freuen, daß ich mit Christo leide, und einst mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werde. Was betrübst du dich also meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, hasse die Sünde, die

er

er hasset, liebe seine Gebothe, jage der Heiligung nach, so hast du Grund seiner Gnade gewiß zu sein, und ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe, und mein Gott ist. Amen.

Dankgebeth für die Wohlthat der Sinne.

Allgütiger! deine Wunder in der weiten Schöpfung umher, übersteigen meine Fassungskraft; und das größeste bin ich selbst. Die Wohlthat meiner Sinne erhebt mich zum Danke gegen dich. Wie künstlich und wie wunderbar hast du mein Auge gestaltet! hätte es eine andere Figur als die Runde; so würden wir nicht so viel auf einmal deutlich sehen, und die Bewegungen desselben wären nicht so leicht. Der Platz den du ihm angewiesen hast, ist der vortheil-

theilhafteste in jeder Rückſicht. Sie mußten dem Gehirne ſo nahe ſein als möglich. Wären ſie niedriger, ſo überſähen wir keine ſo große Strecke, wie jetzt; und an jedem andern Theile des Körpers, wären ſie größerer Gefahr ausgeſetzt. Wie weislich zogeſt du Knochen wie Wälle als Vertheidigungsmittel um ſie her! beſetzteſt die Augenbräumen und Augenlieder mit Haaren — nicht nur zur Zierde; ſondern Regen, Schweiß, Staub, und Gewürm abzuhalten! — Und wer wollte all' die Vortheile berechnen die du mir durch dieſen Sinn gewährſt? was nützte mich ohne ihn — das Licht deiner Sonne? was die Pracht deines Reichthumes, womit du die ganze Natur ausſchmückteſt? öde und wüſte läge deine Schöpfung vor mir, und ein fürchterliches Dunkel verhüllte mir deine Macht wie deine Güte. Tauſend Vergnügungen, die mir durch dieſen Sinn, wie durch

einen Kanal zuströmen, wären für mich verlohren . . . ach ich fühle diese Wohlthat erst denn recht, wenn ich den Verlust derselben, in meinem blinden Mitbruder bedaure. Welch ein Elend! vergieb mir Allsehender! meinen Undank, und meine Sünden, die ich so häufig mit meinen Augen, oder zu ihrer Verderbung begieng. Ich will sie schätzen lernen! erfrische und stärke sie mir, daß ich sie zu deiner Absicht redlich gebrauche. —

Nicht minder weise und gütig — gabst du mir auch ein Gehör — zum Nutzen und zum Vergnügen. Dadurch wird uns die Sprache erst nützlich; ein Vorzug, der uns wesentlich von Thieren unterscheidet. Dadurch verwahrst du uns vor tausend Gefahren, und ersetzest uns auch in der Finsterniß den Mangel des Lichtes. Der geringste Schall macht uns aufmerksam, und vorsichtig. — Und — das

Entzückende der Musik, der harmonische Gesang der Vögeln. . . Welch ein Vorschmack meiner geistigeren Vergnügungen höherer Seligkeit! — dörfte ich etwas anders hören, als was dir zum Lobe gereichet? muß ich nicht mein Gehör verschließen, denen, die sich erfrechen, deine Majestät zu lästern? O Gott! sei mir gnädig; und mache mich taub zu Allem, was mich von dir entfernen könnte. —

Noch andere — eben so nützliche, eben so vortheilhafte Werkzeuge preisen deine Allmacht, Weisheit und Güte. — Welch eine Wohllust — zu riechen, die duftenden Blüten deiner Bäume, Gewächse, Stauden, Pflanzen und Blumen aller Art! ohne das Vermögen zu riechen wären Tausende schon zu Grunde gegangen. Es ist dies der reizbarste meiner Sinne, und du verbandest ihn so genau mit meinen Lebensgeistern, daß er ein wunderbares

res Mittel ist, diese wieder zu erfrischen, wenn alle Simptomen des Todes schon da zu sein scheinen. Wie viele haben ihm ihre Rettung zu verdanken! ach gütiger, allweiser Gott! ich finde dich überall, auch da, wo dich der blödsinnige Thor vermißt. Ich danke dir herzlich für deine unaussprechliche Liebe und Sorgfalt. Laß mich deine Gotteswürdigen Absichten, bei der Wohlthat meiner Sinne, niemals misbrauchen.

Ich erkenne diese Absichten, und sie leuchten mir deutlich ein — auch bei der unzählbaren Menge spitzer Wärzlein, die du auf meine Zunge hinpflanztest. Es zielt Alles auf den großen liebevollen Zweck meiner Selbsterhaltung. Ich soll durch den Geschmack, so wie durch das Gefühl das du gleichsam als eine Schildwache an die äußern Theile meines Körperbaues hingestellt hast, mich vor Schaden und Un-

Unglück zu warnen, unterscheiden, was gut und böse, was mir schädlich, oder nützlich seie. Ach wie gerne wollte ich dir danken, dich preisen und loben, wenn ich dir nur nicht immer etwas abzubitten hätte. Aber leider! hab' ich mit diesen Sinnen, die gerade dazu gemacht sind deine Ehre am meisten zu befördern, mich am meisten versündiget. Die Lüsternheit meines Gaumens hat mich zum Rebellen gegen dich gemacht: Ich habe deine Majestätsrechte verletzet, Herr des Lebens und des Todes, indem ich mir das Ziel, das du mir aussteckteſt, näher herbeirückte, indem ich mein Blut und meine Säfte vergiftete. Ich bin ein Selbstmörder! Gnade, Vergebung! noch vertraue ich auf deine Güte. Dein Sohn hat meine Sünden auf sich genommen, wer auf dich hoffet, wird nicht zu Schanden werden. Herr! lehre mich die Unmäßigkeit fliehen —

diese

diese fruchtbare Mutter aller Laster! halte mir deinen großen Zweck, deine göttlichen Absichten immer fürs Auge, daß mich der Kitzel des Fleisches nie zur Undankbarkeit gegen dich verleite, sondern daß ich dir getreu und redlich diene, mit Allem was ich hab und bin. Amen.

Dankgebeth für meine Feinde.

Gott, Erhalter des Weltalls! es ist ein sonderbarer Kontrast in deiner Schöpfung! eine Harmonie im Ganzen, die selbst der Freigeist anstaunt, und denn doch so viele scheinbare Unordnung! Ueberall Krieg! jedes Thierchen hat seinen eignen Feind: so auch der Mensch. Ich wüßte keinen, der so schlecht wäre, daß er gar keinen Feind hätte, das heißt mit andern Worten, ich wüßte keinen, den du nicht werth hiel-

hieltest, unter der Bearbeitung deines Geistes zum Himmel heranzuziehen. Ich habe also wohl nicht Ursache, zu murren; vielmehr muß ich dir danken, mehr für meine Feinde, als selbst für meine Freunde. Eine gänzliche Windstille ist dem Schiffer gefährlich; und lauter Freunde um mich her, würden mich mit ihren Schmeicheleien nur einschläfern. Da sie meistens nur das Echo meiner Gesinnungen sind; so lerne ich mich unter ihnen nur einseitig kennen. Aber meine Fehler, welche sie sich zu sehen, oder mir vorzurücken hüten, entdecken mir sorgfältig meine Feinde. Ganz unpartheiisch sind sie wohl beide nicht; dieser denket zu gut, jener zu schlecht von mir; aber ich erfahre doch von letztern, was mir meine Eigenliebe verbarg. Zwar wünsche ich oft thöricht, Gott! vergieb mir diese Schwachheit, gar keine Feinde zu haben; aber wenn ich dann doch beden-

bedenke, daß ich mit ihnen manche Gelegenheit, manchen Reiz zur Tugend verlöhre, so hätte ich fast Lust, mich zu freuen, daß ich nicht wenige habe. Wie viel Anlaß geben sie mir nicht, Geduld, Menschenliebe und Großmuth zu üben? — sie helfen mir die Erde verleiden, und das ist eine mächtige Reizung den Himmel zu suchen. Ohne sie erreichte ich nie den Gipfel der christlichen Tugenden — die Liebe gegen die Feinde, welche mich Jesus gelehrt. Ohne Versuchung und Kampf giebt es keine Tugend; und der nie einen Feind gesehen, ist kein Held. Lieber Gott! laß es mich dankbar erkennen, daß derjenige, der Feinde und Verfolger hat, im Ganzen besser daran ist, als ein Mächtiger und Reicher es sein kann, der nichts als Freunde und Schmeichler kennt. Mancher der im Schooße seiner Familie, einer trägen Ruhe genießt, und sich für einen

ächten Christen hält, würde über sein unbearbeitetes Herz erschrecken, wenn er unter Feinden, Neidern, und Widersprechern leben sollte. Zwar will ich mich hüten, muthwillig mir Feinde zuzuziehen; der Sturm möchte zu stark werden. Ich will vielmehr bethen: Herr! führe mich nicht in Versuchung, ich möchte zu Grunde gehen. Hast du mir aber Feinde beschieden, so will ich sie dankbar annehmen, denn ich weis, das sie mir gut und nützlich sind. Ihre Verläumdung, Ränke, Uebervortheilungen, Liebloßigkeiten, sollen mich näher zu dir drängen. Jesus höre nur du nicht auf mein Freund zu sein, so kann ich gelassen einherwandeln, wenn gleich Stirnen sich über mir runzeln, und Zähne knirschen. Gieb mir deine Geduld und Sanftmuth, womit du deinen Feinden begegnetest, damit mein Blut nicht zu schnell koche! vertilg' in mir das nieder-

verträchtige Laster der Rachgierde. Du bist Gott! dir gehöret die Rache. Die meine soll die sein, daß ich sie mit Sanftmuth überwinde. O welch ein Ruhm, wenn ich einen solchen, als ein Siegeszeichen deiner Religion vor dir aufstellen könnte! Herr führe mir all' meine Feinde her! in diesem Augenblick wollte ich den bittersten aus ihnen — um deinetwillen bittend umarmen. Erhalte mir diese Kraft, so werde ich nie undankbar gegen dich sein. Amen.

Um Geduld.

Lieber Gott! wenn ich bedenke, daß mir kein Haar, auf meinem Haupte, ohne deine Zulassung gekrümmt werden kann, so muß ich mich billig schämen, daß ich so äußerst empfindlich bin, wenn es nicht immer nach mei-

nen Wünschen geht. Ich bekenne es dir, mein Gott! es ist mehrentheils heimlicher Stolz, was mich so ungedulдig macht; aber es ist auch viel Unverstand dabei, weil ich nicht einsehe, oder nicht einsehn will, daß die meisten Schicksale, die mich treffen, von mir selbst vorgearbeitet, und gebildet wurden. Und litte ich je einmal unverschuldet, wofern sich ein Sünder vor Gott auf Unschuld berufen darf, so ist das ja gleichsam ein Ehrenposten, auf den mich die Vorsehung stellt, um mich künftig desto herrlicher belohnen zu können.

Vergieb mirs also langmüthiger Gott! wenn ich öfters bei deinen mir zugemessenen Trübsalen, zu empfindlich bin, und mich zu ungeberdig darüber anstelle. Freilich sollte ich es nie vergessen, daß meine Sünden weit mehr verdient haben; denn Jesus mußte ja über sie weinen, und bluten; freilich

lich sollte ich als ein Christ überzeugt sein, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Aber ich armer schwacher Mensch! — doch ich will mich nicht entschuldigen. Ich bin ja mehr, als gefühllos, wenn mein Nächster klagt, oder ich ihm Seufzer auspresse. Jesus, und alle rechtschaffenen Freunde Gottes haben gelitten, warum soll dann mir kein Unfall begegnen? zwar jammerten sie auch unter ihren Leiden, aber sie klagten es Gott, und der half ihnen aus, ich aber bestürme mehr die Ohren derer, die mir doch nicht helfen können, und auch vielleicht nicht wollen.

Zu dir also, Vater! der du kein Quintlein Last mehr auflegst, als nöthig und gut ist, zu dir will ich kindlich hinaufblicken, wenn mich mein Kummer zur Erde niederdrücken will. Schenk mir zwar nicht Härte des Gemüths,

müths, und Fühllosigkeit; sondern gieb mir Geduld, und einen stärkern Muth, als ich von Natur aus habe. Lehre mich bedenken, daß meine Freude, und meine Thränen, wie meine Othemzüge, im Himmel gezählt sind, und daß es Verwegenheit ist, etwas abnehmen, noch hinzufügen zu wollen. Kein Mensch kann mich scheel ansehen, und mir Böses nachreden, wenn seine Augen, und sein Mund nicht Kraft von dir dazu bekommen; keiner mir schädlich werden, keiner mich kränken, wenn du es nicht haben willst... Wohlan ich halte mich fest an dir, Gott! Vater! laß mich nicht zu Schanden werden. Amen.

Um wahre Freunde.

Gott der Liebe! es wäre Undank, so ich mich über Mangel an Freunden beklagen wollte. Wie viele Menschen haben nicht schon von jeher an meiner Seele gearbeitet! Von der Wiege an, bis zum Krankenbette — welche Reihe von Freunden, die du besser kennst, und belohnest, als ich! — aber die meisten sind doch schon bei dir; und ich bin wahrscheinlich noch erst auf dem halben Wege. Ich fühle es, daß es mir nicht gut ist, ohne Freund zu sein. Wenige Menschen sind sich selbst genugsam, und ich bin nicht unter den wenigen. Ach! es giebt so viel Ungemach auf der Welt! Laß mich Freunde finden, die mir die Tage meines Lebens versüßen, tröstend Muth zusprechen, wenn mich ein Unglück niederbeugt; und im Glücke mich vor

Uebermuth warnen. Mache mich wieder zum Kinde — nicht am Verstande, aber dem Herzen nach! ach! in diesem glücklichen Alter fehlte es mir nie an wahren Freunden! Gieb es nicht zu, daß mich je einer, unter der geschminkten Larve der Freundschaft täusche, oder wohl gar mir zum Verführer werde; verhüte aber auch, daß ich den geringsten meiner Freunde nicht muthwillig beleidige, und mich so eines andern unwürdig mache. Ein wahrer Freund kann uns mehr helfen, in Krankheiten, als Arzneien, und Herzstärkungen, mehr in trüben Stunden Ermunterung verschaffen, als eine Kiste voll Geld, und mehr zur Tugend reizen als kalte Ermahnungen von andern, ohne Geist, und ohne Salbung. Laß mich dies lieber Gott! recht einsehen, und täglich mehr den Werth der wahren Freundschaft kennen lernen; damit ich dir gefällig lebe, und einst mit

meinen Freunden mich ewig vor dir freuen möge. Amen.

Um wahre Gottesfurcht.

Allwissender, allgegenwärtiger Gott! der du Alles weißt, was man wissen kann, der du verkündigest was vergangen ist, und was nachkommen wird, und entdeckest die Fußstapfen der verborgenen Dinge, dem keine Gedanken unbekannt sind, und vor dem sich keine Rede verbergen mag. Präge mir diese Wahrheit tief in meine Seele, daß kindliche Furcht vor dir der Anfang der Weisheit ist. Ich fühle diesen Mangel an kindlicher Furcht. Wie könnten mir sonst meine Pflichten zur Last werden, wie könnte ich sie so sehr vernachläßigen?? wie könnte ich mich unterfangen, mit thörichter Verwegenheit zu tadeln, was du

in

in deinem ewigen Rathe beschlossen hast? Keine Creatur, kein Haar, kein Gedanke kann deiner Aufsicht entfallen. Jede frevelhafte That, jede unheilige Begierde, jede mögliche Verstellung, welche ich gehabt haben würde, je nachdem ich diese, oder jene Reizung gehabt hätte, das Alles ist vor deinen allwissenden Auge so deutlich entwickelt, daß du dich dessen in Ewigkeit bewußt sein wirst. Wann ich das überlegte, wie könnte ich dir mein Inneres verhälen, wie könnte mein armseliges Herz dir auch seinen leisesten Wunsch verbergen wollen? Es ist wahr, mit einem, oder zween Menschen können meine angelegentlichsten Heimlichkeiten aussterben; aber der Verstorbne muß ja mit dir reden? hier mag ich meinen Zweck erreichen, und mein Geheimniß retten; aber dort wird es einst, wie feierlich bekannt gemacht werden. O ich fliehe vergebens vor

deinem Geiste! fahre ich gen Himmel so bist du da! steige ich hinab zu der Hölle so bist du da gegenwärtig! vor deinem Angesicht ist Finsterniß wie das Licht am hellen Mittage. Lehre mich Allgegenwärtiger, das Unrecht bei Nacht wie bei Tage scheuen; schrecke mich durch deine Furcht zurück, wenn ich in der Dunkelheit muthiger werde, Verbrechen zu begehen; laß mich die Stimme des Gewissens hören, und willig thun, was du befiehlst. Will mich die Welt verachten, so stärke mich durch den Gedanken, an deine Gegenwart. Lehre mich nur dir gefallen; dein Beifall gehe mir über allen Beifall der Menschen, und halte mich schadlos für ihren Spott.

Sei du mein Schutz, und mein Heil, so werde ich nie bei ihren Drohungen zurückbeben, und nie ihnen zu gefallen thun, was dir mißfällt. Laß mich o Gott! durch deine Furcht regie-

gieren! laß mich immer auf dich hinsehn, und mache mich weise zu meinem Heile. Amen.

Um Sinnesänderung.

Gott meine Seele erhebt sich über die Erde zu dir dem Vater der Geister, der du sie nach deinem Bilde geschaffen, und zu ewigen Glückseligkeiten bestimmt hast. Ich bekenne vor dir unwillig über mich selbst, daß ich leider! noch viel zu wenig dem Himmel angehöre; die Erde behauptet noch einen guten Theil von meinem Herzen. Freilich wird es nie ganz himmlisch werden, so lange ich noch in dieser sterblichen Hülle walle. Aber das ist doch auch gewiß, daß ich besser sein könnte. Wie irdisch sind nicht meine Gesinnungen! Ein Modezeug, eine Stadtneuigkeit, eine Schmeichelei für

irgend eine meiner Sinne, sind Linsengerichte, auf die ich, wie Esau, so heißhungrig falle, daß ich die christlichsten Gedanken darüber fahren lasse. Wie wankelmüthig bin ich nicht, wenn es auf deinen Dienst ankömmt, o Gott! ich will dann und wann wohl was Gutes thun, du mußt mir aber alle Auswege vergraben oder verzäunen; sonst entspringet dir meine umherschwärmende Einbildungskraft wieder. Wie blutsauer hab ich mir's entgegen schon werden lassen, Geld, Ehre, Vergnügen zu erwerben. Zeit, Gesundheit, Verstand, Kosten, Mühe — nichts war mir zu theuer, um ein eingebildetes Glück zu erjagen! Ich habe geweint, gerungen, gedarbt, geschmeichelt, mein Gewissen verletzet, und mich öfters aus dem Othem gearbeitet — und dies Alles auf Kosten der Ewigkeit. O du Alles vermögender Gott! ausweinen möchte ich mich

vor

vor dir, daß ich mich noch so wenig dem Himmel entgegen freue. Wie viele Narben an Gliedern und Gewissen kostet mich dies Probeleben nicht schon? doch hab ich weder gehörig sterben noch leben gelernt. Möchte dieses demüthige Geständniß doch wenigst eine Vorbereitung zur Besserung meines Sinnes sein! aber ich bin einem Kinde ähnlich, welches aller Ermahnungen und Versprechungen ohngeachtet sie vergißt, und sein neues Kleid im Regen oder Sande besudelt. Ich schäme mich, und doch wünschte ich, es diesem flatterhaften Kinde wenigst darinn gleich zu thun, daß ich mit Bangigkeit, auf meine Flecken hinsähe, bei gehörter Drohung weinte, und Besserung verspräche, aber nicht selten wage ich es, mich gegen Gott selbst, zu vertheidigen. Und das thut ja doch kein gutes Kind. Denn reuiges Geständ-

niß

niß seiner Fehler ist der halbe Weg zur Besserung. —

Schwäche doch, allmächtiger Gott! diese herrschende Neigung zum Irdischen, daß ich geneigter werde, mich nur nach meinem Vaterlande zu sehnen. Ich bin ein Mensch, du kennst mich, meine Kräfte sind schwach, verleihe mir die Kraft deines Geistes, damit ich das Geschäft meines Heils mit allem Ernste betreibe. Unterstütze mich, wenn ich im Kampfe, mit Tugend und Laster zu wanken anfange! Erinnere mich, daß die Belohnung desto größer sein werde, je mislicher der Sieg für mich war. Strafe mich, so oft es mir einfällt, daß ich nicht nöthig habe, an meiner Besserung zu arbeiten, damit ich es empfinde, was ich nicht hören will. Lehre mich bedenken, daß der dein Freund nicht ist, der es nur halb sein will. Hilf mir, damit ich deinen

Namen in alle Ewigkeit preisen möge. Amen.

Um ein seliges Ende.

Der letzte meiner Tage ist vielleicht nicht mehr ferne, wo du mich Herr! von den Lebendigen absonderst, und so alte Freunde, wie Leib, und Seele sind, von einander trennest, meinen Glauben und meine Tugenden sichtest; und ich mit Furcht und Hoffnung ringe. Dann ach! dann gieb mir deinen Frieden o Jesu! stille den Tumult in meinen Adern, und die verkleinernden Zweifel an Gottes Barmherzigkeit! laß mich in der Waage nicht zu leicht befunden werden; sondern lege dein Verdienst zu meinen leichten und flüchtigen Tugenden. Erhöre meine Bitte um ein seliges Ende, merke auch auf meine gebrochnen Seufzer, und trö-

tröste mich alsdenn mit deiner Mittlers Liebe. Denn wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch Gott! allezeit meines Herzens Trost, und mein Theil. Ich werde im Glauben den Himmel offen, und dich zur Rechten des Vaters sehn. Meine Sünden werden mich drängen; aber du wirst mich aufnehmen. Es werden wohl schreckliche Minuten, vielleicht gar Stunden kommen, wo der peinigende Schmerz des Körpers, das Gewissen wider mich aufhetzen, und mir die Gnade Gottes, und meinen Glauben verdächtig machen wird. Dennoch bleibe ich stäts an dir, und lasse dich nicht, du segnest mich dann. Mein Körper mag getödtet werden, mein Geist wird zu dem Vater gehn, der mich ruft. Jesus mein Seligmacher wird mich hinführen. Laß mich zu dem Ende beizeiten mein Haus bestellen, und öfters in Gedanken sterben,

damit ich mich schon bei gesunden Tagen, innigst mit dir mein Heiland! vereinigen möge. Wie mislich, wenn ich mich erst im letzten Kampfe nach dir umsehen wollte! wie undankbar, wenn ich nur von Noth gedrungen, dich meinen Herrn und Gott nennte; dich, dem mein ganzes Leben ein williges Dankopfer sein sollte! welch ein gewaltsamer Tod, wenn das Gewissen alsdenn erst erwacht, wenn Himmel und Hölle miteinander kämpfen! ach bewahre mich mein Erlöser! vor solchem Kaltsinn. Der Gedanke begleite mich stäts, daß man fromm gelebt haben müsse, um selig zu sterben. Deine Güte und Liebe, o Vater! besiege in meinem Herzen, die Furcht des letzten Augenblicks! ruf mir o Jesu! vom Kreuze herab zu: Dir sind deine Sünden vergeben; heute sollst du mit mir im Paradiese sein! Ueberzeuge mich Geist Gottes! wenn Zwei-

fel und Todesangst mir zusetzen, daß ich ein Erbe des Himmels sei, wofür mich Jesus erklärt hat. Unterstütze, und tröste mich in der furchtbaren Todesstunde, mit einem Vorschmack der Seligkeit. Ich gehöre nicht unter die Waaghälse, welche entweder aus Irreligion oder falschen Begriffen von Gott, und der menschlichen Seele, aus Kaltsinn gegen den Himmel, Zweifelsucht, Verachtung des göttlichen Wortes, aus Einfalt und Rohheit, wahnsinnig, oder dummdreist dem Tode entgegen taumeln. Selbst mein Erlöser schwitzte vor Todesangst, und wünschte sich die furchtbare Stunde vorüber. Er sah nicht bloß auf den Tod, sondern auch auf die Folgen desselben. Er sprach vom Paradiese, bethete, dürstete, empfand den Trost, daß Alles vollbracht sei, und empfahl seinen Geist kindlich in die Hände des Vaters. So, und nicht herzhafter sei

auch mein Ende. Herr Jesu! laß es mir nicht zu sauer werden, damit ich nicht zage. Erhalte mich stäts bereit im Glauben; dann geh ich frei vom Kummer die finstre Bahn, und erwarte freudig den ewigen Morgen. Amen.

Für den Landesherrn.

Beherrscher der Welt, König aller Könige! nimm dich unsers Landesherrn gnädigst an! du kennst die Gefahr in der er schwebet, weil sich gute Menschen nur mit äusserster Mühe, durch den Schwarm von Spöttern und Schmeichlern zu ihm hindurch drängen können. O! daß er doch keinen spräche, als die besten bewährtesten Männer des Landes, daß er doch mehr seinem Herzen, als dem Zureden seiner Minister, und denjenigen die ihn umgeben gehorchte, daß er doch nie vergässe,

streben, dich immer näher kennen zu lernen, und nicht stehen bleiben bei der todten Erkenntniß deiner Allmacht, Güte und Heiligkeit. . . Nein, ich will auch so gut werden wie du, nicht nur keinen meiner Mitmenschen hassen, oder verachten, sondern alle liebreich behandeln, wie du sie alle mit Liebe umfassest; ich will auch wie du das Böse verabscheuen, und dem Guten nachtrachten, heilig werden wie du! ja das will ich! und nicht nur ich — alle sollen es werden, alle sollen deinen Namen verherrlichen, darum will ich mein Licht leuchten lassen vor der Welt, damit sie es alle sehen können, wie groß und wie gütig, und wie mächtig der Gott ist, den ich anbethe. Sein Name sei gepriesen in Ewigkeit.

Dein Reich komme! Allgemein und unumschränkt ist deine Herrschaft, o Gott! über Alles was ist, und lebet und denket, über die Geister — so

wie über die Körperwelt, über unsere Gedanken, und Empfindungen, so wie über unsere Handlungen. Alle Veranstaltungen, die du in der Natur, und durch die Religion zur Erweckung, Entwicklung und Uebung der menschlichen Geisteskräfte gemachet; alle Antriebe und Hilfsmittel, die du uns zum Nachdenken über Wahrheit und Irrthum, zur Schärfung unsers Verstandes, und unserer Gefühle, zur Erweiterung und Berichtigung unserer Begriffe gegeben hast, und giebst, alle Begebenheiten und Zufälle, wodurch du uns auf uns selbst, und unsere Bestimmung, auf den Unterschied zwischen Recht und Unrecht, zwischen Tugend und Laster aufmerksam machest, aller Unterricht, den du uns durch die Vernunft und das Gewissen, durch deine Werke und Wege, oder durch besonders dazu erweckte Personen von

dir und deinem Willen, und von dem Wege zur Glückseligkeit ertheilest. . . Dies Alles ist ein Beweis deiner Regierung, und Herrschaft über uns, ist, nach der Sprache der Bibel, dein Reich, und das Reich Jesu Christi. Gieb o Herr! daß sich dieses Reich immer mehr erweitere, daß Wahrheit, Weisheit, Tugend, Glückseligkeit, gesunde Vernunft, und wahre Religion sich immer weiter unter die Menschen verbreite; daß Irrthum, Aberglaube, Laster, Knechtschaft, und Elend, immer mehr geschwächt, und vermindert werden; das Christenthum hingegen, in allen seinen Absichten seine göttliche Kraft immer völliger an seinen Bekennern, und durch sie an denen, die es nicht sind, offenbare, immer richtiger erkennt, immer herzlicher geglaubt, immer treuer befolgt werde. **Dein Reich komme!** laß

mich

IRGALMAS REND

mich diese Bitte im Geist und in der Wahrheit, mit Verstand und Empfindung thun. Lasse mich die Zukunft deines Reiches befördern, seine Gränzen erweitern, sein Ansehn befestigen, die Anzahl, und den Eifer deiner Unterthanen vermehren, so weit dieses von mir abhängt, und in meinem Vermögen steht. Laß mich alle meine Vorzüge dazu anwenden, Wahrheit, Weisheit, Tugend, und Glückseligkeit unter meinen Brüdern, wie ich kann und vermag, durch Unterricht und Beispiel zu verbreiten. O ich erkenne die große Ehre, o Gott! daß du dich meiner als ein Werkzeug zur Erweiterung und Beförderung deines Reiches auf Erden bedienen wolltest, und ich will suchen, mich dieser Ehre immer würdiger zu machen. Kann ich auch wenig thun, so will ich doch dies Wenige mit Sorgfalt und Treue verrichten. Alle die mich kennen, und in

Verbindung mit mir stehen, sollen es sehen und merken, wie weise, wie gut, und wie zufrieden das Christenthum seine ächten Bekenner macht. Ich will die Pflichten eines Unterthanen deines Reiches hier getreu erfüllen, um auch einst der höhern und ewigen Güter deines andern Reiches zu genießen.

Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Alles — auch der Wurm, den ich oft leichtsinnig zertrette, soll, und muß deine Absichten erfüllen. Als Kind, als Unterthan deines Reiches, muß auch ich deinen Willen befolgen; und wie gerne thue ich dies, da ich überzeugt bin, daß du nichts willst, als was mir gut und nützlich ist! deine Gebothe sind Anweisungen eines liebenden Vaters, wie seine Kinder glücklich werden können; darum will ich ihnen getreulich nachgehen. Ach! ich fürchte mich fast,

daß es mehr Eigenliebe, als herzliche Anhänglichkeit an dich, mehr Eigennutz als Folgsamkeit und kindliche Liebe ist, wann ich dir folge, so genau hast du mein eignes Interresse mit der Haltung deiner Gebothe verbunden! — aber — es kann doch auch Fälle geben, wo ich mich ganz verläugnen muß, wo mir die Erfüllung deines Willens, mit dem Sturz meines Glückes, der Entsetzung meines Amtes, wohl gar mit Verlust meines Lebens drohet! o denn will ich dich bitten, Herr! laß diesen Kelch vorübergehen, wenn du kannst; doch auch da geschehe dein, nicht mein Wille; nur gieb mir so viel Kraft und Stärke, als nöthig ist! um meinen Gehorsam gegen dich auszuüben: stärke mich o Gott! in dem tröstlichen Glauben, daß alle deine Anordnung und Einrichtung unverbesserlich, alle deine Gesetze gerecht und gut, alle deine Schickungen und Verhängniße höchst

weise

weise und wohlthätig sind, so kann ich ruhig mich und meine Schicksale dir übergeben, und die Entscheidung und Entwicklung derselben von dir erwarten. Mich deinem Willen ganz zu unterwerfen, und in deinem Willen ganz zu beruhigen, wie ein Kind in dem Schooß seines Vaters sich beruhiget, allen deinen Gesetzen willig und freudig zu gehorchen, Böses und Gutes, mit Dank von deiner Hand anzunehmen, und dich mit völligem Vertrauen zu ehren... dies sei künftig mein eifrigstes Bestreben. **Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.** Nichts widersetzt sich dort deinem Willen, auch hier soll sich Niemand deinen Anschlägen und Verordnungen widersetzen; dann dürfen wir auch in unseren zeitlichen Angelegenheiten zu dir flehen und rufen:

Gieb uns heute unser tägliches Brod! Brod Vater, nur Brod gieb

uns! nur das Nothdürftige schenke und segne uns! Es liegt nichts daran ob uns das Schaf oder der Seidenwurm kleide, wenn wir nur Bedeckung haben. Ich mag nicht allein satt sein, und vollauf haben, indeß Andere hungern, und winseln. Darum bitte ich dich, gieb uns Allen, was wir bedürfen, und wenn du mir mehr giebst, o! so gieb mir auch zugleich die herzliche Neigung, es brüderlich zu theilen. Wie schändlich ist der Mensch, und wie unwürdig deiner Güte, der in einem Tage mehr verpraßt, als zehn Genügsame in einem Jahre kaum verbrauchten. Laß mich nie so tief sinken, nie so undankbar gegen dich werden — Geber alles Guten! dankbar will ich genießen, was ich nöthig habe; der Ueberfluß gehört meinem ärmern Bruder. Laß mich nicht ängstlich für die Zukunft sorgen: es verräth Mistrauen auf deine Güte. Nur heute, nur heu-

te gieb uns Nahrung und Kleider; Morgen bedürfen wir vielleicht dieser Dinge nicht mehr, oder wir flehen zu dir, und wenn wir nur nicht bloße Müßiggänger in deiner großen Haushaltung sein wollen, wirst du uns wieder erhören — Gieb uns heute unser tägliches Brod. Vergieb uns unsere Sünden, wie auch wir denen vergeben, die sich an uns versündigen. Gott! welch ein Abstand zwischen dir und mir! welch ein Unterschied zwischen den Beleidigungen, die mir mein Nächster anthat, und denen, deren ich mich vor dir schuldig weiß? und doch willst du mir diese so vergeben, wie ich jene vergebe, mich so richten, wie ich meinen Nächsten richte!! Wie unerschöpflich ist deine Güte! unsere Begnadigung bindest du an die Liebe, und Nachgiebigkeit gegen unsere Mitmenschen! Hier stehe ich beschämt vor dir, belastet mit Schulden und fle-

he um Tilgung derselben, und — deine Vergebung. Thiere winseln die ich aus Muthwillen marterte. Bettler klagen mich an, daß ich sie leichtsinnig von mir wieß; Feinde werfen mir meine Unversöhnlichkeit, und Freunde meinen Eigensinn vor. Vielleicht seufzen so viele Menschen wider mich, als ich kenne; vielleicht zeugte schon mancher wider mich vor deinem Richterstuhle!! ach! und wann ich auch alle diese Ankläger überstimmen könnte; so schreit doch laut mein Gewissen, und ich müßte verzweifeln, wenn ich nicht auf dein Wort traute. Aber du versprachst mir Vergebung, Vergebung unter der einzigen Bedingniß, daß auch ich vergebe. O! es hat mich mancher schrecklich beleidiget, mancher fürchterlich mein Herz zerfleischet, mancher meine Ehre angetastet, mancher das ganze Glück meines Lebens zerstört, aber ich vergebe ihm, ich vergebe ihm um dei-

deinetwillen; ich vergebe ihm herzlich, damit auch du mir herzlich vergebest. Und nun sehe ich wieder — zwar noch mit einem reuigen, aber doch heitern Blicke zu dir hinauf — Richter der Lebendigen und der Todten. Ich bin ein begnadigter Sünder! bewahre mich! o Gott! vor der Gefahr wieder zu sündigen.

Führe uns nicht in Versuchung. O mein Gott! du kennst meine Schwachheit, so wie die Gefahren die mich umgeben. Wie verführbar ist mein Herz! entferne die, welche seine Schwäche misbrauchen, oder gieb ihm Stärke, daß es doch der Tugend treu bleibe. Ich armes Geschöpf gleiche einem furchtsamen Rehe, daß von Jägern und Treibern gejagt wird und — wenn du mich nicht rettest, Herr! so bin ich verlohren, oft werde ich von entgegengesetzten Leidenschaften zerrissen; oft will mich falsche Ehrsucht auf Abwege lei-

 ten;

ten; oft die Bequemlichkeit, von der Erfüllung meiner Pflichten abhalten. Oft reißt mich die Sinnlichkeit hin; ich fühle ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, daß deinem Gesetze widerspricht; und nicht selten erliege ich in diesem Kampfe. Da erhebt sich von selbst ein Religionszweifel in meiner Seele, und dort will mir einer deine Verehrung wegspötteln. O lieber Gott! lasse mich nicht über meine Kräfte prüfen. Unterstütze mich mit deiner Kraft! ich bin ein schwankendes Kind — Es giebt Fälle, wo mich weder meine Vernunft, weder meine Erfahrung kann retten, dann sei du mein Helfer, und

Erlöse mich von dem Uebel! Befreie mich von den Fesseln der Sünde, und von allen ihren traurigen Folgen. Ich will nicht länger mehr Sklave sein, sondern frei; wie die Kinder Gottes; dazu hat mich dein Sohn

er-

erkauft. O sieh auf sein Blut, und erlöse mich um seinetwillen von dem Uebel! ich kenne keines als die Sünde. Kannst du es hier nicht, o! so nimm mich hinüber, und laß mich daheim sein bei dir, Vater im Himmel. Amen.

Beichtgebeth.

Hier stehe ich vor dir, Allsehender, und unbestechlicher Richter! ich würde zittern vor deinem Angesichte, wie die Erde vor dem Donner erbebt, wenn ich nicht schon so oft deine Erbarmungen erfahren hätte; ich würde mich fürchten vor deinem Ausspruche, wenn ich nicht die tröstende Versicherung aus deinem Munde hätte: Wer sich selbst richtet; soll nicht gerichtet werden, ich will gütigster Gott! ich will mich selbst richten. Aber wo werde ich Kraft und Muth, und Einsicht genug hernehmen?

men? — Lehre mich erst durch deinen Geist, jede meiner Pflichten — nach ihrem ganzen Umfange genau erkennen; damit ich auch die Abweichungen von denselben erkennen möge. Gieb mir Licht, daß ich auch im verborgenen sehe, denn die Sünde ist ein Kind der Finsterniß. Verleihe mir Kraft und Muth, daß ich hinab steige in mein Herz, und seine geheimsten Falten durchsuche, und sie heraushole aus ihren versteckten Winkeln, die Lieblingssünde, und in ihrer ganzen Nacktheit, ohne Larve und Schminke, mit ihrem ganzen Gefolge vor mich hinstelle, damit ich ihre Täuschungen und ihren Betrug kenne, und sie von ganzen Herzen verabscheuen lerne. Stelle du mir gegen über die Tugend in ihrer ganzen Schönheit, und ihren reichen Segnungen, Zufriedenheit, Ruhe, und Glückseligkeit, damit ihr Anblick ein mächtiger Antrieb

in mir werde, ihr von ganzen Herzen nachzutrachten. So mit deinem Geiste ausgerüstet, so mit deinem Lichte erleuchtet, will ich ohne alle Partheilichkeit, ohne Eigenliebe, die Untersuchung anfangen, und dann mich auf Gnade und Ungnade ergeben.

(Hier erforscht der Beichtende sein Gewissen.)

Richter der Lebendigen und der Todten! schamroth, und mit klopfendem Herzen — aller Tugend, aller Gerechtigkeit entblößt — wage ichs kaum meine Augen zu dir zu erheben. Nur dein Wort erhält mich noch, nur deine eigene Versicherung, daß du nicht willst den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und lebe, giebt mir noch so viel Kraft, und Leben, daß ich nicht muthlos hinsinke. Ich bekenne mich für einen strafbaren Uebertretter deiner Gesetze, für einen undankbaren, einen ungehorsamen, ei-

nen verächtlichen Thoren, für einen niedrigen Sklaven, für einen Menschen, der seine Natur, der Bestimmung seines Schöpfers und Wohlthäters vergaß, der seiner Würde, seinen Pflichten, seinen Verhältnißen — oft seinen eigenen Grundsätzen, und Entschlüssen zuwiderhandelte, der seine eigene, und seiner Brüder Glückseligkeit untergrub, und sich und ihnen Kummer, Reue und Elend bereitete; ich erkenne und fühle es, wie ungerecht, und widersprechend ich gehandelt, wie unrichtig ich gedacht, wie falsch ich geurtheilt, wie verkehrt ich meine Kräfte und Gaben gebraucht, wie tief ich mich erniedriget, wie weit ich mich von der Vollkommenheit, der ich fähig, und zu welcher ich berufen bin, entfernt habe, wie misfällig ich Gott, und wie schädlich ich mir selbst und andern geworden bin, und noch hätte werden können. Ich wünsche meine

Zeit,

Zeit, meine Kräfte, meine Güter zurücke, beweine meinen Verlust, und fühle es, daß er in mancher Absicht unersetzlich, und unwiederbringlich ist. Und müßte ich nicht ein verhärtetes fühlloses Herz haben, wenn mich nicht mein bisheriges Verhalten gereuete? — Es ist schlimm, sein eigen Haus durch Verwahrlosung angezündet zu haben; aber was hälfe es, die Hände über den Kopf zusammen zu schlagen, und zu jammern? — oft habe ich es schon bereuet, aber nie geändert. Oft das Bekenntniß meiner Sünden vor deinem Stellvertretter, o Gott! abgelegt! aber was hilft es mir durch ein Gegengift schon öfters errettet zu sein, wenn ich unsinnig genug bin, den Giftbecher auf ein neues auszuleeren! Also Reue und Bekenntniß muß doch wohl nicht das Wesentliche der Buße sein? Nein! du Herr hast keinen Gefallen an den

Schmer-

Schmerzen und Thränen, an der Angst und Traurigkeit deiner Geschöpfe; aber du willst, daß sie das Böse dadurch verabscheuen lernen, und besser werden. Reue und demüthiges Bekenntniß ist also doch Mittel zum Zwecke. Besserung, Besserung, das ist es wornach ich streben muß.

Herr! wie lange darf dann der Sünder gaukeln, und deiner spotten? — zieh ihm die Larve ab, daß er sich in seiner wahren Gestalt sehe. Ich Herr! will ein redlicher Sünder sein, ich will weder dich, weder mich selbst täuschen, ich will dirs nicht allein mit Schaam und Reue bekennen, daß ichs bin; ich will mich auch bessern. Ich sehe es wohl ein, welch ein betrügliches Beruhigungsmittel, Beicht und Buße ist, für dem, der sich nicht bessern will. Es heißt so viel, als täglich über Krankheit und Schmerzen seufzen, Arzneien gebrauchen, und

doch

doch immer schwach und krank und unthätig bleiben. Ich muß mich auf die Lebensordnung des Genesenden setzen, meine Kräfte üben, und durch Uebung stärken, das was mir den Magen verdarb, sorgfältig meiden und fliehen, das verabsäumte Gute willig und eifrig thun, andere, bessere Grundsätze annehmen, und befolgen, alle meine Neigungen und Absichten, mein ganzes Thun und Lassen, den Gesetzen der Wahrheit und der Ordnung, dem Willen meines Gottes unterwerfen, mich von der Herrschaft der Sinnlichkeit, der Macht der Sünde, der Gewalt unordentlicher Leidenschaften losreißen, und mit unermüdetem Eifer, nach der christlichen Vollkommenheit streben; mit einem Worte, ich muß meinen Sinn und mein Leben ändern. — Besserung mein Gott! das ist es Alles was du von mir verlangst; aber es ist auch nicht wenig. Mein Herz ge-

gehört noch lange nicht dein; immer sucht es noch Abwege; verdopple deine Gnadenarbeit, benimm meinen Augen der Sünde Zauber, und ihre betrüglichen Reize, und zeige mir dieselbe in ihrer wahren Gestalt, stelle sie mir so schändlich erniedrigend dar, als sie wirklich ist, daß ich mit Abscheu und Haß dagegen erfüllet werde. Geist Gottes führe mich auf ebener Bahn! Zweifel, Mißtrauen, Furchtsamkeit, menschliches Ansehen, Eigenliebe, Leichtsinn, Verführung durch den Schein . . ach! das sind Schwachheiten die mich niederdrücken wie einen hundertjährigen Greißen. Erhöre mein Gebeth, und hilf mir, wenn ich strauchle! leite mich in deiner Wahrheit; denn meine Leidenschaften sind falsche Spieler, und betrügen mich mit lachendem Munde. Ein demüthiges flehendes Gebeth scheint ihnen zu kriechend, und dennoch ist es die Schwel-

le, auf der wir uns dem Himmel nähern! zeige mir die Gelegenheit zum Guten, von ihrer reizendsten Seite, und entdecke mir bei jeder Sünde, das Schlangennest, welches unter ihr verborgen liegt, o! hilf mir mit Ehren durch diese verführerische Welt hindurch, und flöße mir Muth ein, die stärkste meiner Sünden mit Klugheit, und Herzhaftigkeit anzugreifen, damit sich die schwächern von selbst auf Gnade und Ungnade ergeben. Der Sünde abzusterben und dir zu leben, das soll nun mein eigentlicher Beruf auf Erden sein. Lehre mich wach sein über mein Herz! hitzig wird es von Leidenschaften belagert, gieb es nicht zu, daß es sich in Unterhandlungen mit dem Feinde einlasse. Gieb es nicht zu, daß die Tugend mich nur keuchen höre, und nur von meinen dürren Händen gekoset werde; laß mich nicht bis morgen verschieben, was heute noch geschehen

hen kann. Buße, Bekehrung, und die Früchte derselben, verlieren mit den Jahren ihren Werth, wie ein Gewand. Meine jetzige Empfindung müsse morgen tugendhafte Handlung, diese ein Schritt zu einer neuen, und so in fortlaufender Linie, eine Grundlage von Millionen Tugenden werden. —

Wenn ich dich dann einst, mein Gott, Vater, und Erzieher! mit verklärten Augen sehe, dich, der du meine Besserung willst, meine Schwachheiten und Bedürfniße kennst, dich, dem jeder fromme Wunsch, jedes ernstliche Streben nach Vollkommenheit wohlgefällt, und der alles Gute so gern befördert, dann will ich dir danken, daß du mein Gott, und Helfer warst. Amen.

Wenn man zum Tische des Herrn geht.

Gott zu welcher Würde hast du uns als Christen erhoben. Zu welcher Vollkommenheit, und Seligkeit uns als Christen berufen! mit dir unserm Vater, und mit deinem Sohne, unserm Heilande Gemeinschaft zu haben, mit allen deinen Verehrern im Himmel und auf Erden so innig verbunden zu sein, und uns hier vor deinem Tische über dies alles gemeinschaftlich zu freuen, und davon aufs neue versichert zu werden! welche Ehre, welches Glück, welche Beruhigung, welche Seligkeit ist das nicht! Hier siehst du uns, ach vielleicht hier allein, ohne Neid, ohne Verläumdung, ohne eigennützige Absichten nebeneinander da stehen, wie wir einst am großen Gerichtstag vor dir stehen werden. Der

Vornehme vergißt seines Standes, der Gelehrte seiner Weisheit, der Geringe seiner Noth. Keiner von ihnen ist mehr als der andere, jeder ist ein Sünder. Der Knecht hat nun hier die Ehre und den Trost, seine eigene Würde zu fühlen, und an die vornehmste Tafel mit seinem Herrn zugleich gezogen zu werden. O erhalte uns allen, diese selige Richtung des Gemüths, diese brüderliche Eintracht, diese ehrerbiethige Herablassung gegen einander, diese Stille des Geistes. Deine Liebe und die Liebe deines Sohnes Jesu haben uns hier vor dir versammelt. Wir wollen ihr Gedächtniß feierlich erneuern, und in ihrem Genuße selig sein. Möchten wir es doch alle mit dem Ernste, mit der Andacht, und mit der innigen Empfindung thun, die es von uns fordert! Sende uns o Gott! deinen Geist, sende uns den Geist der Liebe in unsere Herzen! laß ihn dieses

heilige Feuer in uns allen entzünden; laß es alle böse niedrige Gesinnungen und Neigungen in uns verzehren, damit Gottesliebe, Jesusliebe, und Bruderliebe, uns nicht allein zum Tische des Herrn begleite und da ganz durchdringe; sondern daß sie unser ganzes künftiges Leben, die Seele alles desjenigen seie, was wir denken und thun. Unsere Herzen stehn dir offen, göttliche Liebe! Nimm von denselben Besitz; lebe und herrsche in denselben; befeuchte jeden Keim zu guten edlen Thaten, der in uns verborgen liegt. Laß es uns Gott der Liebe nie vergessen, wie unendlich viel du durch Jesum deinen Sohn an uns gethan; wie viel, wie unaussprechlich viel dieser Jesus für uns aufgeopfert, und gelitten hat, und welche unschätzbare Wohlthaten, welche mannichfaltige geistliche, und himmlische Segnungen wir ihm zu verdanken haben. Laß uns den großen Werth die-

 ser

ser Wohlthaten, und Segnungen, den Werth des Lichts, des Trostes, der Kraft zum Guten, der Hoffnung, und Zuversicht, die er uns gegeben, und so theuer erkauft hat, recht erkennen, und empfinden. Mein Gott was wäre ich ohne die Hilfe dieses mächtigen Erretters! und was könnte ich sein, wenn ich diese Hilfe besser benutzt hätte. Um wie viel besser würde es um mein Christenthum stehen, wenn ich nur diese gottesdienstliche Feierlichkeit mit weniger Leichtsinn und Zerstreuung mitgemacht hätte! und was kann meine gänzliche Vernachläßigung derselben wohl entschuldigen? meine Unwürdigkeit? — Freilich bin ich der Freude und Seligkeit nicht werth, die aus dieser heiligen Handlung, als aus einer reichen Quelle fließen! aber soll mir dann meine Unwürdigkeit auf immer den Muth benehmen, ein wahrer Christ zu werden? — Will ich heute nicht,

mor-

morgen ist schon mehr Unkraut auszujäten. Der Schutt wächst immer höher an durch welchen ich mich durcharbeiten soll, und mit zitternden Knieen und dürren Händen diese Arbeit erst anzufangen — wäre Vermessenheit. Soll ich so in meinem Eingeweide wüthen, daß ich den Genuß deines Leibes und Blutes, Erlöser der Welt! — diese wirksame Arznei für meine Seele — andern überlassen, und mich unterdessen mit Träbern sättigen? — Nein! — trotzige Gottlose mögen sich fürchten, sich zu deinem Tische zu nahen; ich bringe dir ein Besserung gelobendes Herz. Hier will ich dir schwören aufs neue, als meinem über alles erhöhten Herrn, und Könige, den Eid der Treue, und durch willigen unumschränkten standhaften Gehorsam gegen alle deine Befehle, beweisen, wie aufrichtig ich dir ergeben bin. Das Beispiel, woran mich diese heilige Hand-

lung so lebhaft erinnert, der reinsten höchsten Tugend, und Frömmigkeit, welches du uns zur Nachfolge hinterlassen hast, müsse mächtig auf mich wirken, mächtiger als alle Beispiele, und Gewohnheiten, der Menschen dieser Welt, als alle unordentliche Lüste, die sich noch in mir regen! Hier wo ich mich öffentlich für deinen Schüler, und Nachfolger ausgebe; wo ich den Werth deiner Wohlthaten, und unsere Seligkeit lebhafter als gewöhnlich fühle, und von Dankbarkeit, und Gegenliebe gegen dich, meinen Erretter, und Wohlthäter, durchdrungen bin, wo mir die Vorstellung deines gekreuzigten Leibes, und deines vergoßnen Blutes zuruft: Sieh was der Herr zum Besten deiner gethan, erduldet, und erlitten, wie tief er sich für dich erniedriget, welche Opfer er deinem Heile gebracht, welchen Gehorsam er seinem himmlischen Vater ge-

leistet, wie treu er sein Werk auf Erden vollendet, wie unverdrossen er alle, auch die schwersten Pflichten, und Geschäffte seines hohen Berufes erfüllte, wie standhaft er alle, damit verbundene Schwierigkeiten und Gefahren überwunden hat, und durch den schrecklichsten Tod, zum herrlichsten Leben hindurch gedrungen ist! Sieh, und bewundere hier die unüberwindliche Macht der Gottes, und der Menschenliebe, die alles besiegende, und alles vermögende Kraft der höhern Tugend, und Frömmigkeit! Sieh und fühle es hier, was der Mensch von Gott unterstützet, und von inniger Liebe, zur Wahrheit, und zur menschlichen Glückseligkeit beseelt, thun, und tragen, und ausrichten, wie weit er sich über alle Schwachheiten, der menschlichen Natur erheben, und sich der Gottheit nähern kann, und folge denn deinem Herrn nach, sei gesinnet, wie er gesinnet war, und

handle, wie er gehandelt hat; thue das Gute, was du thun kannst, und sollst, und trage, und dulde das Uebel, so wie er dein Vorgänger und Meister. Die Ehre, die Macht, die Vorzüge, die Seligkeit, die ihn krönen, die sollen auch dir zu Theil werden... Hier will ich Kraft, und Stärke holen! der Zuruf meines leidenden, und sterbenden, und über Tod und Grab triumphirenden Heilandes, dessen Bild jetzt vor meinem Geiste schwebet, und dessen Liebe und Verdienste um die Menschheit, meine ganze Seele durchdringt, soll mich zur reinsten höchsten Tugend, und Frömmigkeit erwecken, und antreiben; Ich will mich nicht befriedigen damit, daß ich nur keine grobe Verbrechen begehe, daß ich einen ehrbaren, und unanstößigen Wandel führe, daß ich meinen Brüdern kein Unrecht und Gewalt anthue. Nein, mich immer mehr von

allen Befleckungen des Geistes, und des Fleisches zu reinigen und meine Heiligung in der Furcht des Herrn zu vollenden; mit dem Glauben die Tugend zu verbinden; mein Herz und mein Leben immer übereinstimmender, und beide dem Sinne, und dem Verhalten Jesu, immer gleichförmiger zu machen, das soll das Ziel meines unabläßigen Bestrebens, der heilige Entschluß sein, den ich hier bei deinem Gedächtnißmahle, Retter der Menschen! nochmals erneuere, und diesen Entschluß immer völliger auszuführen, das soll von nun an meine wichtigste Angelegenheit, meine eifrigste Bemühung sein. O Gott! hilf mir, ich bitte dich durch das Blut deines Sohnes, daß mein Gelübde That, und Wahrheit werde. Amen.

Wider die nächtliche Furcht.

Gott! wie merklich klein wird doch der Mensch wenn er keinen Beistand hat. Ich bin nicht abergläubisch! mich schrecken keine Gespenster; und doch empfinde ich eine gewiße Furcht in dunkler Einsamkeit — ohne zu wissen, vor wem. Ich verliere meinen Muth, und gehe schüchtern, wie ein Fremdling, in meiner eigenen Wohnung umher. Die horchende Stille, und blasse Dämmerung der Mitternacht jaget mir manches Schrecken ein. Was ich am Tage nicht achtete, fällt mir denn auf, ich höre und sehe alles größer. Die weniger zerstreute Einbildungskraft thürmet, und verunstaltet alles; Ich rufe die Vernunft herbei, aber nur selten ist sie im Stande, meine Furchtsamkeit zu mäßigen; ich bethe,

the, und alle Bilder der schwärmenden Phantasie, und der grammachenden Vorurtheile verschwinden. So prediget die schwarze Nacht mir eine Lehre, die der muthige, und lärmende Tag durchaus widerlegen will: nämlich daß ich ein Kind bin, das nicht lange ohne den Beistand des Vaters bleiben kann. O Allgegenwärtiger, Allmächtiger! wie sicher ist man nicht in deiner Gemeinschaft! Ueberzeuge mich immer mehr und mehr von deiner allwaltenden Obhut. Ohne dich sind Nacht und Einsamkeit fürchterlich. Ich bitte dich also von Herzen, bewahre mich vor Schrecken und ungläubiger sündlicher Furchtsamkeit. Gieb mir Gnade, daß ich bei Tag hindurch Gutes thue, und Böses meide. Dann darf ich bei anwandelnder nächtlicher Furcht, herzhaft zu dir rufen: Vater! deine Hand! wann du für mich bist, wer wird wider mich sein. Amen.

Wider den Stolz.

Gott! was ist der beseelte Staub, der von deiner Gnade athmende Mensch, daß er sich erfrechen darf, stolz sein Haupt emporzuheben, und dich, und deine Werke zu meistern? — Wann deine Weisheit und Güte spricht es sei Sonnenschein, so fordere ich Regen. Ich möchte gern eine andere Welt, ich möchte gern groß und reich sein, und andere sollen Sklaven werden. Gewiße Menschen und Thiere wünsche ich weg, und oft sind mir Sonne, und Mond im Wege, die ganze Natur sollte sich nach meinem Eigendünkel richten. Wie oft hab ich nicht deine Wege getadelt? Mein Gott demüthige mich! oder worauf darf ich stolz sein? auf meine Einsicht, oder auf meine Tugend? ach was sind sie beide vor Dir? Kenne ich dich? — und was ist

ist einfältiger als ein Mensch, der Gott nicht kennt? und wie viel sind dann meiner Tugenden? kann ich wohl auf jede Stunde meines Lebens, eine einzige rechnen? verlangte ich den Himmel oder die Erde dafür? Warum übte ich sie aus, wenn ich welche ausübte? — waren sie Folgen der Liebe, und des Gehorsams gegen dich, oder waren es nicht vielmehr Ränke meiner Leidenschaften, welche Tugend für eine Waare hielten, die man mit Vortheil umsetzen könne? —

Mittler zwischen Gott und dem Sünder, verbirg mich mit all meinen Tugenden, denn die besten schnurpfen bei der Sonne deines Wortes, wie abgestreiftes Laub zusammen. Nicht mir Herr! nicht mir, sondern deinen göttlichen Verdiensten sei Ehre und Anbethung. Wer sich vor dir erniedriget, der wird erhöhet werden! Könnte ich doch meinem Stolze jederzeit so wehren,

ren, daß ich mir nie zueignete, was Gottes ist! der Herr ist Gott und keiner mehr, und alle Geschöpfe sind Staub unter seinem Fußtritt. Schaudernd bekenne ich, daß auch ich zuweilen unter die Rebellen gehörte, welche dir majestätischer Gott! die schuldige Ehrfurcht nicht leisten, und du hast mich Stolzen nicht vertilget, sahst mir erbarmend auf meinen sündlichen Wegen nach, daß ich nicht taumelnd, an einer Klippe, mich verstieß. Deine Barmherzigkeit ist noch größer dann deine Macht! Herr erbarme dich meiner! —

Wider den Kitzel der Ehrsucht.

Ewige Vorsehung! du hast mich auf einen Schauplatz gestellet, wo es oft leicht ist, den Beifall der Zuschauer zu ver-

verdienen! wo ich sogar in einem falschen Lichte erscheinen, und doch schimmern kann. Nur du bist der einzige, der erleuchtete Richter meiner Handlungen! laß mich ståts den wichtigen Gedanken vor Augen haben, daß mein Herz, meine Eigenliebe, mein Stolz, und der Beifall der Welt mich hintergehn können. Ich bin darum nicht besser, wann mich die Welt für gut hålt; ich bin aber auch darum nicht schlimmer, wenn sie mich schlimm beurtheilt. Uebereinstimmung mit dir, und deinen Gebothen, Herr! dabei kann ich den Beifall zujauchzender Sünder entbehren. Ihre Bewunderung begleitet uns nur bis ans Schlafgemach, wo sie uns dir überlassen und spöttisch von dannen gehen; wie weit bleiben sie nicht von unserm Grabe stehen, und verwandeln ihre Lobsprüche in kränkende Spötteleien? Gott! ich begehre nur deinen Beifall.

Laß

Laß mich nie durch falsche Ehrbegierde so verblenden, daß ich deiner vergässe, und Menschen anbethete. Deine Freundschaft zu suchen, das allein ist wahre Ehrbegierde.

Sohn Gottes! für mich erniedriget! laß mich dir ähnlich sein, und keine Größe suchen, welche mich in deinen Augen verkleinern würde. Der du zur Rechten des Vaters sitzest, dich haben die Tafeln und Ehrenbezeugungen, und Gnaden der Großen nicht merkwürdig gemacht. Du hattest nicht, wo du dein Haupt hinlegtest, und vor dir Blutrünstigen und Sterbenden, giengen Tausende mit schüttelndem Haupte und Hohngelächter vorüber. O laß mich der deine, und auch bei Zähmung meiner Begierden — mehr der meine sein; dann wird mir nichts mehr groß sein, was es dir nicht ist: nichts wünschenswerth, was du versagest: dann bin ich über mich selbst erhaben,

und

und über den Stand von Ehre, den mir die Welt anbeut, und lebe schon hier dem Anfange nach, wie ich in der Ewigkeit leben werde, nur dir — und deinem Geiste. Amen.

Wider den Geiz.

Allgenügsamer Gott! es ist schwer, nach den Worten deines Sohnes, daß ein Geiziger je in das Reich Gottes eingehe. Er ist ein Scheusal vor Gott und Menschen. Alle Laster verlieren bei zunehmenden Jahren vieles von ihrer Wuth; aber der Durst nach Gold nimmt mit den Jahren zu. Der Geizige wird, gleich dem Wassersüchtigen, immer durstiger, und kränker, je mehr er trinkt. Der scheusliche Geize dem er opfert, verheißt ihm immer Ueberfluß und gute Tage, und hält sein Versprechen niemals. Zwar schleppt

er ihm genug herbei; aber nicht zum Genuß: sondern um Wache dabei zu halten. Sein Tod ist ein Freudenfest für seine Erben. O Gott! lehre mich ein Laster verabscheuen, mit welchem sich Vertrauen auf deine Güte und Liebe zu deinen Geschöpfen durchaus nicht verträgt. Wie kannst du den erhören, über dessen Härte Wittwen, und Waisen weinen? laß mich meinen Reichthum in deine Gnade setzen! dann lerne ich Zufriedenheit, und was fehlet mir dann noch? — wann ich den Himmel zu hoffen habe, so sind Berge von Gold mir eine entbehrliche Beilage. — Nimmermehr will ich mich nach Reichthum sehnen. Gefiel es aber dir mein Gott! mich auf eine so gefährliche Probe zu setzen; ach so erhalte mein Herz bei dem Einigen daß ich deinen Namen fürchte! Ist es möglich, so gieb mir weder Armuth noch Reichthum: sondern nur Genügsamkeit. Es wäre Demüthi-

müthigung für unsern unsterblichen Geist, wenn seine Ruhe, seine Glückseligkeit von Metallen, vom Gespinste der Seidenwürmer oder von glänzenden Steinen abhienge. Der größte Theil des menschlichen Geschlechtes müßte dann sein schmachtendes Leben in Kummer und Elende vertrauern. Aber du Allgütiger! gabst Allen genug: auf die Waagschaale des Armen legtest du Gesundheit, etwas Einfalt, und Genügsamkeit, und so wog sie bei Stammbäumen und Landgütern gleich. Laß mich unter allen Umständen meinen beschiedenen Theil mit Danksagung, und Freude hinnehmen, und mittheilen, so viel ich kann.

Ich habe zu viel von jeher aus deiner Hand empfangen; wollte ich schweigen, so würde das Blut von tausend Thieren wider mich um Rache schreien, darum, daß ich ihr Fleisch ohne Danksagung genoß, und ihres

Schöpfers uneingedenk in ihre Wolle mich kleidete. Fast jedes Meer und jedes Land hat etwas zu meinem Vergnügen, oder Wohlstande beigetragen; und ich soll mit deinen Gütern geizen? — Nein Herr! ich will dich loben und deinen Namen dankbar preisen. Amen.

Wider die Lieblosigkeit.

Unbegreiflicher Gott! ich zittere vor Verwunderung und Freude, und glühe vor Schaam, wenn ich an deine Langmuth — an deine unerschöpfliche Liebe gedenke. Wie ist es möglich, daß du des Verzeihens nicht müde wirst! du vergleichest deine Liebe gegen uns, mit der Liebe zärtlicher Mütter und Väter, gegen ihre Kinder. Aber diese feurige Zärtlichkeit ist nur ein Schatten gegen der deinigen. Keine Spra-

ches, — vielleicht reicht der Verstand der Engel nicht hin, diese deine Eigenschaft würdig auszudrücken. Wäre ich auch so ruchlos, daß selbst die Hölle sich meiner schämte; mein Herz darf nur sagen! ich will! und ein Alpengebürg von Sünden versinket ins Meer, deiner göttlichen Liebe. Selig, wer dir ähnlich ist! aber wo ist der Mensch, der seinem Bruder siebenzigmal einen, und eben denselben Fehler vergäße? o! laß mich verbergen vor dir. Schändlich hab' ich dein Ebenbild verunstaltet! ich bin hartherzig, lieblos, grausam gegen meine Mitmenschen! wie scharfsichtig lauere ich immer auf ihre Reden und Handlungen, und o Gott! vielleicht hat die Erzählung derselben, bei andern schon oft unersetzlichen Schaden für sie angerichtet? du unterscheidest Schwachheit und Bosheit! dich können sie leicht befriedigen; nur mich nicht; bei mir ist Alles, auch sogar

die meisten ihrer Tugenden — Thorheit und Laster. Ein Diebstahl ist bei mir schlechtweg ein Diebstahl, ohne die geringste Erbarmung, ohne zu überlegen, was es den gekostet, der ihn verübte. Ein Ehebruch ist schlechtweg ein Ehebruch, ohne zu bedenken, wie viel Gewalt von innen und von außen der Unglückliche erlitten, ehe er sich wie ein Opfer hinschleppen ließ. Er bereute: du vergabst ihm; und ich — spräche das Verdammungsurtheil über ihn aus. Er nimmt einen Waise an Kindesstatt auf; der Himmel jauchzet, und Engel freuen sich über diese gute Handlung; und ich — raune einem nach dem andern ins Ohr; Fleisch und Blut und Ehre zwang ihn dazu.

Hat er ein Laster begangen, so muß es die ganze Gegend wissen. Vielleicht war es das einzige in seinem Leben, worüber er erröthen mußte. Du gütigster Gott! erbarmtest dich seiner;

und

und ich — der ich vielleicht weit gottloser bin, pflanze die ihn verkleinernde Geschichte, mit vielen Zusätzen auf Kindeskinder fort. Er darf Tag und Nacht seinen Fehler beweinen, von nun an ein Engel werden, ... umsonst! seine späten Nachkommen werden noch damit gedemüthiget. —

Gerechter Gott! wann du so mit mir verfährst, wie werde ich bestehen? Ich will deinen Zorn entwaffnen, o Herr! ehe du mit mir zu Gerichte gehst. Ich will dir nachahmen: ich will mich bessern, will mich bestreben mit jedem meiner Mitmenschen so umzugehen, wie ich es von dir begehre; nie soll sich wieder einer über meine Härte, und Lieblosigkeit beschweren. Nicht nur grober Gewaltthätigkeiten gegen den Nächsten will ich mich enthalten, sondern auch unerkannte Beleidigungen, welche man für nichts achtet, weil sie nicht rechtskräftig

 sind,

sind, will ich vermeiden. O Gott! ich war ein subtiler Mörder! aber deine Erbarmungen reichen so weit, als deine Himmel; ich will Alles wieder gut machen. Seelenruh und Vergnügen verlängert das Leben des Menschen; kann ich diese Arznei, ohne höhere Pflichten zu übertretten, meinem Nächsten angedeihen lassen, so wäre es Sünde, wenn ich's ihm vorenthielte. Thränen stillen, heißt einen Brand löschen, und welch ein Unmensch, wann ich frostig vorübergienge? eine von mir erheiterte Stirne, ist ein größeres Allmosen, als wenn ich zehn von hundert nähme, und für den achzigsten Theil davon einen Altar überkleidete. Ich will mit den Traurigen weinen, um ihren Kummer zu theilen; allen auf den rechten Weg helfen, und Niedergeschlagene aufmuntern; allen dienen, alle unterstützen, alle erfreuen, von allen Gutes denken — so lange,

bis ich vom Gegentheil überzeugt bin; zudecken, wo ich zudecken kann, und wo man nicht mehr kann, wenigst entschuldigen. — Vergeben will ich, wie ich wünsche, daß du mir vergebest, Gott der Erbarmungen! wie könnte ich ferner zu dir bethen, wann ich fortführe lieblos zu sein? — Nein nimmermehr; deine Lehre o Jesu! werde mir niemals gleichgültig, und freuen will ich mich, so ich durch Bitten, vernünftige Gründe, noch mehr aber durch einen dir ähnlichen Wandel Jemand zu deiner Fahne bringen kann. Aber Spott, oder Verfolgung will ich mir niemals erlauben, über irgend einen meiner irrenden Brüder. Ich will mich getreulich deiner Worte erinnern: Es würden an jenem Tage Völker selig werden, von denen es die Juden wohl nicht vermuthet hätten. Wahrlich der Herr kennet die Seinen, sie mögen lateinisch, oder deutsch bethen, beschnitten,

ten, oder unbeschnitten sein, und wem er Sonne und Luft gönnet, wie sollte ich dem meinen Umgang, meine Liebe versagen? — Wer will dem, den Gott liebt, verdammen? wir sämmtlich sind arme Sünder, und leben von Gottes Erbarmung und Gnade. Herr! versage mir diese nicht; sonst hab' ich umsonst Besserung gelobet. Dein Geist sei mit mir. Amen.

Wider die Heuchelei.

Allwissender Gott! der du meine Gedanken schon vor ihrer Entstehung weißt, und selbe in ihrer ersten Bildung durchforschest! Wer bin ich! ach! ich fürchte, daß auch ich nicht frei von einem Laster bin, welches allgemein verabscheuet, und doch allgemein begangen wird. Die meisten Menschen liebäugeln mit ihren Fehlern, verstellen ihre

re Geberden gegen sich selbst, und sind froh, daß sie sich selber betrügen können. Gott! ich gehöre zwar nicht in die Classe derjenigen Heuchler, die bei muthwilligen Verbrechen sich eine Lobrede nach der andern halten, und sich nicht scheuen, jeder noch so scheußlichen Sünde eine blendende Schminke aufzulegen: aber ich gehöre doch gewiß unter jene feinere Gattung von Heuchlern, die sich zwar nicht vermummen, aber doch nur von einer Seite betrachten, und natürlicher Weise gerade den vortheilhaftesten Standpunkt dazu wählen. Ich unterlasse das Böse, aber thue ich auch das entgegengesetzte Gute? Ich nehme meinem Nächsten nichts, und thue ihm auch nichts zu leide, aber ich gebe ihm auch nichts; diene, unterstütze, erfreue ihn nicht, wo ich es doch oft so leicht könnte. Heißt das nicht mit seinem Christenthume heucheln? Oft will ich mich gar bereden,

als ob ich mir durch ausgeübte Tugenden Schätze sammelte, die doch bei genauerer Untersuchung nichts bessers als falsche Münze sind. Man kann zehn tugendhafte Handlungen begehn, die jeder dafür gelten läßt, nur du Allwissender! nicht, denn nur du weißt es, daß sie aus einer verborgenen Pfütze floßen. Aufgebaute Kirchen, bekleidete Altäre, ausgestattete Dirnen, beschenkte Armen, gefaltete Hände, besuchte Erbauungsörter, gerühmtes Fasten, ausgemergelter Körper, laute Seufzer, Klagen über das Sittenverderbniß... all dieß besteht noch mit Betrug, und Stolz, und abgefeimter List, und andern schändlichen Triebfedern... Herr! vergieb mir, und erbarme dich meiner, beßre mich, lehre mich behutsam wandeln, und vorsichtig gegen Laster, und vermeinte Tugenden sein. Lehre mich vorzüglich jene Heucheley verabscheuen, welche den Deck-

Deckmantel der Religion, über ihre Laster hinwirft, und verwegen genug ist, den ersten Anspruch auf die Hochachtung anderer zu machen, nicht selten auf Kosten eines stillen bescheidenen Frommen. Nur Liebe zu dir o Gott! und Liebe zu meinen Mitmenschen, seien die Haupttriebfedern meiner Handlungen; Erhalte mich Strauchelnden, und mache mich selig. Amen.

Wider die Unkeuschheit.

Großer Erbarmer, ewig heiliger Gott! laß es immer meine höchste Weisheit sein, den Reizen der Wohllust mächtig zu widerstreben. Stelle mir die schrecklichen Folgen derselben immer lebhaft vor Augen, und laß es mich deutlich einsehen, daß sie unserer Natur süßestes und eben darum gefährlichstes Gift sei, daß die Seele

da-

dadurch zerstreuet, der Verstand und das Gedächtniß geschwächet, das Herz thierisch — sinnlich, die Einbildungskraft schwärmerisch, und fast alle Leidenschaften zugleich mit erhitzet werden. Laß mich den Lohn des Wohllüstlings voraus berechnen — Armuth und Schande, Würmer und Motten, ein sieher ausgezehrter Körper, scheußliche Krankheiten. Laß mich durch fremde, ja nicht eigene Erfahrung belehren, daß kein Laster sich selbst so nachdrücklich bestrafe als dieses, daß es gefährlicher seie, mit einer Dalila, als mit einer Schlange zu spielen. Zeige mir nicht bloß die verführenden Reize, sondern auch die blasse zitternde Wange der Kindermörderinn, welche jetzt zum Tode gienge, und mit gebrochenen Augen einen Blick auf mich warfe, der alle mein Gebein durchschauderte. Und in der That! es stünde nicht in meiner Macht, so ein Unglück

abzu-

abzuwenden. O Gott! laß es mich recht begreifen, und empfinden, daß kein Laster die Menschheit mehr entehre, keines so gegen die Liebe des Nächsten streitte, wie dieses; daß der ein abscheulicher Mensch sei, der unter der Larve der Liebe seine Beute heranlockt, wie ein schmeichelnder Tieger. Ich zittere über eine solche Ungerechtigkeit! um einige frohe Stunden zu haben sollen unschuldige rechtschaffene Menschen zeitlebens weinen. Tieger und Crocodillen tödten doch ihre herbeigelockten Schlachtopfer, der Wohllüstling aber zermalmt sie unter seinen Zähnen nur so, daß sie langsam sterben, und sieht aus seiner Höhle mit funkelnden Augen wie sie dem Tode entgegen poppeln. Allgegenwärtiger! der du auch in stockfinstere Nacht das Betragen dieser Unmenschen siehst! sie zittern vor Verlangen, ihre gottlosen Zwecke zu erreichen, und dein Herz wallet vor Liebe gegen sie.

sie. Mitleidig erhältst du ihnen Othem und Stärke, und rettest sie aus mancher augenscheinlicher Gefahr, nur damit sie nicht unter einer schädlichen Arbeit zu Grunde gehen. Deine Langmuth und Güte beschämt mich, ach! daß ich niemals unter der Horde gewesen wäre, welche im Dunkeln nur Beute umherjaget, und keinen andern Gott, und kein anders Gesetz erkennt als Fleisch und Blut. Aber sie macht mir auch Muth, um Vergebung zu flehn, und brünstig um Gnade zu bitten. Gedenke nicht, o Gott! meiner Jugendsünden, und meiner Werke der Finsterniß, sondern mache mich frömmer, gieb mir ein reines Herz.

Vergieb o Jesu! Von nun an will ich ein Tempel deines Geistes sein, auf daß mich am Gerichtstage kein Gesicht schamroth mache! der Anblick deines Kreuzes schlage meine lüsternen Begierden nieder, und stärke mich im

Kampfe gegen die Sünde. Die Schrecken deines Gerichts rauschen hinter mir her, wann mich die Leidenschaft hinreißen will. Ich bin ewig dein! Amen.

Wider die Tadelsucht.

Gott Vater Aller! wer bin ich, daß mir die Hochschätzung deiner Kinder — meiner Brüder so sauer wird? Bin ich nicht ein Sünder vor dir, ein eitles ruhmliebiges Ding, das jeden Menschen mit flüchtigen Blicken durchläuffet, und nicht eher rastet, bis ich irgend einen Mangel an ihm finde. Ist es Beweis von Scharfsinn, will ich meinen Ruhm darinn suchen, diese alltägliche Wahrheit zu entdecken, daß jeder Mensch seine Fehler hat?? O führe mich in mich selbst hinein, laß mich die Falten meines Herzens durch-

suchen, daß ich über meinen innerlichen und heimlichen Fehlern, meine äußerlichen Vorzüge vergesse, und mir die Lust vergehe, meine Mitmenschen durch bittern Spott, oder Tadelsucht zu kränken. Vater aller Geschöpfe! ich finde Vollkommenheiten selbst an deiner Spinne, und an dem verächtlichsten Wurme, und an meinem Mitmenschen allein, wollte ich nichts als Böses finden? an ihm, den vielleicht Engel im Stillen bewundern? Du schufest ihn nach deinem Bilde, gabst ihm deinen Sohn zum Erlöser, und siehst mit Wohlgefallen auf ihn herab; heißest mich in deinem göttlichen Worte, ihn wie mich selbst lieben, und pflanztest sogar den unvernünftigen Thieren Hochachtung gegen ihn ein, .. und ich soll mir ein Geschäfft daraus machen, ihn zu tadeln, und mit Verachtung zu überhäufen?? — Nein nimmermehr! ich will den

Grund-

Grundsatz fest anfassen: Jeder Mensch hat sein Gutes. Solche Ungeheuer giebt es wenige, die gar kein hervorstechendes Gutes an sich hätten. Ich will also geschwinde von den Mängeln hinweg, und auf die noch so versteckten Vollkommenheiten meines Nächsten sehn. Es ist ja angenehmer unter Blumen suchen, als unter Unkraut wühlen; und es setzet weit mehr Verstand voraus, mit Grunde zu loben, als zu tadeln. Ich will Alles zum Besten kehren, ich will auch seine offenbare Unarten verschweigen, und nur lobenswerthe Eigenschaften an ihm bemerken, daß ich ihn gewinne, und bessere, und sein Herz voll Dankbarkeit mir entgegen walle. Aber mein kleines, eitles, thörichtes Herz erklettert gar zu gern eine Anhöhe, um groß zu scheinen. Es thürmt des Nächsten wirkliche und eingebildete Fehler Himmel an, setzt sich als ein Götze oben

darauf, und erwartet, daß jeder Vorübergehende sich beuge. — Gieb mir Gnade o Gott! daß ich einmal so viel über mich selbst erhalte, daß ich Jeden hochschätze. Er ist ja dein Werk, mein Miterlößter, und Miterbe des Himmels, darf mir ein Mensch wohl jemals verächtlich sein, welcher den Himmel erben kann? oder wollte ich ihn immer nur nach seinem Körper, nach seiner Hülle taxiren? das hieße den rohen Diamant für einen schlechten Stein halten, und wegwerfen. O wie würde ich erstaunen, wenn ich vorhinein sehen könnte, wie der Mensch, über den ich mich heut lustig mache, nach tausend Jahrhunderten beschaffen sein wird. Kronen können zerstauben, aber die menschliche Seele nicht. Jede verdient meine innigste Hochachtung, und wenn sie die Seele eines Cains, oder Judas wäre. Ihre Laster verunstalten sie zwar; können aber leichter

weg-

weggewischt werden, als die Flecken am Kleide. Das Feuer der Sonne kann verlöschen, aber der Geist des Menschen bleibet ewiglich. Und dieser Geist soll mir nicht Ehrfurcht einflößen, auch wenn er in einem Lazarus, oder in einer Puppe eingekerkert ist? — Wie ich doch so kindisch sein kann, mich bei dem Gange, der Kleidung, den Gesichtszügen eines Menschen, dem Ton seiner Stimme, und dergleichen aufzuhalten; da ich etwas bessers thun könnte. Vergieb mir o Gott! dieses kindische, stolze, eigenliebige Wesen! und laß mich einsehen, daß es unchristlich ist, seines Mitmenschen zu spotten. Jesus nannte die Armen und Sünder seine Brüder; mir darf also Niemand verächtlich sein. Ich will meinen Nächsten um seinetwillen hochschätzen; denn im Himmel stellt er ihn vielleicht neben mich. Ich will lieber das Rühmliche meiner Brüder, als ihre Schwachheiten

ten aufsuchen, und von diesen nie reden, als wenn mich höhere Pflicht dazu treibt, um Böses zu hindern. Befestige diesen Entschluß in meiner Seele, du Gott der Freundlichkeit! auf daß ich ihn in meinem ganzen Leben erfülle. Nimmermehr müsse einer meiner Mitbrüder um meiner Tadelsucht, um meines bittern Spottes willen, zu dir hinaufseufzen. Du siehst ja auch auf das wenige Gute, das ich thue; und verbirgst meine Missethaten vor deinem Angesichte. So sieh dann auch jetzt auf mein redliches Besserung gelobendes Herz, und sei mir gnädig — iezt und immerdar. Amen.

Wider die Anhänglichkeit an dieses Erdeleben.

Lieber Gott! was fesselt mich dann so an dieses Erdeleben. Warum kann ich mich von den Banden nicht losreißen, die mich hier fest halten: Ist es die Verwandtschaft meiner Natur mit der mütterlichen Erde? aber ich bin ja nicht ganz Staub und Erde! Der Geist der in mir lebt, ist ja höhern Ursprunges! seine Heimat ist über dieser Erde, und doch hängt auch er an dieser, wie eine Klette. Gott laß mich meines Ursprunges nicht vergessen! mein Geist kömmt von dir! er soll sich auch wieder zu dir aufschwingen. Unsterbliches Wesen! warum weilest du hier, wo alles sterblich ist? muß dir nicht eckeln vor dem Anblicke dieses Jammerthals, wann du den Him-

Himmel ansiehst? Die Erde scheint zwar außen ein Pallast, aber kaum tritt man über die Schwelle, so wird man des Jammers gewahr. Ein wahres Spital! fast jede Familie hat ihre Kranken, ihre Bettler, ihre halb, oder ganz Verrückten; überall stoßen mir hilfsbedürftige Menschen auf, da schreiende Kinder, und weinende Aeltern, dort ächzende Kranke, und jauchzende Thoren, welche Ursache hätten zu weinen... Wer sollte sich nicht nach einer bessern Welt sehnen, wo es keine Armen, keine Kranken, keine Thoren mehr giebt? — Was hält mich dann zurück? Meine Gesellschafter und Freunde? verdienen sie wohl diesen hohen Namen? viele darunter sind Schmeichler, eigennützige Menschen; und die wenigen guten — wie weit begleiten sie mich dann? — höchstens bis zum Grabe; und wohl mir, wenn sie mich dann einer bessern Gesellschaft über-

überlassen! — Dort an der Porten der Ewigkeit hoffe ich Gesellschafter zu finden, die es wohl verdienen, daß man die hiesigen darüber vergesse, und wann ich auch niemand fände als meinen Erlöser? Welch eine Entschädigung? er — mein Bruder, und Freund und Seligmacher! ich kann mir nichts seeligers denken. — Und doch will es mich hart ankommen, meine Freunde hier zu verlassen? — wahrlich eine schlechte Empfehlung für mein Christenthum! Sind es die Freuden dieses Erdelebens, die mich den Himmel so oft vergessen machen? — werden nicht die meisten derselben der Seele durch den Körper zugeführt? und wird dieser nicht immer hinfälliger, jemehr er uns Vergnügungen zuführen muß! die Freude erschüttert unsre Nerven; verlangen wir zu viel, bereiten sie uns bittere Reue zu. Sie gleichen unsern Augen, welche nur ein mäßiges Licht

ertragen können, und beim vollen Glanze der Sonne ihre Dienste versagen. Vor dir o Gott! vor dir allein ist Freude die Fülle. Vor - und um uns her aber ist Gramm und Mangel. Der Saame des Kummers erstickt nie ganz in unserer Brust. Freude wechselt hier mit Leiden wie die Jahreszeiten. Hier ist aber auch noch nicht das Land, wo ich mich laut und lange freuen könnte. Ich muß erst einen verklärten Körper und einen Geist der nicht mehr von groben Sinnen abhängt, und bessere Gesellschafter haben. Bei dir, Vater im Himmel, bei dir will ich nach ausgeweinten Thränen mich ewig freuen, und dir Herr Jesu meine Freude verdanken. — Was ist es dann was ich hier noch zu hoffen habe? Lange Jahre? Ich darf nur auf den Gottesacker hingehen, wo mich so viele kleine Gräber, und die Epitaphien blühender Mädchen, und hüpfender Jünglinge

linge warnen auf mein Leben nicht einen Tag zu borgen. Ein glückliches Alter? o es würde ein Glück sein, wenn die Kinder das Lachen über mich verbießen. Die Welt hat ihre Hofmanieren; ihre Bediente müssen jung und schön sein, und ein Alter darf sich bei Verlust seines dürftigen Gnadengehaltes nicht wohl sehen lassen. — Lauter gute Tage? ach wenn Kapitalisten, Ordensritter, und die Mächtigen der Erde diesen Stein der Weisen noch immer vergebens suchen; wenn hier kein Mensch einen Monat lang ganz glücklich ist, so muß ich entweder sterben, oder auf Unglück gefaßt sein; und kann nicht das empfindlichste mein Loos werden? Nein diesseits der Ewigkeit hab ich wenig mehr zu hoffen. Das Paradiesische dieses Erdelebens ist von sehr kurzer Dauer. Alles verwelkt, oder stirbt unter unsern Händen, und ein ähnliches Schicksal wartet auch auf

mich.

mich. So will ich also auch sterben lernen, will mich losreißen von diesem Erdeleben, und von allem, was mich so daran fesselt. Nimm mich weg, ewiger Vater! die gewisseste hiesige Hoffnung ist doch nur ein Wechsel von Bettlern auf Bettlern ausgestellt. Hoffnung des Himmels, du bist mehr als alle Rittersitze; denn dieser allein ist mir gewiß. Seufzer, Verdruß, Kränklichkeit und ungesättigte Wünsche, das ist es alles, was mir die Erde anbeut. Warum freue ich mich dann nicht auf künftige Ruhe, und auf die mir so theuer erworbene und von Gott verheißene Seligkeit? Ach, es muß schwacher Glaube, oder nicht ganz zugeheiltes Gewissen sein, was mir die Zukunft noch so bedenklich macht. Göttlicher Helfer ich will, ich muß es mit deiner Gnade so weit bringen, daß ich es für die größte Wohlthat halte, hier ausgespant zu werden. Es läßt

sich nach einem seligen Tode, und den Herr Jesu erwarte ich durch deine Vermittelung, kein Zeitpunkt gedenken, wo ich unglücklich sein könnte. — Ich werde den unermeßlichen Raum des Himmels durchwandeln, und gleichsam bei jedem Schritte, tausend noch ungesehene Welten erblicken, wie ich jetzt über tausend Grashalmen wegschreite. Mein Geist wird dann in jeder Gottesstadt neue Wunder gewahr werden; von unterrichtenden Engeln begleitet, werde ich von einem Throne, von einer Herrlichkeit Gottes zur andern fortwandeln, ewig forschen, und ewig neue Weisheit und Liebe des Schöpfers entdecken. Da werden Harmonien von Jubel und Anbethung um mich her emportönen . . . o wie verleidet mir die Erde, bei diesen erhabenen Aussichten! aber Heil mir! bald sprenget der Tod die Pforte der Ewigkeit auf, und dann, Allerhöchster! lebe ich ganz nur dir!

dir! Hilf mir durch dieses Thränenthal mit unverletzter Seele hindurch, und schenk mir dort mein Bürgerrecht, das Jesus mir erwarb. Amen.

Erinnerung an die vier letzten Dinge des Menschen.

(Ein kräftiges Gegengift wider die Sünde.)

Herr lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden! Die ungezweifelte Gewißheit von dem Ende unsers Lebens müsse uns die gegenwärtige Welt geringschätziger machen, und uns von der übermäßigen Liebe gegen dieselbe heilen, die sonst nur gar zu oft unser Herz von dir, o Gott! und von dem wahren Gute abführet. —

Warum wollen wir doch aus den Dingen, mit welchen es sobald aus ist,

so viel Wesens machen? warum wollen wir unsere ganze Begierde auf die Güter, Vorzüge, vergängliche Eitelkeiten, und Vergnügungen dieses kurzen Durchganges durch die Welt so fest heften? — warum wollen wir, zur Erreichung unserer Absichten, so unbedachtsamer Weise dein Wohlgefallen, Vater im Himmel! die heilige Verbindlichkeit gegen deine Gebothe, die Reinigkeit und Ruhe unsers Gewissens aufopfern; da wir doch wissen, daß einmal von jenen allem uns nichts bleiben wird, daß im Tode die Welt mit all ihrer Lust und mit all ihren Vortheilen vergehet, daß alsdann dieses unermüdete Trachten und Rennen nach allen zeitlichen Glückseligkeiten — schlechterdings umsonst gewesen ist.

Herr! lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Lehre uns bedenken, daß wir alles das, was wir hier mit

so

so großem Eifer suchen, nicht immer behalten, daß wir nach einer sehr kleinen Zeit auf beständig davon getrennet werden, daß es uns dann nicht im geringsten hilft, reich, angesehen, mit Pracht rc. Ueppigkeit gelebt zu haben. Alles das ist das Spielwerk einiger weniger Tage, und dann ist es nichts mehr. Ach Gott! lehre uns, die Dinge der Welt auf ihren wahren Werth zu setzen, und unsere Herzen nicht stärker daran zu hängen, als sie es verdienen. Dieser Leib, dessen Gestalt, Pflege, Bequemlichkeit, und Ausschmückung oft meine größte Sorge, und mein wichtigstes Geschäffte ausmachet, was wird der einmal sein, wenn die unsterbliche Seele ihn verläßt, wenn er dem Grabe und der Verwesung übergeben wird? — welch eine Beschämung der vernünftigen menschlichen Natur, so etwas sein Hauptwerk sein zu lassen, was bald eine so widrige Verände-

änderung erfährt, und dann nichts als Staub ist! —

Herr! lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden! präge es uns recht tief ein, daß der Tod, der dieß gegenwärtige Leben endiget, zugleich der Anfang von jenem Leben der Ewigkeit, und der Vergeltung öffnet; daß wider sein Gewissen handeln einmal keine andere als sehr klägliche Folgen haben könne; daß der Frevler einst, von den Zerstreuungen und Verblendungen der sinnlichen Eitelkeit hinweggerissen, sich selbst in allem Gräuel seiner muthwilligen Zerrüttung erblicken, und fühlen, die lauten Verdammungen seines eigenen Gewissens anhören, und von einem gerechten Richter das werde erfahren müssen, was ihm gebührt; daß nach all dem Trotz, den der Sünder hier deinen heiligen Gesetzen both, nach all dem Leichtsinne, womit er

die Stimme der Wahrheit bei sich unterdrückte, nach aller der unbändigen Nachhängung seiner Begierden, womit er hier die Ordnung gestöret, Menschen beleidiget, Ungerechtigkeit, Betrug, und Schande zu seinem Geschäffte, und Vergnügen gemachet — nach dem allen doch sterben, und dann empfahen werde, was seine Thaten werth sind. Laß, o Gott! diesen Gedanken einen mächtigen Antrieb für mich sein, in der Erwartung dieses letzten Ausganges mein Herz und mein Leben rein zu erhalten! Laß den Spruch der Weisen — **Gedenke ans Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun** — auch mir eine Lehre der Weisheit sein. Schaffe, daß die **Ungewißheit des Todes** mir diesen Vortheil gewähre, daß ich mich gegen eine so große Veränderung in einer beständigen Bereitschaft erhalte, daß ich mich nicht so sehr in unabsehliche irdi-

sche

sche Anschläge, und Unternehmungen vertiefe, nicht mit meinen Absichten immer auf so lange Zeiten hinaus rechne, insonderheit nicht das große Geschäffte der Besserung beständig auf eine weitere Zukunft hinausverschiebe. Laß es mir wohl einleuchten, daß es niemals zu frühe ist, weise zu werden, da der Mensch allemal zum Tode reif ist, da ein jeder Tag so leicht der letzte meines Lebens sein kann, und da so unendlich viel daran gelegen ist, in welcher Verfassung er mich überrasche. Laß, o Herr! das Andenken des Todes mir ein Verwahrungsmittel sein gegen die Versuchungen der Welt, gegen die Reizungen der Eitelkeit, gegen die irdischen Ergötzungen, daß sie bei überhandnehmender Lebhaftigkeit nicht die bessere Ueberlegung verdunkeln und betäuben, und mich nicht über die Gränzen der Rechtmäßigkeit hinwegreißen. Laß in mir zur heiligen

Gewohnheit werden, mit dem Genuße jeder äußerlichen Lust den Gedanken des Todes zu verbinden. Dieses soll mir eben so wie das Andenken an dich, Richter der Lebendigen und der Todten, und an deine heilige Gegenwart, die heilsamste Einschränkung bei allen auch noch so unschuldigen Vergnügungen sein, damit sie nie in Thorheit und Sünde ausarten. Herr! lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Jede schlechte Handlung, jede unvollendete gute That, jede unergriffene Gelegenheit zum Guten ist alsdann schmerzhafter als alle Seitenstiche und drohende Erstikungen. Aber — Liebe zu dir, Liebe zu meinen Brüdern — ausgeübte — thätige Liebe, jede gute Handlung, jeder vor Jahren gedachte göttliche Gedanke wird alsdann Beruhigung und Balsam sein. Laß mich also

so immerhin das Ende bedenken, damit ich nimmermehr Uebels thue.

Kann mich Tod und Verwesung nicht vor dem Laster zurückschrecken; so müsse es die Erinnerung an deine Gerichte thun. Ich werde nicht immer in dem Grabe verbleiben. Wann Sonne und Mond, Gnadenstern, und Diamanten ihren Schein verloren haben; wann die Erde in ihrem Brande da steht; wann nichts mehr glänzet als deine Gnade, o Gott! oder dein Zorn; nichts adelt als das Blut Jesu Christi, nichts etwas ist, ausser vormalige Tugend — dann Gott der Lebendigen! rufst du meinen zerstreuten Staub zusammen! du rufest, und jeder Tode gehorcht, auch der, der dir im Leben niemals gehorchte. Ich werde vor deinem Gerichte stehen — nicht bloß als Zuschauer, sondern als Kläger oder Beklagter — und in beiden Fällen werde ich zittern. Diese feierliche

Bestättigung des schon bei meinem Tode gefällten Urtheils — welch' eine wichtige Begebenheit! Eine Zusammenkunft vor Gott, Engeln, und einer Welt voll Menschen! nach unsern gegenwärtigen Begriffen — wird Todesblässe, oder Feuer mein Gesicht überziehen. O Gott! in welcher Stellung werde ich alsdann sein — ich, der ich hier so trotzig einhergieng? —

Ich werde als **Kläger** hervorgerufen werden, und Dinge entdecken müssen, über die ich hier einsam klagte, und Gott die Rache befahl — Sünden, welche ich gerne in ewige Nacht vergrübe, weil sie meine schlechte Seite sind, oder weil ihre Bekanntmachung der Anfang der Hölle für einige meiner Freunde wird. — Ich werde als **Beklagter** vor deinem Richterstuhle stehen, und — verstummen. Mancher Mord, manche Verzweiflung einer ausgehungerteu Familie manche hun-

hundert Meilen weit von mir begangener Lasterthat wird sich bis zu mir heranschlängeln. Erbarmer der Menschen! wenn ich dann Missethaten sähe, welche ich durch die zehente, oder zwanzigste Hand verübet, zu welchen ich mich nimmer fähig gehalten hätte? — Wie werde ich da bestehen in diesem Strudel von Sünden — bei diesem Wirbel von Anklagen — in diesem Geschreie von Selbstverfluchung — unter der brennenden Welt, unter den zusammenstürzenden Sphären, unter der donnernden Stimme des Richters!!! Wehe, ewig wehe mir, wenn sich alsdann ein Laut wider mich erhebt, und — Jesus schweigt! —

Zu empfinden, mein Richter war ehemals mein bittender Freund; zu hören: „du nanntest mich zwar Herr; aber ich kenne dich nicht! — o das ist fürchterlich! Die Erde kann am jüngsten Tage nicht so zerrüttet sein, als

die Seele eines Christen, welche auf ewig entadelt, und ihrer Christenwürde entsetzt wird. — Noch steht es in meiner Gewalt, wie ich dich, Richter der Menschen! an jenem Tage erblicken will. Gieb es nicht zu, daß ich bloß deinen Ernst sehen müsse, vor welchem Sonnen auslöschen, und alle deine Feinde zum Schemmel deiner Füsse hinstürzen; Dein Antlitz sei das Antlitz eines gnädigen Gottes. Laß mich immer so leben, daß ich nie Ursache habe, deine Gerichte zu fürchten. Eine ståte Erinnerung derselben sei mir das stärkste Gegengift wider die Sünde.

Ewiger, heiliger Gott! stelle mir nebenbei auch recht oft, und recht lebhaft vor Augen — die Schicksale der Gottlosen jenseits des Grabes, damit sie mich abschrecken, ihre Wege zu wandeln. Die heilige Schrift nennet den Zustand dieser Unglücklichen — Hölle. Ich will sie mir so gelinde,

als möglich denken, und dennoch muß sie im Verhältniß gegen den Zustand der Seligen — eine entsetzliche Quaal sein. Unmöglich kann der Gottlose dort so glückselig sein, als der Fromme. Sein ungeübter Verstand in Dingen, die dort etwas gelten; sein rohes Herz; deine Gerechtigkeit, und Heiligkeit, Richter der Menschen! — und der mit schnellen Schritten immer höher steigende Fromme — lassen eine fürchterliche Kluft zwischen Himmel, und Hölle. — Ich will annehmen, zwar eine Voraussetzung, wozu mich weder Schrift noch Erfahrung berechtiget, daß darinn kein Feuer, kein Gefängniß, keine Pein, keine willkührliche Strafe zu befürchten sei; daß das Schicksal der Gottlosen sich immer verschönern werde, je nachdem ihre Reue, und ihr Verlangen, dir — mein Gott! — gefällig zu werden, steiget. Aber es wird doch eine Hölle

für sie sein, sich ewig ihren ehemaligen Mitbrüdern nachgesetzt zu sehen, die sie vielleicht an Stand, Reichthum, und Ansehen übertrafen; zu fühlen, daß sie sich nie zu jener Glückseligkeit werden aufschwingen können, zu der jene sich erhoben haben. Wird die fortdaurende Erinnerung ihrer unbereueten Sünden, ihrer lebenslangen Undankbarkeit gegen dich langmüthiger, und erbarmender Gott! nicht ein ewig nagender Wurm an ihrer Seele sein? — Scham, und Neid in Busen, Langweile, Hunger und Durst nach unbefriedigten Bedürfnissen ist das nicht Höllenquaal? — Und wenn diese ewig dauerte? ewig! welch ein unbegreifliches Wort! und doch kann, und muß es so sein, wenn du, Schöpfer und Erhalter! Gott, und der Mensch, Mensch bleiben soll. — Ach! gütiger Vater, werde nie unerbittlicher Richter! schaffe, daß ich mit Furcht und Zittern

mein

mein Heil wirke! — oder wirf lieber deine Zuchtruthe weg; ich will nicht unter die Knechte gehören, die dir sklavisch dienen. Ich bin ja dein Kind, und ein Erbe deines Reiches! zeig mir vielmehr deinen Himmel, daß ich den Weg deiner Gebothe willig laufe.

Welche Aussichten hast du uns nicht in der fernsten Zukunft geöffnet! zu welchen Hoffnungen uns Kinder des Staubes erhoben! was können, und was sollen wir nicht alles sein und werden, wenn wir hier deinen Willen thun, und uns zu dem höhern, und bessern Leben, das du uns bereitet hast, fähig machen. Welche Stufen der Vollkommenheit, und Glückseligkeit können, und sollen wir dann nicht ersteigen! durch welche wichtige, edle Geschäffte unsere Kräfte üben und stärken! mit welchen seligen Geschöpfen dich unsern gemeinschaftlichen Schöpfer und Vater verehren, und wel-

welche Freude und Wonne in deiner Verehrung genießen — dort vor deinem Throne, wo unsere Zufriedenheit nicht mehr von Brod, Kleidern, Goldstücken, gnädigen Mienen, oder noch kleinern Kleinigkeiten abhängen; wo sich Finsterniß in Licht, Irrthum in Wahrheit verwandeln, wo reinere Erkenntniß, vollkommnere Tugend, erhöhte Wirksamkeit, und geistigere Freude unser Theil und Seligkeit sein wird; wo wir nicht mehr unter den Schwachheiten und Schmerzen unserer gröbern irdischen Hülle seufzen und nicht mehr für die Bedürfnisse eines thierischen Leibes besorgt sein müssen. Welche Freude, und welche Seligkeit, dich, meinen Gott und Herrn näher kennen zu lernen; zu sehen Jesum meinen Erlöser, meinen größten Wohlthäter, das Muster aller menschlichen Tugend, und Vollkommenheit, den Wiederhersteller der menschlichen Würde,

de,

de, und Freiheit; meinen Anführer und Vorgänger; — Von Thoren, und Lasterknechten, von Leichtsinnigen, und Boshaften, von Tirannen und Sklaven abgesondert, sich zu allen verständigen, weisen, und tugendhaften Menschen aller Zeiten und aller Völker versammeln, in nähere Verbindung, und Gemeinschaft mit ihnen tretten; mit ihnen dich, dem Herrn aller Heerschaaren — in deinen Werken bewundern, und anbethen — welche unerschöpfliche Quelle der Glückseligkeit! — diese Aussicht, diese selige Hoffnung müsse mich antreiben, schon itzt so zu denken und zu leben, wie es sich für einen Bürger des Himmels, für ein Kind, und einen Erben deines Reiches — schickt. Weisheit, Tugend, und Frömmigkeit sei also das letzte Ziel meines Bestrebens. Gott! stärke du mich selbst durch die Erinnerung an deine Verheissungen; lasse mir dieselben einen mächtigen

tigen Antrieb sein, hier so zu denken und zu leben, daß ich des bessern Lebens immer fähiger, und würdiger werde. Amen.

Meßgebethe.

Vorbereitungsgebeth.

Allmächtiger, ewiger Gott! hier stehe ich vor deinen dir geweihten Altären, um mich dankbar an die Leiden, und den Tod deines Sohnes zu erinnern.

Siehe mit Erbarmung und väterlicher Huld auf unsern herzlichen Wunsch herab, den wir itzt laut werden lassen, dir in allen unserm Thun, und Lassen wohlgefällig zu sein; damit er in That und Handlung übergehe.

Versammle meinen Geist, und würdige mich, diesem hohen Geheim-

nißе

nisse mit lebendigen Glauben, und mit festem Vertrauen auf deine unendliche Güte beizuwohnen.

Ich entsage der Sünde, aus Liebe und Gehorsam gegen dich. Schaffe, daß das Verdienst meiner gegenwärtigen, und zukünftigen Gesinnung zur Tilgung meiner vorhergegangenen Schulden mir durch deine Gnade, und durch die stellvertrettende Genugthuung des Weltversöhners zugerechnet, und mir vergönnet werde, so deiner göttlichen Gerechtigkeit Genügen zu leisten.

Ich vereinige meine Meinung, und mein Gebeth mit der Meinung, und dem Gebethe, womit der göttliche Mittler, bevor er seinen Geist in den Himmel aufgab, sich dir aufgeopfert hat. Durch ihn, mit ihm, und in ihm sei dir, himmlischer Vater, in Einigkeit des heil. Geistes, Anbethung, Lob,

Preis,

Preis, und Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

Zum Evangelium.

Gott! du hast mir in deinem Sohne ein Muster, und Vorbild zur Nachahmung aufgestellt. Nicht nur seine Lehre, deren Weisheit alle irdische beschämet; sondern auch sein Wandel soll mir Muth, und Kraft geben, mich zur höchstmöglichen Vollkommenheit aufzuschwingen — zur Heilig- zur Aehnlichwerdung mit dir. Seine Worte sind Worte des Lebens, nnd der Antrieb zu guten Handlungen, und zur Rechtschaffenheit im Lebenswandel, den ich bei Lesung oder Anhörung derselben fühle, sei mir ein Beweis ihrer Göttlichkeit. Gieb es nicht zu, daß ich ein leerer Maulchrist seie; sondern verleihe vielmehr, daß dessen heil. Lehre in mein Herz übergehe, und daß ich selbe befolge, und thue. Amen.

Bei der Aufopferung.

Heiliger, und gerechter Gott! weder als Vater weder als Richter verwehrst du deinen Kindern, deinen Unterthanen, nach Glückseligkeit zu streben. Selbst die Vergnügungen dieser Welt sind uns unverwehrt; aber wir sollen nie dabei vergessen, daß sie von dir sind, daß sie deinem Gesetze untergeordnet sein müssen. Durch Verkehrtheit, und Mißbrauch deiner Gaben, wodurch die sittliche Ordnung zu Grunde gehet, unterwirft sich der Mensch als Sklave dem Fürsten der Finsternisse, und macht sich nothwendig zum Gegenstand deines göttlichen Mißfallens. Der thätige Glaube an deinen Sohn kann uns allein helfen, diese Versuchungen zum Bösen zu überwältigen, kann uns allein von allem Irdisthen losreißen. Wenn wir dir angehören, wenn wir deine folgsamen Kinder, wenn wir deine treuen Unter-

thanen bleiben, wenn wir unser Herz nicht zu sehr an die Erde anheften, dann werden auch wir, wie Jesus, unser Mittler, die Pforte der Hölle überwältigen. Nimm uns also hin, wir gehören ganz dein, mit allem, was wir sind, und haben. Laß uns unsere Abhängigkeit von dir stäts mit Ehrfurcht erkennen, und das Geschenk deiner Allmacht, unsere Freiheit, nie zu unserm Verderben mißbrauchen. Amen.

Bei Aufhebung der Hostie.

Gott! erhalte mir meinen Glauben an Jesum; belebe meine Hoffnung auf deine unendliche Güte, und Barmherzigkeit; und deine Gnade unterstütze meinen guten Willen, daß meine Liebe zu dir immer brünstiger werde. Amen.

Bei Aufhebung des Kelches.

Vater, und Regierer der Menschen! der du uns deinen Sohn sandtest, das

Reich

Reich der Hölle zu zerstören, und dessen Tod eine vollendete Darstellung der höchsten Vollkommenheit ist, laß ihn jenen Eindruck auf mein Gemüth machen, den ein so auffallendes Beispiel auf jeden Nachdenkenden machen muß, uud laß mich so, wie er, allem dem absterben, was zum Nachtheil der Sittlichkeit, mich an das Erdeleben gefesselt hält. Amen.

Nach der Wandlung.

Gütiger und mächtiger Beherrscher der Welt! dein Reich ist auf Erde gegründet; Jesus hat, Troz aller gefürchteten Mächte, überwunden, und behauptet seine Sieg, und denen, die ihn aufnahmen hat er Macht gegeben, Gottes Kinder zu heissen. Durch sein Beispiel hat er die Pforte der Freiheit eröffnet für Jedermann. Wir sollen sein Eigenthum sein; er hat uns unter seine Herrschaft gesammelt,

wie die Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln versammelt. Gieb, Vater der Menschen, daß wir als deine Kinder dir niemals den Gehorsam versagen; daß wir als Unterthanen des Reiches deines Sohnes niemals abtrinnig werden; niemals als Glieder einer so heiligen Gemeinschaft der Knechtschaft der Sünde unterliegen. Erinnere uns, bei allen Versuchungen des Bösen, an jene Verbindlichkeit, die uns die erste Aufnahme zum Gliede dieser Kirche auferlegt, nämlich als Burger eines göttlichen Staates beständig auf unsere zweckmäßige Bildung hinzuarbeiten, und nicht müde zu werden im stäten Fortschreiten zu unserer endlichen Vervollkommung. Durch diese Erinnerung des Taufbundes bewahre uns, gütigster Gott! vor Schwachheit und Sünde, vor gefährlichen Ruckfällen, vor Nachläßigkeit und Leichtsinn, damit wir einst tüchtig erfunden werden,

auch in deinem Reiche aufgenommen zu werden, wo du lebest, und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zum Agnus Dei.

Retter, und Erlöser der Menschen! die Hölle verschwor sich gegen dich, und bestürmte deine Standhaftigkeit, und Freimüthigkeit in Lehre und Beispiel — bald durch Gewalt, und bald durch schmeichelnde Anlockungen, und du schwiegst, Dulder vom Himmel! und littest alle Leiden bis zum schmählichsten Tode für die Veredlung der Menschen, und selbst für das Wohl deiner Feinde. O Gott! laß dieses Bild mir immer zum Muster meiner Handlungen dienen, damit ich ihm, und durch ihn dir ähnlich werde. Amen.

Zur Kommunion.

Jesus, Heiland der Welt! wie sinnreich war deine Liebe bei Stiftung eines neuen Reiches! du kanntest die Menschen, ihre enge, eigenliebige und unverträgsame Denkungsart, darum sammeltest du deine Jünger alle, den Judas, wie deinen geliebten Jünger an eine Tafel zum gemeinschaftlichen Genusse. Du wolltest Friede, Eintracht und Liebe zum einzigen Gesetze deiner Anhänger machen. Sie sollten sich untereinander lieben, wie du sie alle liebtest. So oft ihr das thut, so thut es zu meiner Gedächtniß. Diese rührende Feierlichkeit, woran mich izt die Handlung des Priesters erinnert, sei mir ein werthes Denkmaal deiner Liebe. Gieb es nicht zu, Gott der Liebe, daß meine gegenwärtige Empfindung nur flüchtige, und vorübergehende Empfindung seie. Sie wecke mich zum lebhaftesten Danke für diese

diese göttliche Veranstaltung; sie lehre mich alle Eigenliebe ablegen, wann es um das Wohl meiner Mitmenschen zu thun ist; friedlich, und verträglich mit und gegen Jedermann zu sein? damit auch Friede mir werde hier und dort. Amen.

Beim Segen des Priesters.

Segne, o Herr! alle meine guten Vorsätze, und Entschließungen, damit mein Dienst nicht ein Dienst der Lippe, sondern Dienst des Herzens — wahrer Gottesdienst seie; und ich den gehörigen Antheil nehme an den guten Früchten der Gemeinschaft deiner Gläubigen. Gott sei mit uns. Amen.

Selbstprüfung
am Ende eines jeden Tages. *)

Grundgütiger Gott! wer erkennet wohl diese Wohlthat genugsam, daß du die Menschen am Abende voneinander trennest, und sie gleichsam zu sich selber, und in die Gesellschaft ihres Gewissens bringest? — Die Nacht bricht herein! bei dieser zunehmenden Stille um mich her will ich die Stimme meines Gewissens hören, dessen Lispeln durch das Geräusch des Tages so oftmals übertäubet ward. Kein Thor zerstreuet mich itzt; kein Verführer sucht mich zu überraschen; kein Treiber dränget mich itzt. Ich bin mir selbst überlassen, und stehe allein vor dir, mein Gott! So werde ich verlassen von der reizenden Welt, und der lächeln-

*) Kann wohl auch als Beichtspiegel gebraucht werden.

lächelnden Sünde, einst vor dir im Gerichte allein stehen, wenn nicht Jesus zu meiner Seite tritt. Rede dann laut, du Stimme meines Gewissens rede laut, ich will hören:

Was hab ich heute gedacht? — Wie waren meine Gesinnungen gegen Gott beschaffen? —

Fiel mir der Gedanke an ihn nie zur Last? — Suchte ich ihn nie von mir zu entfernen, oder in mir zu verdunkeln? — begleitete er mich bei meinen Geschäfften eben so wohl, als beim Gottesdienste? — Erfüllte und durchdrang mich dieser Gedanke mit Ehrfurcht, und Unterwerfung, mit Liebe und Freude, Vertrauen und Zuversicht? — dachte, und fühlte ich dem Verhältniße gemäß, in welchem ich als Geschöpf gegen meinen Schöpfer, als Unterthan gegen meinen höchsten Oberherrn, als Kind gegen meinen himmlischen Vater stehe? — war ich stäts be-

reit, das zu thun, was er mir zu thun befiehlt? — das zu leiden, was er mir zu leiden auflegt? mich ganz in seinem Willen zu beruhigen und mich von ihm ohne Widerrede, ohne alle Widersetzlichkeit leiten, und führen zu lassen? —

Wie waren heute meine Gesinnungen gegen meine Mitmenschen?

Achtete, ehrte, liebte ich sie alle als meine Brüder, und Schwestern, als Kinder unsers gemeinschaftlichen Vaters im Himmel? — bemerkte, und erkannte ich alle Vorzüge, die ein Jeder von ihnen hat, und besitzt, und alles Gute, das ein Jeder von ihnen thut, und genießt — mit frohem Herzen, und inniger Zufriedenheit — ohne Neid, und Mißgunst, ohne Tadelsucht, und lieblose Urtheile? Nahm ich an allem, was sie betraf, und was ihnen begegnete, aufrichtigen Antheil, so daß ich mich mit den Fröhlichen freu-

te, und mit den Weinenden weinte? — war keiner, den ich verachtete, beneidete, haßte, dem ich sein Glück mißgönnte, dem ich Böses wünschte, oder dem ich mit Vorsatz beleidigte, und kränkte? — War keiner, dem ich nicht wohlwollte, und Gutes wünschte? — dem ich nicht beizustehen, zu dienen, und zu helfen bereit gewesen wäre, wenn ich Kräfte, und Vermögen, und Gelegenheit dazu gehabt hätte? — war ich gerecht, billig, gütig, barmherzig, wohlthätig, versöhnlich gegen alle gesinnt, so, wie es der Vater im Himmel gegen uns Alle ist? —

Wie war ich gesinnet in Rücksicht auf die Tugend? —

Hielt ich sie für das, was sie ist, für den größten Vorzug des Menschen, für seinen wahren Adel, für den einzigen sichern Weg zur Glückseligkeit? — dachte und urtheilte ich so von allen

Tugen-

Tugenden — ohne Ausnahme, sie mochten meinem Temperamente, meinem verwöhnten Hange, meinen Lüsten, und Leidenschaften angemessen sein oder nicht? — Zog die Tugend allenthalben, wo und wenn ich sie fand, und in welcher Gestalt ich sie erblickte, meine Verehrung, mein Liebe, und meine Unterwerfung an sich, und suchte ich selbst in der treuen Befolgung ihrer Vorschriften meine höchste Ehre, und meinen ganzen Ruhm? — war sie mir beschwerlicher Zwang; oder Gefühl der edelsten Freiheit? — strenge Beherrscherinn; oder sanfte traute Freundinn? — Freudenstöhrerinn; oder Freudengeberinn? —

Wie war ich heute gegen das Laster gesinnet? —

War es in meinen Augen, und nach meiner Empfindung so schändlich, so erniedrigend, so verderblich, als es in der That und Wahrheit ist? — Dachte,

te, urtheilte, und redete ich von dem, was offenbar böse, und lasterhaft ist, stäts mit der Mißbilligung, und dem Abscheu, den es verdient? oder erlaubte ich es mir, darüber zu scherzen, zu lachen, und mich, und andere damit, als mit gleichgiltigen Dingen zu unterhalten, und zu belustigen? war mir das Laster in jeder Gestalt, in jedem Kleide, in jedem Stande, unter jeder gröbern, oder feinern Larve gleich verächtlich? — hielt ich die Sünde wirklich für das größte unter allen Uebeln? — Schämte ich mich derselben vor mir selbst, mehr als jedes äußern Mangels, oder Unvollkommenheit, und war mir ihr Dienst und ihre Herrschaft unerträglich? —

Wie war ich gesinnet **im Glücke?** —

Was waren mir die Güter dieser Erde, und was sind sie mir noch? — Endzwecke, oder Mittel? — ist es ihr

ihr Besitz, oder ihr guter, würdiger Gebrauch, der sie mir werth und angenehm machet? — hängt mein ganzes Herz so daran, daß ich einen Theil meiner selbst, meine vornehmste Glückseligkeit zu verlieren glaube, wann sie mir zum Theile, oder ganz entrissen werden? —

Wie war ich gesinnet **im Unglücke?** —

In Leiden, und Beschwerden dieses Lebens? — Empörte sich mein Geist, und mein Herz dagegen? oder unterwarf ich mich denselben als Anordnungen, und Schickungen der höchsten Weisheit, und Güte? — hielte ich sie für schlechterdings böse, und schädlich; oder für Mittel und Wege, die mein Bestes befördern können, und müssen? — klagte ich darüber, als erlittenes Unrecht? — trug ichs mit Murren, und Widerspenstigkeit, oder mit Gelassenheit, und Geduld? — Entfernen sie

mich

mich von Gott; oder bringen sie mich demselben näher? — Schwächen sie meine Frömmigkeit, und Tugend, oder nähren, und stärken sie dieselben? —

Wie war ich endlich gegen das Gegenwärtige und Zukünftige gesinnet? —

Welches von Beiden war in meinen Augen das Wichtigste? — welches das letzte Ziel, nach dem ich strebte? — welches von Beiden giebt meinen Wünschen, und Neigungen die vornehmste Richtung? — welches hat den stärksten Einfluß in meine Entschlüsse, und Absichten? das Sichtbare, das nur eine kurze Zeit währet; oder das Unsichtbare, das ewig dauert? — Ist mir das Gegenwärtige das, was es den Weisen, und den Christen sein soll — Stand der Erziehung, der Uebung und Vorbereitung zu einem bessern Leben? — Laß ich mir gerne Alles gefallen, und benütze, und thue ich

Alles gerne, was dieser Stand mir auferleget, und von mir fordert? — Ist mir das Zukünftige stäts wichtig, und stäts gegenwärtig, betrachte, beurtheile, behandle ich Alles in Rücksicht auf dasselbe? — verliere ich meine höhere Bestimmung, mein eigentliches, wahres Vaterland nie aus dem Gesichte? —

Mein Gott! ich erschrecke, wenn ich so meine Gedanken und Gesinnungen mustere. Unter den vielen tausend Gedanken, welche meine Seele heute schnell untereinander dachte, wie viele sind ihrer doch, deren ich mich itzt erfreuen könnte, oder deren ich mich noch in der Ewigkeit mit Vergnügen erinnern dürfte? — wie kindisch, wie gierig, wie neidisch, eigenliebig, oder gar boshaft waren nicht viele derselben? — Freilich wird kein Mensch mich ihretwegen zur Rede stellen; vor ihnen sind meine Gedanken zollfrei.

Aber vor dir, allwissender Herzenskündiger! sind sie es wahrhaftig nicht, vor dir sind sie Handlung und That. Erbarme dich deines leichtsinnigen Kindes, das sich itzt noch vor dir demüthiget, und seine Missethat nicht verheelet! ich will, stärke du meinen Vorsatz, ich will künftig meine Gedanken, diese Kinder meiner Einbildungskraft, besser in Zucht nehmen, und ihnen nicht ihren Muthwillen verstatten. Ich will den Tod meines Erlösers, und seine Ursachen fruchtbar bedenken, und jeden mich anwandelnden, ungöttlichen Gedanken mit Gebeth von mir wegscheuchen. Ich will bedenken, daß an jenem Tage alle unbereute böse Gedanken und Gesinnungen, wie ein Gebirg wider mich stehen würden. Vater! du kennest die Falten meines Herzens, du wägest auch die Worte, die itzt auf meiner Zunge sind. — Dir, dem alle meine

Vorstellungen, die innersten Triebe meines Herzens geheiliget, und der Würde des Christenthums gemäß sein sollten — Dir sollen wenigstens die letzten Gedanken dieses Tages angenehm sein. Ich gedenke an meine Sünde; aber auch an den, der sie sämmtlich getilget hat. Gedenke du auch an seinen Versöhnungstod und um seinetwillen sei mir hier und dort gnädig! —

Aber ich bin mit meiner Rechnung noch nicht zu Ende! —

Was hab' ich heute gethan?

Wie waren meine Handlungen beschaffen? — wie verhielt' ich mich heute als **Mensch**? —

Achtete, und ehrte ich die menschliche Natur in mir, und in Andern? — Scheuete ich mich irgend etwas zu thun, was dieselbe in Rücksicht auf mich, oder Andere erniedrigen, schwächen,

chen, oder zerrütten könnte? — Ist mir Alles heilig, was den Menschen zum Menschen machet — seine Fähigkeiten, Kräfte, Vorzüge, und Ansprüche? — Fühle ich die Würde der Menschheit? — Freue ich mich ihrer Bestimmung? Nehme ich an allen Schicksalen des Menschengeschlechtes, als an den Schicksalen der großen Familie, zu welcher auch ich gehöre, Theil, und freuet, oder betrübet mich das, was ihre Verbesserung, oder ihren Verfall, ihre Glückseligkeit, oder ihr Elend befördert? —

Wie erfüllte ich die **Pflichten eines Bürgers**? —

Ist mir das Wohl des Staates, dessen Glied ich bin, wirklich angelegen? unterwerfe ich mich dem, was zur Erhaltung, und Beförderung desselben angeordnet, befohlen, oder verbothen wird — willig und gerne? — Trage ich die damit verknüpften Be-

schwerden und Einschränkungen — ohne Widersetzlichkeit? — Bin ich bereit dem gemeinen Besten persöhnliche Vortheile aufzuopfern, und jenes — auch ohne besondere Verpflichtung, und Belohnung, aus innerem Triebe nach meinem Vermögen zu befördern? — wie verwalte ich die Stelle, das Amt, die Würde, die mir die Gesellschaft aufgetragen hat? — geschieht es mit Sorgfalt, und gewissenhafter Treue? — Mißbrauche ich sie nie zur Unterdrückung, und Beeinträchtigung des Schwächern, oder zur Begünstigung, und Befriedigung meiner Leidenschaften? — Entziehe ich mich nie meiner Pflicht aus Stolz, Gemächlichkeit, oder Liebe zum sinnlichen Vergnügen? — unterstütze, und befördere ich ohne Neid, und ohne Eigennutz jede gemeinnützige Veranstaltung, jedes löbliche Unternehmen, jeden wichtigen Versuch, jede rechtmäßige Absicht, die

zum

zum Wohl des Ganzen abzielen? — Bin und leiste ich der Gesellschaft durch mein ganzes Verhalten gegen dieselbe, und in derselben das, was ich ihr sein, und leisten soll? — Trage ich das Meinige zu ihrer phisischen und moralischen Verbesserung getreulich bei? — Setze ich mich dem Strome der herrschenden Verderbnisse, der Weichlichkeit, der Pracht, und Ueppigkeit entgegen, so viel ich kann? — Gebe ich Andern das Beispiel des Fleißes, der Arbeitsamkeit, der Treue, der Mäßigung, der Bescheidenheit, der Frömmigkeit? — gebe ich ihnen das Beispiel aller häuslichen Tugenden? —

Wie verhielt' ich mich, als Hausvater, als Hausmutter?

Schäme ich mich etwa gar dieses Titels, und der damit verbundenen Pflichten; oder sind sie mein Ruhm, und meine Freude? — vergeht mir die Stunde, der Abend, die ich in dem klei-

kleinen Kreise meiner Kinder, und Hausgenossen zubringe, angenehmer und froher, als die Stunde, die Abende, und Nächte, die ich in glänzenden, rauschenden Gesellschaften verschwende? und in welchen ich vergesse, daß jene schwachen Geschöpfe unterdessen sich selbst, oder der Fürsorge von Miethlingen überlassen sind? — Ist mir die Erziehung meiner Kinder, die Bildung ihres Geistes, und Herzens, ihre Anführung zur Tugend und Frömmigkeit recht am Herzen gelegen? — Beschäftige ich mich wirklich damit, und finde ich in dieser Beschäftigung mein Vergnügen? — Redete, und that ich heute in ihrer Gegenwart nichts, was ihnen anstössig seie, oder sie zum Irrthume, und zur Sünde verführen könnte? — Opfere ich diesen Absichten gern einen Theil meiner Ruhe, und meiner Bequemlichkeit, alle Ansprüche meiner Eitelkeit, und alle sonst noch

noch so glänzende, und vergnügende Rollen in der größern Gesellschaft auf? —

Wie erfüllte ich die übrigen Verhältnisse, und Verbindungen, in welchen ich als Anverwandter, als näherer Bekannter, als Freund mit Andern stehe? —

Suchte ich einem jeden das zu sein, und zu leisten, was er mit Recht erwarten kann? — kann keiner von ihnen über Verachtung, Vernachläßigung, oder Gleichgiltigkeit klagen? — wirkte, oder beförderte ich gern in dem engen Kreise derer, die mir am nächsten sind, so viel Gutes, als ich nur konnte? — verbreitete ich da gerne Freude, und Vergnügen, Licht, und Trost um mich her? — Ist meine Freundschaft redlich, unpartheyisch, edel, und thätig? — kann sie mit der Liebe zu Gott, und zu meinen übrigen Brüdern bestehen? — ist sie den Vor-

Vorschriften der Weisheit, und der Tugend angemessen? —

Wie verhielt ich mich als Gottesverehrer?

Was wirkte die Erkenntniß Gottes in mir? — was für Einfluß hat der Glaube an Gott, an seine Vorsehung, und Regierung in mein Verhalten, und in meine Beruhigung? — Erkenne und fühle ich stets meine Abhängigkeit von ihm, und denke, und handle ich stets dieser Erkenntniß, und diesem Gefühle gemäß? — Hab' ich ihn den Allwissenden, den Allgegenwärtigen stäts vor Augen, und scheue ich mich irgend etwas zu thun, was ihm mißfallen möchte? — worinn besteht die Verehrung, die ich ihm leiste? ist sie an gewiße Oerter gebunden, und auf gewiße Zeiten eingeschränkt? — besteht sie blos in Gebräuchen, und Feierlichkeiten; oder ist es Verehrung des Herzens, und des Lebens, Anbethung

thung im Geiste, und in der Wahrheit? Sind mir die Uebungen des häuslichen, und des öffentlichen Gottesdienstes beschwerlich, oder sind sie mir Erholung, und Vergnügen? — bin ich froh darüber, wann ich sie unter irgend einem Vorwande versäumen kann? — oder kränket es mich, wann ich solches aus Pflicht, oder aus Schwachheit thun muß? — Preise ich Gott mit meinem Leibe, und mit meinem Geiste? — Ehre ich ihn vornehmlich dadurch, daß ich Alles, was ich bin, und habe, Alles, was er mir gegeben, und anvertrauet hat, nach seinem Willen gebrauche, und Alles, was ich thue, und genieße, in Rücksicht auf ihn genieße, und thue? — Suche ich meine Gemeinschaft mit ihm stets zu unterhalten, und schöpfe ich aus derselben täglich Kraft zum Guten, Trost im Leiden und im Tode? —

Wie verhielt ich mich endlich als Christ?

Bin ich das in der That, und Wahrheit? — überlasse ich mich gerne und willig der Führung dessen auf dem Wege zur Glückseligkeit, dessen Namen ich trage? — wandle ich in seinen Fußstapfen? — stelle ich mir immer seinen Sinn, und sein Leben zum Muster des meinigen vor? — sehe ich in Allem, was ich thue, auf ihn, meinen Anführer, und Vorgänger? — strebe ich nach immer größerer Aehnlichkeit mit ihm? — bemühe ich mich seine Stelle unter den Menschen gewissermassen zu vertretten, und sein Werk auf Erden fortzuführen? — kann man es mir wohl ansehen, zeigen meine Worte und Werke davon, daß ich ein Nachfolger des demüthigen, sanftmüthigen, wohlthätigen, versöhnlichen, des Gott ganz ergebenen, des sich selbst aufopfernden, und mehr

für

für Andere, als für sich lebenden Jesu bin? — Ist mir das Evangelium, das Christenthum, göttliche Kraft, und göttliche Weisheit? — giebt es mir Licht, Trost, und Stärke? — wodurch unterscheide ich mich von den Menschen, die nicht Christen sind? — was thue ich mehr, oder anders als sie? — in wie weit bin ich wirklich weißer, besser, zufriedener, und glückseliger, als sie? —

O Gott! wenn ich auch heute keine sündliche Handlung wissentlich begangen hätte; so bin ich doch noch lange nicht rein vor dir! — Genug ich bin ein Sünder! ja Vater! hier in der Einsamkeit fühle ich es itzt doppelt, daß ich nicht werth bin, dein Kind zu heißen? — Ich danke dir aber auch, daß ich dieses Gefühl noch habe. Bekenntniß der Sünden ist dir ein angenehmes Opfer, und das brin-

ge ich dir hier mit reuigem Herzen, verschmähe es nicht! Die Ruhe, welche du mir diese Nacht schenken wirst, soll mir ein Beweggrund mehr sein, bei allem Getümmel des Tages auf die Stimme meines Gewissens zu hören, und dir ganz zu leben. Amen.

Inhalt.

Ein Gebeth, wie man es alle Tage bethen soll. = Seite 15
Beim Erwachen. = = 22
Abendgebeth. = = = 31
Am Ende eines jeden Monats. 45
Am Geburtstage. = = 48
Bei einem Ungewitter. = 54
In der Erndte. = = 57
Am Schluße des Jahres. = 60
Am Christtage. = = 68
Am Feste der Erscheinung des Herrn. 73
Zur Fastenzeit. = = = 77
Am Sterbetage Jesu. = = 79
An der Auferstehungsfeier Jesu. 92
An dem Gedächtnißtage der Auffahrt Jesu. = = 98
Am Pfingstfeste. = = 101
Beim Grabe meiner verstorbenen Feinde. = = = 105

Beim

Seite
Beim Grabe meiner verstorbenen Freunde. = = = 109
In Leiden und Bedrängnissen. 112
In schlaflosen Nächten. = 124
Für langsame Sterbende. = 128
In der letzten Todesstunde. = 132
Für schwermüthige Fromme. 135
Dankgebeth für die Wohlthat der Sinne. = = = 139
— — für meine Feinde. = 145
Um Geduld. = = = 149
— — wahre Freunde = = 153
— — wahre Gottesfurcht. = 155
— — Sinnesänderung. = 158
— — ein seliges Ende. = 162
Für den Landesherrn. = 166
Das Gebeth des Herrn. = 168
Beichtgebethe. = = = 183
Kommuniongebethe. = = 193
Wider die nächtliche Furcht. 202
— — den Stolz. = = 204
— — den Kitzel der Ehrsucht. 206
— — den Geiz. = = 209
— — die Liebloßigkeit. = 212
Wider

Seite

Wider die Heuchelei. . . 218

— — die Unkeuschheit. . 221

— — die Tadelsucht. . 225

— — die Anhänglichkeit an dieses Erdeleben. . . 231

Erinnerung an die vier letzten Dinge des Menschen — ein kräftiges Gegengift wider die Sünde. 238

Meßgebethe. . . . 254

Selbstprüfung am Ende eines jeden Tages *). . . 264

*) Kann auch als Beichtspiegel gebraucht werden.